Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 [illegible] 83, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6[illegible]05, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — Sonntag, 31. März 1935 — Nr. 76

Der Staatsmann kann nie selber etwas schaffen, er kann nur abwarten und lauschen, bis er den Schritt Gottes durch die Ereignisse hallen hört; dann vorzuspringen und den Zipfel seines Mantels zu fassen, das ist alles.

Otto von Bismarck.

Bismarck

Zu seinem 120. Geburtstage am 1. April.

Es wird eine Zeit der Helden sein
Nach der Zeit der Schreier und Schreiber.
Bis dahin webt mit Fleiß und List
Eure Schlingen ineinander;
Wenn der gordische Knoten fertig ist,
Schickt Gott den Alexander.

Graf Moritz von Strachwitz.

Später als andere Nationen sind die Deutschen politisch ein Volk geworden, später als in anderen hat das Gefühl der nationalen und sozialen Zusammengehörigkeit bei ihnen eine Stätte gefunden und ihnen damit die wirkliche Einheit gegeben. Als die nationale Entwicklung der anderen Völker schon abgeschlossen war, haben die Deutschen erst die nationale Zusammenfassung erfahren. Sie haben den berühmten „Platz an der Sonne“ erst erringen können, als die bevorzugten Plätze schon von den anderen eingenommen worden waren. Es war aus dem natürlichen Egoismus heraus verständlich, wenn die Inhaber dieser Plätze wenig Neigung zeigten und schließlich auch heute noch zeigen, etwas von der Sonne abzutreten, die sie selbst so wohltuend beschien. Sie betrachteten den Deutschen als einen lästigen Parvenü, der nur ihr Behagen und die würdevoll abgemessenen Formen der so trefflich, wenngleich nicht ohne gelegentliche mehr oder weniger heftige Zusammenstöße, eingefahrenen Weltordnung störten. Allerdings waren die Deutschen als politische Macht gewiß alles andere als Parvenüs. Im Gegenteil, sie haben nach dem Verfall des römischen Reiches das deutsche Weltreich geschaffen, sie haben Europa beherrscht, und Europa war im Mittelalter die Welt. Es gab überhaupt nur eine Macht, die die politischen Geschicke der Welt bestimmte, und diese Macht waren die deutschen Kaiser. Sie machten Geschichte, sie verbreiteten den Glanz deutscher Machtgeltung, als die anderen Völker noch im Schatten und in der Abhängigkeit dieses deutschen Weltreiches standen. Aber das erste große deutsche Reich zerfiel und versank in einer Unzahl kleiner Einzelstaaten, die eifersüchtig miteinander rivalisierten und ein deutsches Volksgefühl nicht aufkommen ließen, ja eher zu unterdrücken suchten.

Die Wiedererringung des deutschen Nationalgefühls und des deutschen Volksbewußtseins brauchte einen langen Weg. Politisch haben die Hohenzollern das deutsche Volk auf diesem Wege zur Nation geführt, und dieser Weg war nur möglich durch ein starkes und machtvolles Preußen. Preußen aber haben der Große Kurfürst, der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. und sein Sohn Friedrich der Große als Militärmacht geschaffen und ihm politisch die Macht gegeben, die es für seine deutsche Aufgabe brauchte. Nach innen aber war dazu das viel bespottete Merkantilsystem Friedrichs des Großen ebenso notwendig wie später die Bauernbefreiung und die Einführung der Selbstverwaltung durch den Freiherrn vom Stein, diesen kongenialen Wegbereiter eines noch Größeren, der den Bau der deutschen Einheit schuf: Bismarcks. Preußen war der Mittelpunkt der nationalen deutschen Hoffnungen, es schuf durch die Siege Friedrichs des Großen ein deutsches Selbstgefühl wieder, von Preußen ging die geistige Kraft der Nation in den Freiheitskriegen aus, wurde die nationale Hochstimmung nach 1813 [illegible]lebt. Preußen schuf den Deutschen Zollverein, den Vorläufer des geeinten Reiches, und aus Preußen kam **Bismarck, der das Reich schmiedete. Preußen** hat eine große deutsche Aufgabe erfüllt, Preußen hat dem neuen Reiche, in dem es immer mehr aufgegangen ist, doch für immer seinen Stempel aufgedrückt, und so ist Preußen schließlich doch Deutschland geworden. Die Hasser des Preußentums waren immer im Grunde auch Feinde des deutschen Gedankens, und deshalb hat auch nach 1918 der Haß aller Internationalisten vor allem Preußen gegolten, dessen Spuren vernichtet werden sollten. Der Geist von Potsdam sollte durch den angeblichen Geist von Weimar abgelöst werden. Und nicht umsonst hat der Nationalsozialismus nach der Machtübernahme wieder bewußt und betont an die Tradition des Preußentums angeknüpft, denn sie enthält die inneren Gesetze, unter denen die Deutschen zur Nation geworden sind und die auch ihre nationale Zukunft bestimmen werden.

In der preußischen Tradition wurzelte auch bewußt Bismarck, und er war sich klar darüber, daß ein starkes, einiges Deutschland nur aus einem starken Preußen herauswachsen konnte, daß es aber nie verwirklicht werden konnte, wenn Preußen sich seiner in jahrhundertelangem Aufbau zusammengeballten Kraft zugunsten einer nebelhaften, schwächlichen und unwirklichen demokratischen Ideologie entäußerte. Deshalb lehnte er die ehrliche, aber eben wirklichkeitsfremde nationale deutsche Begeisterung der Frankfurter Paulskirchendemokraten von 1848 ab, deshalb bekannte er sich zu den konservativen Kräften, die die erschütterte Macht des Königs wieder stärken wollten, und deshalb wurde er „Reaktionär“ genannt. Er hat es auch innerlich nie ganz verwunden, daß seine alten konservativen Kampfgenossen aus dieser Zeit des Ringens um die innere Kräftigung Preußens ihn später, vor allem in dem ihm aufgezwungenen Kulturkampf, im Stich gelassen haben.

Ein oberflächliches Geschichtsbild hat uns früher gern einen Bismarck gezeigt, der in Kürassierstiefeln brutal und rücksichtslos mit Blut und Eisen Politik machte. Es gibt kein gröber verzeichnetes Bild Bismarcks als dies. Zwar erkannte er nach seinen eigenen Worten in Blut und Eisen die letzten entscheidenden Kräfte, die den Lauf der Geschichte bestimmen, aber sie waren ihm eben letzte Auskunft, deren nicht fortzuleugnende Notwendigkeit im Leben der Völker er allerdings nicht selbsttrügerisch fortzudisputieren geneigt war. Das deutsche Volk hat in Bismarck nicht nur die größte geschichtliche Gestalt der neueren Geschichte besessen, sondern auch den geschicktesten und feinsten Diplomaten, der alle Register dieser Kunst meisterhaft zu ziehen verstand.

Der Erfolg ist Bismarck auch nicht von selbst in den Schoß gefallen, er hat ihn sich vielmehr durch die überragende Kraft seiner Persönlichkeit untertänig gemacht, und er hat um ihn sein ganzes Leben lang schwer zu kämpfen gehabt. Die Widerstände, die sich ihm überall entgegenstellten, haben ihn niemals zum Ausruhen kommen lassen, und bis zuletzt hat er in Sorge um sein Werk und in Sorge um die deutsche Zukunft gebangt, denn er sah deutlich auch die Unvollkommenheiten des Werkes, das er geschaffen hatte und so hatte schaffen müssen, wie der Zwang der Dinge und die Verhältnisse es geboten. Auch die Gründung des Deutschen Reiches war ein Ergebnis der „Kunst des Möglichen“, wie er gegenüber einem Russen einmal die Politik genannt hat. Wir dürfen niemals vergessen, daß Bismarck die wirklich gigantische Aufgabe zu lösen hatte, mehr als zwei Dutzend souveräne deutsche Fürsten unter einen Hut zu bringen, daß er die Widerstände des eigenen Königs zu besiegen und schließlich auch den demokratischen Geist der Zeit in Rechnung zu stellen hatte, denn ohne den damals revolutionären Aufruf der nationalen Begeisterung des deutschen Volkes hätte er das Reich nicht bauen können. Und all diese widerstreitenden Kräfte hat Bismarck zusammengefaßt, er hat eine ungeheure Aufgabe genial gelöst, hat die Lösung selbst aber nie als den Gipfel der Vollkommenheit bezeichnet. Das große Werk Bismarcks, das Werk der deutschen Einigung im Gedanken des Staates und des Volkstums, aber wird vollendet durch die Bewegung, die Geist von seinem Geist in sich trägt, durch den Nationalsozialismus und seinen Führer. An jeden Deutschen innerhalb und außerhalb des von Bismarck geschaffenen Reiches aber ergeht die verpflichtende Mahnung eines anderen großen Preußen und Deutschen, des Großen Kurfürsten: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“

Mck.

Unterredung Edens mit Stalin

„Englands vollkommen neue Politik“

Moskau, 29. März. Am Freitag nachmittag fand im Kreml, im Arbeitsraum des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotow, eine Unterredung des Lordsiegelbewahrers **Eden** mit dem Generalsekretär der kommunistischen Partei **Stalin** statt, die über eine Stunde dauerte. An der Unterredung nahmen von englischer Seite außer Eden Botschafter **Lord Chilston**, **Lord Cranburne** und der Direktor im Foreign Office, **Strang**, und von sowjetrussischer Seite **Stalin**, **Molotow**, Außenkommissar **Litwinow** und Botschafter **Maisky** teil.

Nach der Unterredung erklärte Eden englischen Journalisten, daß die

Unterredung interessant und eindrucksvoll

gewesen sei. Anschließend besichtigten die englischen Gäste den Kreml.

Morgen ist Eden mit seinen Begleitern Gast bei Litwinow zu einem Frühstück im kleinen Kreise, das in einem Landhaus Litwinows bei Moskau stattfindet.

Französische Stimmen

Sowjetrußlands „große Wandlung“.

Paris, 29. März. Die Pariser Presse verfolgt aufmerksam die Moskauer Besprechungen, die nach Ansicht der hiesigen Blätter einen gewissen Optimismus erlaubten und vor allem die Hoffnung zuließen, daß

England mehr denn je von der Notwendigkeit überzeugt werde, Sowjetrußland in ein europäisches Sicherheitssystem einzuschließen.

Daneben stellen die Blätter aber auch die große Wandlung fest, die Sowjetrußland in der letzten Zeit durchgemacht habe. So bemerkt die „Liberté“, daß es kaum einige Wochen her sei, als die Sowjetpresse sich die Zeit damit vertrieben habe, England antibolschewistischer Machenschaften anzuklagen. Heute habe sich die Erregung gelegt und niemand sei überrascht gewesen, als Litwinow gelegentlich des Essens, das er zu Ehren Edens gegeben habe, einen Trinkspruch auf den englischen König ausbrachte.

Der gleichen Ansicht ist auch der „Temps“. Wenn man Litwinow einen Trinkspruch auf den englischen König ausbringen hört, so schreibt das Blatt, und wenn man zusehen müsse, wie ein englischer Minister in Moskau vertraulich mit Vertretern der Sowjetregierung verhandele, wenn man ferner feststellen müsse, daß die Sowjetpresse sich stark mit den politischen Gedanken des (deutschfeindlichen) Austen Chamberlain befasse, der noch vor kurzem in Form einer Strohpuppe in Moskau verbrannt wurde, so

sei man gezwungen anzuerkennen, daß sich in Europa etwas geändert habe

und daß England gegenüber Sowjetrußland eine vollkommen neue Politik verfolge.

Die Besprechungen Edens abgeschlossen

Moskau, 30. März. Die politischen Besprechungen Edens sind im wesentlichen abgeschlossen.

Der Lordsiegelbewahrer, der Rußland bisher nicht kannte, wird die Gelegenheit seines Aufenthalts in Moskau benutzen, um verschiedene Einrichtungen und Anlagen Moskaus und der Umgegend zu besichtigen.

Botschafter Raczyński in Warschau

Der polnische Botschafter in London, Raczyński, hat sich Freitag nach Polen begeben, um bei dem Besuch Edens in Warschau zugegen zu sein. Vor seiner Abreise hatte Raczyński eine längere Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Vansittart, der ihn über die Einzelheiten der Berliner Unterredungen unterrichtete.

„Gazeta Polska“ über die englisch-russische Annäherung

Taktische Beweggründe für den englischen Optimismus?

Warschau, 30. März. „Gazeta Polska“ berichtet über den Moskauer Besuch Edens, es sei anzunehmen, daß sich als Folge der Unterhaltungen eine

erhebliche Besserung der Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland

ergeben würde. Bezüglich der Gespräche über die internationale Situation sei man in Moskauer diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß

England aus taktischen Gründen einen möglichst optimistischen Ton zeige.

Vorerst sei kein Grund für die Annahme vorhanden, daß England dem Abschluß eines Ostpaktes in Form eines Dreierbündnisses zwischen Sowjetrußland, Frankreich und der Tschechoslowakei zuzustimmen geneigt sei.

Weiter meldet „Gazeta Polska“ aus Moskau, daß die Verschiebung der Reise Lavals bis Ende April in Moskau keinen sehr guten Eindruck gemacht habe. Man hätte dort die Zusammenkunft mit Laval gern vor Stresa gesehen, da in Stresa endgültige Entscheidungen über die europäische Situation fallen könnten.

Lipski bei Neurath

Berlin, 29. März. Der polnische Botschafter **Lipski** ist am Mittwoch von Reichsaußenminister **von Neurath** empfangen worden, der ihn ebenso wie vorher die Botschafter Rußlands, Frankreichs und Italiens über den Verlauf der Unterredungen mit den englischen Ministern informierte und die politische Lage klarlegte, wie sie sich nach dem Besuch herausgebildet hat.

Die Vergrößerung der polnischen Kriegsflotte

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß die polnische Kriegsmarine in England zwei Kreuzer in Auftrag gegeben habe. Hierzu stellt jetzt die Iskra-Agentur folgenden Sachverhalt fest: In Ausführung des im Staatsbudget vorgesehenen Ausbaus der polnischen Kriegsflotte hat die Leitung der Kriegsmarine zwei Torpedobootszerstörer bestellt. Diese beiden Schiffseinheiten von je 2000 Tonnen werden von der Werft S. Wight in Cowes gebaut. Sie sollen innerhalb von 26 Monaten geliefert werden.

Der Besuch ausländischer Pressevertreter in Polen 1934

Während des Referats über das Budget des Außenministeriums führte Abgeordneter Walewski vor dem Sejmplenum interessante Zahlen über den Besuch ausländischer Zeitungsvertreter in Polen an. Danach haben im Jahre 1934 in Polen mehr als 600 ausländische Pressevertreter geweilt, darunter 109 aus Deutschland, 60 aus Frankreich, 51 aus Oesterreich, 44 aus Amerika und 17 aus England.

Sławek statt Kozłowski

Sämtliche Regierungsblätter haben den Obersten Sławek beim Antritt seiner jetzigen dritten Ministerpräsidentschaft mit einem Kniefall begrüßt. Sie alle haben ihm erneut bescheinigt, daß er der erste Mann des Vertrauens des Marschalls ist, und ihn ihrer unbedingten Gefolgschaft versichert. Der „Kurjer Poranny“ und der „Czas“ stehen mit einem Schlage wieder in der gleichen Linie, als ob die Ministerpräsidentschaft Kozłowskis nie gewesen wäre. Vergeblich wird man sich in der Regierungspresse nach einem Blatte umsehen, das dem aus dem Amte gegangenen letzten Ministerpräsidenten einen warmen Nachruf widmen würde.

Was bedeutet dieser Wechsel in der Ministerpräsidentschaft? Nichts als die berühmte „Ablösung der Wache“? Nichts, als daß Kozłowski seine Schuldigkeit getan hat und nun gehen kann und ein anderer Mann mit anderen Aufgaben an seine Stelle gesetzt wird?

Als Kozłowski im Vorjahre die Nachfolge Jędrzejewiczens im Ministerpräsidium antrat, erregte diese Ernennung Aufsehen. Lemberger Professor der Archäologie, Legionär, Major, letzter Minister für Agrarreform, dann Unterstaatssekretär im Finanzministerium, war Kozłowski vorher vor der Oeffentlichkeit nie als möglicher Kandidat für das Premierministerium genannt worden. Zwar stand er in guten Beziehungen zum Marschall wie zum Staatspräsidenten, und er spielte im Regierungsblock als Mitglied des BB-Präsidiums auch eine gewisse politische Rolle. Aber Ministerpräsident? Sinn und Zweck seiner Berufung wurden erst deutlicher, als nach dem tragischen Ende Pierackis die beiden früheren Wyzwoleńcy Kościałkowski und Poniatowski in das Kabinett Kozłowski eintraten. Es begann ein großes politisches Experiment, dessen Tendenz durch das im Sommer 1934 aufgebrachte Schlagwort „Ruck nach links“ gekennzeichnet wurde. Der „Kurjer Poranny“ gebärdete sich plötzlich als linksdemokratisches Organ, kopierte die Pariser Jakobinerpresse von 1793 und begann den großen Feldzug gegen die konservative Gruppe im Regierungslager. Im Herbst folgte der Senatorensturz: Wyrostek und Dobiecki mußten weichen, Graf Heinrich Potocki saß monatelang im Gefängnis wegen Żyrardów, und Targowski wurde in den Hintergrund gedrängt. Dafür lebte die längst vergessene Linksgruppe der „Arbeitspartei“ des Innenministers Kościałkowski unerwartet wieder auf, und der „Kurjer Poranny“ eröffnete eine Aussprache mit den PPS-Sozialisten über Möglichkeiten einer gemeinsamen Frontbildung.

Viel ernster und bedeutsamer war die Hinwendung der Regierung Kozłowski zu den Bauern. Kościałkowski liquidierte die vorwiegend gegen die bäuerliche Volkspartei gerichtete Innenpolitik seines Vorgängers und wandte sich gegen die Rechtsopposition. Die Volkspartei erhielt ein Maß von Bewegungsfreiheit zurück, wie es ihr seit dem Jahre des Krakauer Kongresses nicht mehr vergönnt gewesen war, und konnte ihre Herbsttagungen völlig ungestört von Polizei und Starostei abhalten. Poniatowski organisierte Ende Oktober 1934 die neue Entschuldungsaktion in der Landwirtschaft, die ausgesprochen auf die Hilfeleistung für den Klein- und Zwergbauernbesitz abgestellt war und den Großbesitz nicht nur als Stiefkind des Landwirtschaftsministeriums behandelte, sondern sogar Vorkehrungen für seine weitere Parzellierung im Entschuldungswege innerhalb der Agrarreform traf.

Auf diesem Hintergrund begannen im vierten Vierteljahr 1934 jene Verhandlungen zwischen Regierungsblock und Volkspartei, die das Zentrum der Opposition aus dem oppositionellen Block herauszulösen drohten. Wir wissen nicht zuverlässig, was in diesen Verhandlungen gefordert und was geboten worden ist — wir wissen nur, daß die Verhandlungen nicht immer weit von ihrem Ziele waren. Vergessen wir nicht die Sejm- und Ausschußsitzungen, in denen die Sprecher der Volkspartei die am meisten gemäßigten Reden hielten und die Minister Kościałkowski und Poniatowski ihres Vertrauens versicherten! Aber ebenso wie die oppositionelle Front an einem wichtigen Punkte ihre alte Starrheit zu verlieren schien, kam auch in die starre Front des Regierungsblocks Bewegung. Die Konservativen machten Front gegen die sog. Linksgruppen im BB, als sie ihre alte Vorzugsstellung unter dem Ansturm dieser Gruppen einzubüßen drohten — sie begannen unter allerlei Vorwänden in eine sog. „sachliche“ Opposition gegen die Regierungspolitik auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Finanzen, der Sozialfürsorge u. a. m. einzutreten. Es kam dahin, daß die offiziöse „Gazeta Polska“ den „Czas“ gehörig abkanzelte. Erinnern wir uns noch, wie Fürst Janusz Radziwiłł beim Obersten Sławek Hilfe suchen mußte?

Sławek ist kein Konservativer, aber er ist der Mann des Vertrauens der Konservativen im Regierungslager. Der BB ist von ihm auf dem Fundament der Verständigung der Sieger im Maiputsch von 1926 mit dem konservativen Großgrundbesitz und der großen Industrie errichtet worden. Der Gedanke und die Schaffung dieses BB hat ihn politisch in den Vordergrund gebracht, und als die Politik des Kabinetts Kozłowski diesen alten Charakter des BB in Frage stellte und der BB-Politik eine andere Richtung zu geben schien, kam auch Sławeks Stellung vorübergehend ins Wanken. Man weiß, daß gerade im Herbst vorigen Jahres der Marschall auch den Sławekschen Gedanken der „Legion der verdienten Leute“ als Senatswahlkörper verworfen hatte. Man erinnert sich, daß die Blätter Meldungen von einem bevorstehenden Rückzug des Obersten Sławek aus der aktiven politischen Betätigung bringen konnten, ohne dementiert zu werden oder auf viel Unglauben zu stoßen. Wir wissen, daß die Disziplin im BB im letzten Winter sehr ins Wanken geraten war: Denken wir nur an die Revolte des stellvertretenden Sejmmarschalls Polakiewicz, an die Agitation der Arbeitspartei und vor allem Filipowiczens. Die hastige Beweglichkeit Kozłowskis schien sich nach allen Seiten auszuwirken, und wir erlebten sogar BB-Einsprüche gegen die Steuerpolitik des Finanzministers. Alles, was nach achtjähriger Tradition fest und gesichert erschien, schien mit einem Male ins Wanken zu geraten, und es bleibt recht bezeichnend und auch in bezug auf künftige Möglichkeiten recht belehrend, daß soviel scheinbare Festigkeit sich so plötzlich in Bewegung und Gegensätzlichkeiten umsetzen konnte, da nur ein etwas anderer Wind von oben her wehte.

Oberst Sławek hat dann doch im BB die Oberhand behalten, den Jakobinismus des „Kurjer Poranny“ abgestellt, Polakiewicz und Filipowicz überwunden und mit seiner konservativen Gefolgschaft im Senat diejenigen Aenderungen am Verfassungsbeschluß des Sejm vom Januar 1934 reibungslos durchgeführt, die der entscheidende Faktor wünschte. Was ihm die Oberhand auch über den seiner Aufsicht entglittenen Kozłowski verschaffte, war, daß seinem eigenen Verfassungserfolg im Senat und dann auch im Sejm ein Scheitern des Experiments Kozłowskis in seinem Hauptpunkt gegenüberstand; die Verständigung des Regierungslagers mit der oppositionellen Bauernpartei kam nicht zustande, und die Bauernpartei glitt in ihre alte Oppositionsstellung zurück. Sławek stand jetzt als Triumphator, Kozłowski aber als Besiegter da, der sang- und klanglos aus dem Amte verschwindet, während der Sieger seine Nachfolge antritt und alles bewundernd vor ihm auf die Knie sinkt. Blitzschnell hat die Regierungspresse die Legende von Sławek als der „eisernen Reserve“ des Regierungsblocks erfunden, um die eingetretene Wendung notdürftig zu idealisieren. Jetzt heißt es für den BB-Mann vorsichtig sein: Wahlen und Reorganisationen im Regierungslager stehen bevor, und gar leicht kann der Unvorsichtige, der ein Wort zu viel zu sagen wagt, um seine politische Existenz, zum wenigsten um die Diäten kommen. Was von dem Kozłowski-Kurs einstweilen noch erhalten bleibt, sind die beiden Minister Kościałkowski und Poniatowski, die jetzt vor den Wahlen nicht ohne viel Aufsehen abzuberufen sind und die sich auch als Wyzwolenie-Schaustücke im Regierungsladen noch ganz gut verwenden lassen.

A.

Die „glücklich vollendete“ Annäherung

Die Londoner Morgenpresse über die Moskauer Verhandlungen

London, 30. März. Die englische Presse berichtet ausführlich über die Besprechungen des Lordsiegelbewahrers Eden in Moskau, insbesondere über seine Zusammenkunft mit Stalin. Allgemein wird betont, daß

beide Seiten mit dem Verlauf der Unterredung zufrieden

seien, gleichzeitig wird aber auch darauf hingewiesen, daß Eden

die englische Regierung in keiner Weise festgelegt

habe, da seine Besprechungen von vornherein nur zur Unterrichtung bestimmt seien.

Der Sonderberichterstatter der „Times“ berichtet aus Moskau, daß in der Unterredung zwischen Stalin und Eden dieselben Fragen wie bei der Besprechung mit Litwinow erörtert worden seien, nämlich die englisch-französischen Erklärungen vom 3. Februar und die Auswirkungen der Berliner Besprechungen.

Das Wissen und die Auffassungskraft Stalins in internationalen Angelegenheiten habe einen tiefen Eindruck auf die englischen Besucher gemacht.

Es zeige sich bereits, daß der Besuch Edens viel dazu beigetragen habe, um das Mißtrauen Moskaus zu zerstreuen.

Man verstehe in Moskau zwar wohl, daß die Sympathien des englischen Volkes mehr nach Berlin als Moskau gerichtet seien, aber nach sowjetrussischer Ansicht müsse England seine privaten Freundschaftsgefühle den Interessen des Friedens unterordnen. (!) In Moskau glaube man jetzt, daß einer der nächsten Schritte der **Vorschlag eines französisch-russisch-tschechoslowakischen Paktes** der gegenseitigen Unterstützung sein werde.

Von sowjetrussischer Seite werde voraussichtlich nicht verlangt werden, daß England sich auf einen solchen Vertrag festlege.

Alles, was man wünsche, sei, daß England nichts gegen derartige Bemühungen zur Erzielung der Sicherheit in Osteuropa unternehme und nicht andere ermutige, ihnen Widerstand entgegenzusetzen.

Nach sowjetrussischer Ansicht würde eine englische Unterstützung der deutschen Ablehnung des Ostpaktplanes gleichbedeutend damit sein, daß Deutschland freie Hand im Osten erhalte.

Nur die Londoner Vorschläge in ihrer Gesamtheit böten eine angemessene Friedensgarantie.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Moskau meldet, Eden habe sich anscheinend besonders bemüht, die Befürchtungen Sowjetrußlands zu zerstreuen, daß England ein Vorurteil gegen irgendein Land oder System habe.

Die Annahme, daß Sowjetrußland Angriffspläne hege, habe bisher keine Grundlage in den Moskauer Besprechungen gefunden.

Die vorliegenden Informationen gingen vielmehr dahin, daß **Sowjetrußland vollauf mit innerpolitischen Angelegenheiten beschäftigt** sei. Eden und Stalin seien sich auch darüber einig gewesen, daß

die Konferenz in Stresa möglicherweise einen Wendepunkt für den Weltfrieden

werde. **Von beiden Seiten sei die Hoffnung ausgesprochen worden, daß Deutschland an einem etwaigen Plan für die Aufrechterhaltung des Friedens, der auf der Stresaer Konferenz aufgestellt werden könne, mitarbeiten werde.**

Als Folge der Verhandlungen mit Eden sei Sowjetrußland bereit zu der Anerkennung guter politischer und Handelsbeziehungen mit Großbritannien in allen Teilen der Welt.

„Daily Mail“ und „Daily Expreß“ heben hervor, daß die Frage der kommunistischen Propaganda in den britischen Staaten bei den Moskauer Besprechungen gar nicht zur Sprache gekommen sei.

Der liberale „News Chronicle“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Eine englisch-russische Entente“ einen Bericht seines Sonderberichterstatters Cummings, in dem es u. a. heißt,

Eden könne in London berichten, daß es heute keinen friedlicheren Staat in der Welt gebe als Sowjetrußland.

Die englische Friedensbewegung müsse annehmen, daß Rußland zu einem organisierten Frieden bereit sei und daß man sich auf Sowjetrußland als einen zuverlässigen Verbündeten verlassen könne. **Der wichtigste Punkt der Mission Edens in Moskau sei jedoch, daß es ihm gelungen sei, zum ersten Male seit dem Weltkrieg die Möglichkeit für eine wirkliche Zusammenarbeit mit Rußland im Interesse des Weltfriedens zu schaffen.**

Im sozialistischen „Daily Herald“ heißt es u. a., man glaube, daß Stalin der Hoffnung Ausdruck gegeben habe, daß eines Tages

ein fernöstlicher Pakt zur Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten,

dem Rußland, Japan, die Vereinigten Staaten und Großbritannien beitreten würden, zustande kommen würde.

Die frühere englandfeindliche Einstellung in Moskau sei jetzt so gut wie verschwunden, und man befürchte in Moskau nicht mehr, daß sich England bemüht, eine sowjetfeindliche Koalition zu schaffen. Nach russischer Ansicht sei es sehr wichtig, Deutschlands Recht auf absolute Gleichheit als Großmacht anzuerkennen

und alle Türen offen zu lassen, damit Deutschland dem Kollektivsystem beitreten kann.

Titulescu in Paris

Paris, 29. März. Der am Freitag vormittag in Paris eingetroffene rumänische Außenminister Titulescu hat sich heute mit Laval über folgende Punkte unterhalten: 1. Französisch-italienische Annäherung und Abmachungen über Oesterreich; 2. Verleihung der Gleichberechtigung an Oesterreich, Ungarn und Südslawien; 3. der Abschluß des Ostpaktes. Ueber den sachlichen Stand der Verhandlungen ist noch nichts bekannt. Aber Titulescu zeigte sich auf einem Journalistenempfang sehr befriedigt. Titulescu hatte weiter eine Unterredung mit dem Pariser Sowjetbotschafter. Dieser wurde auch von Laval empfangen, der offenbar Kenntnis von dem ersten Bericht aus Moskau über den Stand der dortigen Aussprache mit Eden erhalten wollte.

Die Gleichberechtigung Ungarns und Bulgariens

Warschau, 30. März. Zu dem Besuch Titulescus bei Laval schreibt „Gazeta Polska“, das wichtigste Problem für die Kleine Entente sei

die Frage der Rüstungen Ungarns und Bulgariens,

denen Suvich die eventuelle Anerkennung der Gleichberechtigung vorgeschlagen habe. Frankreich habe dieser Initiative grundsätzlich zugestimmt, jedoch als Bedingung gestellt, daß die betreffenden Staaten dem Donaupakt beiträten, der eine

gegenseitige Garantie der bestehenden Grenzen

enthalten solle. Diese Bedingung, die jede revisionistische Aktion ausschließe, sei von den Vertretern der Kleinen Entente und von Titulescu als völlig befriedigend anerkannt worden. In Paris habe man noch keine Nachricht, wie Budapest und Sofia sich zu diesem System stellen würden, nur Oesterreich habe bereits seine Zustimmung zum Ausdruck gebracht.

Annahme der Belga-Abwertung

Nachtsitzung der belgischen Kammer

Brüssel, 30. März. Die Kammer hat heute früh 7 Uhr nach einer ununterbrochenen Nachtsitzung die von der neuen Regierung vorgelegten Gesetze über die Abwertung des Belga und die Erweiterung der um ein ganzes Jahr verlängerten Sondervollmachten angenommen. Bei den Liberalen stimmte mehr als die Hälfte der Abgeordneten gegen die Regierung.

Da der Ministerpräsident van Zeeland die unverzügliche Verabschiedung dieser Gesetze gefordert hat, wird nunmehr der Senat noch heute dazu Stellung nehmen.

Die belgische Regierung fordert Sondervollmachten

Brüssel, 29. März. Der neue belgische Ministerpräsident van Zeeland verlas am Freitag in der Kammer eine Regierungserklärung, die hauptsächlich wirtschaftspolitischen Fragen gewidmet war. Kurz, aber sehr entschieden war der politische Teil der Regierungserklärung. Darin verlangt die Regierung eine

Verlängerung der Sondervollmachten um ein ganzes Jahr.

Das Parlament wird aufgefordert, sich bis zu einem von der Regierung noch zu bestimmenden Termin zu vertagen. Für die Durchführung des Regierungsprogramms müsse, so heißt es in der Erklärung weiter, die Stabilität der Regierung für mindestens ein Jahr gesichert werden. Die Regierung sei bereit, in der Zwischenzeit mit den großen Kommissionen des Parlaments zusammenzuarbeiten und sie gegebenenfalls um ihren Rat zu bitten.

Die Regierung müsse darauf bestehen, daß das Parlament schleunigst den von der letzten Regierung eingebrachten Haushalt verabschiede. Dieses Kabinett, das einzig und allein zur Wiederaufrichtung der Wirtschaft gebildet worden sei, werde sich nicht mit irgendwie parteipolitischen Fragen beschäftigen.

Außenpolitisch werde die bisherige Haltung Belgiens fortgesetzt.

Die Außenpolitik müsse unter den augenblicklichen Umständen noch mehr als bisher auf die Verstärkung der Sicherheitsbürgschaften und die Festigung des Friedens gerichtet sein. In allen Fragen der Innenpolitik, besonders auf dem Gebiete der Sprache, der Schule und des Militärs, werde durch einen Burgfrieden zwischen den Parteien der jetzige Zustand aufrechterhalten werden.

Ungewisser Ausgang der Kammersitzung

Paris, 30. März. Ueber den Ausgang der heutigen Sitzung der Kammer ist man noch vollkommen im unklaren. Man weiß nicht, ob der erneute Vorstoß des Abgeordneten Franklin-Bouillon zugunsten der Verabschiedung der neuen Militärluftfahrkredite oder der von links ausgehende Vorstoß wegen der Neueinteilung der Pariser Stadtratswahlbezirke irgendwelche Folgen auf das Andauern der Parlamentstagung oder auf den Ferienbeginn haben werden. Man behauptet, daß Ministerpräsident Flandin der heutigen Kammersitzung überhaupt nicht beiwohnen werde und die Entwicklung der Dinge im Parlament zunächst aus der Ferne abwarten wolle.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

Mitgliederversammlungen

Sonntag, den 31. März 1935:

Ortsgruppe Jablone 2 Uhr nachmittags,
Ortsgruppe Gola 6 Uhr nachmittags,
Ortsgruppe Sontop ½7 Uhr nachmittags;

Ortsgruppe Lissa:

Versammlung in Reisen 11 Uhr vormittags,
Versammlung in Laßwitz (Lasocice) ½3 Uhr nachmittags,

Versammlung in Alt-Laube (Długie Stare) ½5 Uhr nachmittags.

Kameradschaftsabende

Sonntag, den 31. März 1935, Ortsgruppe Schmiegel (in Kotusch und Wultsch);

Donnerstag, den 4. April 1935, Ortsgruppe Peterawe;

Donnerstag, den 4. April 1935, Ortsgruppe Gnesen (Jugendversammlung).

Die politische Rolle Napoleons III.*)

Wir haben im „Posener Tageblatt“ schon wiederholt darauf hingewiesen, wie unverändert durch die Jahrhunderte hindurch Frankreichs Politik gegenüber Deutschland geblieben ist und wie die Politik auch in der neuesten Zeit nur die geradlinige Fortsetzung jenes Machtstrebens ist, das von den Bourbonen, besonders von Ludwig XIV. und Ludwig XV., genau so verfolgt worden ist wie von ihrer Ueberwinderin, der großen Revolution, von Napoleon I. ebenso wie vom Orléans Louis Philippe, dem sogenannten „Bürgerkönig“, von Napoleon III. ebenso wie von der dritten Republik. Dies unverrückbare Ziel der französischen Ostpolitik ist der Besitz des linken Rheinufers.

Nachdem Ludwig XIV. Frankreich diesem Ziele durch den mitten im Frieden erfolgten Raub des urdeutschen Elsasses mit Straßburg um einen entscheidenden Schritt näher gebracht hatte, ist es doch voll nur einmal und für vorübergehende Zeit verwirklicht worden: durch den größten französischen Eroberer, Napoleon I. Durch die Annexion des linken Rheinufers gab er Frankreich die berühmte „Sicherheit“, und durch die Zusammenfassung seiner fürstlichen deutschen Vasallen im „Rheinbund“ schuf er die nicht minder berüchtigten „Garantien“, die zu den geschickt umschreibenden Schlagwörtern des französischen Eroberungswillens gehören.

Napoleons I. Neffe Louis Napoleon, der sich durch Wortbruch auf dem Wege eines Staatsstreichs als Napoleon III. die Krone des Kaisers der Franzosen angeeignet hatte, nahm bewußt die imperialistische Rheinpolitik seines großen Oheims auf. Nach einem Worte Machiavellis werden die Staaten mit den Mitteln erhalten, mit denen sie begründet worden sind. Auch die Mittel, mit denen Napoleon III. seine Kaiserkrone zu sichern suchte, waren Untreue, Unehrlichkeit und schleichende Hinterhältigkeit und dabei eine eigentümliche nervöse Unsicherheit. Hatte Napoleon I. sein Kaiserreich auf den glanzvollen militärischen Erfolgen, auf der von ihm geschaffenen Macht Frankreichs aufgebaut und ihm damit das Recht verliehen, das der Besitz begründet, so hatte sein Neffe, als er nach der Kaiserkrone seines Oheims griff, nichts, womit er seinen Anspruch hätte begründen und ihm ein wie auch immer geartetes Recht hätte verleihen können. Dies Recht mußte ihm die Zukunft nachträglich geben, oder aber die Kaiserkrone ging ihm verloren. Durch Ruhm mußte er die Erwartungen erfüllen, die ein Franzose mit der Vorstellung eines napoleonischen Reiches verband. Damit war ihm von vornherein der Weg vorgezeichnet, den er unausweichlich als sein eigenes, unerbittliches und selbstverschuldetes Schicksal gehen mußte, den des Strebens nach Ruhm. Und immer wieder griff Napoleon III. nach dem Ruhm, und immer wieder entwand sich ihm der Lorbeer des Ruhmes, ähnlich den Früchten, nach denen der dürstende Tantalus vergeblich langte. Unter dem Zwang des Machiavellischen Gesetzes wurde Napoleon III. in seinen Handlungen bestimmt, und an der kühlen Logik dieses Gesetzes, dem er nicht mehr gerecht werden konnte, ist er schließlich zugrundegegangen.

Napoleon III. galt in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts als der mächtigste Mann in Europa. Wir sagen mit Bedacht, daß er als solcher g a l t, denn es lag in diesem Gelten mehr Schein als Sein, und er war auch damals schon sehr viel weniger das, wofür er gehalten wurde. Es war nicht einmal so sehr oder wenigstens nicht in erster Linie der Ruhmesabglanz des versunkenen ersten napoleonischen Kaiserreichs, der den dritten Napoleon mit diesem leuchtenden Schein verklärte, sondern es war neben dem äußeren, bombastischen Pomp, der sich seinen eigenen, parvenühaften und darum stillosen Stil in der Kunst geschaffen hat, neben der unechten Glanz machtvoller Stärke im Innern seines Staates in erster Linie die betriebsame Geschäftigkeit, mit der Napoleon III., angespornt durch den Ehrgeiz seiner Gemahlin, der schönen Eugénie, überall seine Finger hineinsteckte, wo in Europa ein politisches Geschäft im Gange war und wo er sich, erwünscht oder unerwünscht, an einem lohnenden Gewinn glaubte mitbeteiligen zu können, ohne selbst ein Kapital hineinstecken zu müssen, das er gar nicht besaß. Napoleon und Eugénie betrieben mit großem Geschick eine meisterhafte politische Hochstapelei. Napoleon III. war der politische commis voyageur Europas, der alle einschlägigen politischen Geschäfte kommissionsweise vermittelte und, im Gegensatz zu dem später von Bismarck auf dem Berliner Kongreß geprägten Worte, als „unehrlicher Makler“ die Provisionen einsteckte, mit denen er den Ruhmeshunger der Franzosen stillen mußte, wenn er sich ihm nicht selbst als Speise anbieten wollte.

Der unverdiente Ruhmesglanz des dritten Napoleon und sein Ansehen in Europa verblaßte seit dem Jahre 1859 immer mehr. Damit wurden auch die innerpolitischen Schwierigkeiten für ihn immer größer und gefährlicher. Um so dringender ergab sich naturgemäß die Notwendigkeit, nach außen wieder Erfolge zu erringen. Aber die Konjunktur war dem Kaiser nicht günstig. Sein groß angelegter Versuch, sich mit Hilfe des von ihm entdeckten „Nationalitätsprinzips“ 1863 in die polnische Frage einzuschalten, endete dank der überlegenen staatsmännischen Kunst Bismarcks mit einer vollendeten Niederlage. Den Dänen gegenüber, die auf ihn gehofft hatten, zog er es 1864 vor, freiwillig die kalte Schulter zu zeigen, um sich eine neue Niederlage zu ersparen. Sein phantastisches mexikanisches Abenteuer, das der unglückliche österreichische Erzherzog Maximilian mit dem Leben bezahlen mußte, im letzten Drittel der 60er Jahre brachte ihm auch alles andere als eine Steigerung des politischen Ansehens. Die schwerste und entscheidende Niederlage aber war für Napoleon der Sieg Preußens über Oesterreich im Jahre 1866, den Napoleon, überzeugt von der militärischen Ueberlegenheit Oesterreichs, überhaupt nicht in seine politische Rechnung auch nur als Möglichkeit eingesetzt hatte. Oesterreichs Niederlage von Königgrätz war auch Napoleons Niederlage. Sie mußte gesühnt werden, sollte Napoleon nicht stürzen: „Revanche pour Sadowa!“ Die Niederlage wurde bei Sedan 1870 nur vollendet. So verwelkte Napoleons III. Vorschußlorbeer, noch bevor er bezahlt war. Auch eine äußerlich glanzvoll aufgezogene Angelegenheit wie die Pariser Weltausstellung 1867 vermochte ihn nicht mehr wieder zum Grünen zu bringen.

Eine wichtige Rolle hat in den politischen Plänen Napoleons III. gerade das Saargebiet gespielt. Die Saar war die Mindestforderung seiner Rheinpolitik. Nicht mit der Gewalt der Waffen wie sein großer Oheim wollte er diese Forderung zunächst „eintreiben“, sondern als Kompensationsobjekt, wie er es nannte, auf dem Wege gut bürgerlicher geschäftlicher Verhandlungen. Nur wollte er als unehrlicher Makler nicht, wie es sonst im geschäftlichen Leben üblich ist, eine andere Gegenleistung als die des Stillhaltens geben. Napoleons großer, genialer Gegenspieler war hier Bismarck. Er hat ihm das Kommissionsgeschäft zunächst diplomatisch verderben und dann später, als Napoleon III. zum letzten Ausweg, dem Kriege als ultima ratio regium, griff, auch mit der Entscheidung der Waffen.

Mck.

*) Vgl. den Aufsatz „Bismarcks Saarpolitik“ in unserer heutigen Beilage „Der Deutsche Weg“.

Bismarck gegen die Verleumder

Der Abgeordnete Lasker begann am 14. Januar 1873 im Reichstag mit seinen Enthüllungen über den „Gründungsschwindel“ und den Unfug der Eisenbahnkonzessionen. Bismarcks Freund, der frühere Redakteur der „Kreuzzeitung“, Hermann Wagener, war mitgenannt und mußte sein Amt niederlegen. Gegen Bismarck selbst erhoben die niederträchtigsten Verleumdungen ihr Haupt. Die „Eisenbahnzeitung“ und später die „Reichsglocke“ wurden die Sammelbecken für all den Haß, den Neid und die Rachsucht seiner Feinde. Auch am Hofe wurden diese Schandblätter gelesen. 1875 erschien in Zürich eine Schmähschrift des früheren Pariser Botschafters Grafen Harry von Arnim „Pro nihilo“. Arnim wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Aber die Verläumdung fraß weiter, selbst die „Kreuzzeitung“ wagte die versteckte Behauptung, Bismarck habe sich durch seine Verbindung mit der hohen Finanz widerrechtlich bereichert. Diese Anwürfe waren im Sommer 1875 in den sog. „Aera-Artikeln“ eines Hauptmanns a. D. in dem konservativen Blatt niedergelegt („Die Aera Delbrück — Camphausen — Bleichröder“). Bismarck wußte sein Gewissen rein und ließ am 9. Februar 1876 vor versammeltem Reichstag die Wucht der öffentlichen Anklage auf die Männer und Hintermänner des Verläumdungsfeldzugs niederfahren. Ein Teil der Konservativen schied sich vom alten Stamm und gründete die „Deutsch-Konservative Partei“, sagte sich also von den gehässigen Angriffen auf den Kanzler los. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlichte nun Listen von Parteigenossen, die sich mit ihr solidarisch erklärten; dies waren die sogenannten „Deklaranten“. Bismarck ließ die Namen der Deklaranten im Reichsanzeiger veröffentlichen. Nachstehend geben wir die auch heute zeitgemäße Antwort wieder, die Bismarck seinen Verleumdern in der Reichstagssitzung vom 9. Februar 1876 erteilt hat.

Wenn ein Blatt wie die „Kreuzzeitung“, die für das Organ einer weit verbreiteten

Der resolute Herr von Bismarck

Von Curt Hotzel.

Im Juni 1848, in jenen unglückseligen Tagen, als der König von Preußen vor der durch Zufälle entfesselten gewaltsamen Revolution der „Demokraten“ zurückwich und Berlin zeitweilig von den Truppen geräumt wurde, saß der Herr von Bismarck-Schönhausen in Potsdam in einem Gasthofe. Er wollte eben nach Hause zu seiner in diesen revolutionären Zeitläuften ängstlich wartenden Frau reisen, als ein Leibjäger König Friedrich Wilhelms bei ihm eintrat und meldete, daß der König, der in Schloß Sanssouci wohnte, ihn zu sprechen wünsche. Bismarck war verbittert über die Räumung Berlins und die scheinbare Nachgiebigkeit des Königs und erwiderte, daß er bedaure, der königlichen Einladung nicht Folge leisten zu können, da seine Frau auf ihn warte . . . Kurze Zeit nach diesem frondierenden Bescheid an seinen König erschien der Flügeladjutant Edwin von Manteuffel bei ihm und wiederholte die königliche Aufforderung in Form einer Einladung zur Tafel. Zugleich ließ der König mitteilen, daß er Herrn von Bismarck einen Feldjäger zur Verfügung stelle, der seine Frau benachrichtigen solle, damit sie sich nicht ängstige.

„Es blieb mir nichts übrig, als mich nach Sanssouci zu begeben,“ erzählt Bismarck in seinen Erinnerungen. Die Tischgesellschaft war sehr klein. Nach der Tafel führte der König Bismarck auf die Terrasse, wo einst Friedrich der Große mit seinen Freunden gewandelt war, und fragte ihn freundlich, wie es ihm ginge. Bismarck, noch immer trotzig und gereizt, antwortete kurz: „Schlecht!“ — Warum? — Weil die Revolution jetzt unter dem Siegel des Königs in Berlin geführt werde . . . „Das Vertrauen zu dem Beistande des Königs fehlt,“ sagte Bismarck schroff, der als Diplomat sehr unter dieser Tatsache litt. Da trat die Königin hinter einem [illegible]che hervor und verwies Bismarck: „Wie können Sie so zu dem Könige sprechen?“ Aber Friedrich Wilhelm versetzte: „Laß mich nur, Elise, ich werde schon mit ihm fertig werden.“ Und zu Bismarck gewendet: „Was werfen Sie mir denn eigentlich vor?“ — „Die Räumung Berlins!“ — „Die habe ich nicht gewollt!“ erwiderte der König. Die Königin, besorgt, war in der Nähe geblieben und fügte hinzu: „Daran ist der König ganz unschuldig, er hatte seit drei Tagen nicht geschlafen.“ Bismarck wurde dadurch nicht weicher gestimmt. „Ein König muß schlafen können,“ erwiderte er.

Damit war eigentlich die Unterhaltung an einem Punkte angekommen, wo sie unmöglich wurde. Aber Friedrich Wilhelm IV. besaß die Güte des Herzens, die in jenen schweren Tagen der Monarchie vonnöten war, um das Staatsschiff nicht untergehen zu lassen. Und so erklärte der König auch jetzt noch dem frondierenden Diplomaten seine Schwierigkeiten. Bismarck hörte zu, ließ sich von der Herzensgüte seines Königs überwältigen, und so schieden sie versöhnt. Der König aber wußte, daß hier ein Mann stand, der es mit der Aufgabe eines Königs sehr ernst nahm.

*

Es war in Frankfurt, als Bismarck in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Preußen auf dem Bundestag vertrat. Er hatte in einer Sitzung den Vertreter Oesterreichs, den Grafen Rechberg, durch seine unentwegten Einsprüche gereizt. Beiden blieben schließlich ganz allein im Sitzungssaale zurück, und Rechberg machte ihm bittere Vorwürfe: Bismarck sei ein „Mauvais Coucheur“ und Händelsucher . . . Bismarck erwiderte, er wisse jetzt nicht, ob Rechbergs Zorn nur ein diplomatischer Schachzug sei oder Ernst, jedenfalls sei die Aeußerung höchst persönlicher Art. „Und wir können doch nicht die Diplomatie unserer Staaten mit der Pistole im Bockenheimer Wäldchen erledigen . . .“ Darauf entgegnete der Oesterreicher mit großer Heftigkeit: „Bitte sehr, wir wollen gleich hinausfahren; ich bin bereit, auf der Stelle!“ Bismarck erwiderte gelassen: „Warum sollen wir hinausfahren? Hier im Garten des Bundespalais ist Platz genug, gegenüber wohnen preußische Offiziere, und österreichische sind auch in der Nähe. Die Sache kann in einer Viertelstunde vor sich gehen, ich bitte Sie um die Erlaubnis, in wenigen Zeilen die Entstehung des Streites zu Papier bringen zu dürfen, und erwarte von Ihnen, daß Sie diese Aufzeichnung mit unterschreiben werden, da ich meinem Könige gegenüber nicht als Raufbold erscheinen möchte, der die Diplomatie seines Herrn auf der Mensur führt.“ Damit begann Bismarck zu schreiben. Der Oesterreicher aber ging mit schnellen Schritten hinter ihm auf und ab. Bismarck schrieb und schrieb Der Oesterreicher wanderte. Es war eine ausgezeichnete Beruhigungskur. Denn als Bismarck nachher verabredungsgemäß den mecklenburgischen Gesandten von Oertzen dem Grafen Rechberg als Zeugen schickte, um das Weitere zu verhandeln, da gelang es Oertzen leicht, den Streit beizulegen.

Der blinde König von Hannover ließ Bismarck im Jahre 1853 einen Sitz in seinem Ministerium anbieten. Er lud ihn ein, auf der Rückreise von der Badekur in Norderney im September ihn in Hannover aufzusuchen. Dort sollte es zu einer geheimen Besprechung kommen. Sie fand in einem zwischen dem Schlafzimmer des Königs und dem der Königin liegenden Raume statt. Bismarck war auf der Durchreise und wollte nach Villeneuve am Genfer See zu seiner Familie. Er erklärte dem König Georg, daß er nur dann der auswärtigen Politik Hannovers dienen könne, wenn diese mit der Preußens konform liefe. Er könne sein Preußentum nicht ausziehen wie einen Rock . . . König Georg kam jetzt auf die Frage, ob Bismarck in Hannover Minister werden wolle, nicht mehr zurück. Er verlangte von ihm nur einen sachverständigen Vortrag, wie man die hannoversche Verfassung abändern könne. Nach Bismarcks mündlichen Darlegungen erbat er eine sofortige Niederschrift.

Darüber verging Zeit. Die Tinte war dick und die Feder schlecht, da der blinde Monarch in diesem Zimmer nur selten eine Unterschrift zu leisten pflegte. Inzwischen war es sechs Uhr geworden. Der König hatte auf fünf Uhr die Tafel befohlen und auch Bismarck dazu geladen. Nur die Unterredung sollte geheim bleiben. Jetzt schlug die Uhr hinter dem Stuhle des Königs sechs. Er erhob sich erschrocken, wortlos und eilte mit einer für Bismarck verwunderlichen Sicherheit trotz seiner Blindheit schnell ins Nebenzimmer. Bismarck blieb allein, ohne Angabe, wohin er sich zu wenden habe. Der König hatte ihm anvertraut, daß eine der drei Türen des Zimmers zu dem Schlafgemach der Königin führte, die gerade an Masern krank lag . . . Bismarck glaubte diese Tür zu erraten, durch die zweite war der König eben gegangen, er entschloß sich also — immer noch zweifelnd — durch die dritte den Ausweg zu suchen. Kurz entschlossen öffnete er sie und stand vor einem höchst mißtrauischen Lakaien, der von der Anwesenheit eines Fremden in den intimsten Gemächern des Hofes nichts wußte. Mit einem englischen Akzent fragte der Bediente der dem Stamme nach englischen Königsfamilie nach dem Begehren des Fremden. Bismarck, wie immer schnell der Lage gewachsen, antworte auf englisch, daß er zur königlichen Tafel geführt zu werden wünsche. Als der Lakai Bismarcks gutes Englisch vernahm, war er beruhigt, und so kam der beinahe hannoverscher Minister gewordene große Preuße zur Tafel des unglücklichen Königs, dem er später, 1866, Thron und Krone nehmen mußte.

Partei gilt, sich nicht entblödet, die schändlichsten und lügenhaftesten Verleumdungen über hochgestellte Männer in die Welt zu bringen, in einer solchen Form, daß sie nach dem Urteil der höchsten juristischen Autoritäten gerichtlich nicht zu fassen ist, aber doch derjenige, der sie gelesen hat, den Eindruck hat: hier wird den Ministern vorgeworfen, daß sie unredlich gehandelt haben, — wenn ein solches Blatt so handelt und in monatelangem Stillschweigen verharrt, trotzdem das alles Lügen sind, und nicht ein pater peccavi spricht, so ist das eine ehrlose Verleumdung, gegen die wir alle Front machen sollten, und niemand sollte sich mit einem Abonnement indirekt daran beteiligen. Von einem solchen Blatte muß man sich lossagen, wenn das Unrecht nicht gesühnt wird; jeder der es hält und bezahlt, beteiligt sich indirekt an der Lüge und Verleumdung, die darin gemacht wird — an Verleumdungen, wie die „Kreuzzeitung" sie im vorigen Sommer gegen die höchsten Beamten des Reiches enthalten hat, ohne die leiseste Andeutung eines Beweises.

Zu Bismarcks Gedächtnis

Gustav Schmoller über Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen"

Der ungeheure dramatische Eindruck des Werkes scheint mir wesentlich darauf zu beruhen, daß es bei aller Schlichtheit und Realistik, bei dem gänzlichen Mangel jedes Posierens und jeder Deklamation die innere Tragik des weltgeschichtlichen Helden erzählt, der alles Große für sein Vaterland nur erreicht durch innere Erregung und äußere Kämpfe, so bitterer und heftiger Art, daß all seine Macht, sein äußerer Glanz ihn nicht über seine Einsamkeit und die Nichtanerkennung trösten können. So sehr für diese Stimmung seine Entlassung mit- und nachgewirkt haben mag, so wenig ist diese doch offenbar die Grundursache dieser durchschimmernden Stimmung. Auch alles, was er vorher erlebt hat, seine ganze politische Tätigkeit von 1862 an, tritt uns in der Beleuchtung eines erschöpfenden Kämpfers und eines Martyriums entgegen; und dabei ist das, was an seinem Herzen nagt, was seine Nervenkraft erschöpft, nicht die Reibung mit seinen Feinden; die belebt, erfreut und erfrischt ihn. Nein, die Losreißung erst von Gerlach, Stahl, Wagener, später von der ganzen konservativen Partei, von seinen Verwandten Kleist-Retzow, seinem Freunde Blanckenburg und auch halb von Roon, die Kämpfe mit den Generalen, die ihn, den Begründer all ihres Ruhms, 1870 von jeder Beratung ausschließen, weil er, wie der Kaiser zu Graf E. Stolberg sagte, 1866 immer recht in seinem Votum gegen sie gehabt habe, die Reibungen und Kämpfe mit den anderen Ministern, der erschöpfende Kampf gegen die Hofkamarilla, über die er nie ganz Herr wird, die bittere Empfindung, daß bei seiner Entlassung 1890 durch alle Ministerien die Stimmung einer Befreiung von schwerem Joch laut durchbricht, und zuletzt freilich am meisten, daß er auch mit seinem vielgeliebten Kaiser nur durch Kämpfe der erschütterndsten Art hindurch auskommt, daß dieser z. B. nach der Kaiserproklamation in Versailles ihn ignoriert, an ihm vorbeigeht, den Generalen die Hand gibt, weil Kaiser und Kanzler die Tage vorher sich über die Art der Kaisertitulatur nicht hatten einigen können, — das sind die bittersten Tropfen in dem Leidenskelch, den er dann zuletzt mit der Entlassung bis auf die Hefe leeren muß. — Daß er seine eigene innere Geschichte so empfand, daß er die ungeheueren Erfolge, die große Popularität, die seltene Macht weniger sah als die vielfach kleinen Kränkungen, lag vielmehr in seinem innersten Wesen begründet als in seinem äußeren Schicksal. Ein Mann von solcher Willensstärke und so tiefer Gemütsempfindung, ein solcher Mann war nicht fähig, sich harmlos wie andere zu trösten, er habe ja doch viel erreicht, alles sei nicht zu haben. Es bäumt sich in ihm der Prometheus auf, der das Schicksal zwingen kann, mit den Göttern hadert. Aber die Götter überlassen ihren Lieblingen, durch welche sie das Höchste ausrichten, eine solche Rolle nur um den Preis der Einsamkeit und eines gewissen Martyriums. Der große historische Genius, der sein Vaterland rettet und zur Größe führt, kann das nur vollführen auf einem schwindelnden Pfade, auf dem ihn selbst die Nächststehenden oft nicht begreifen, den erst die folgenden Generationen in dankbarer Verehrung ganz verstehen können.

Eine Hetzrede Franklin-Bouillons

Die französische Kammer geht nicht in Ferien, obwohl Flandin zuredet

Paris, 29. März. Kammer und Senat gehen nicht, wie erwartet wurde und wie die Regierung es gern gesehen hätte, in die Ferien, sondern verlängern ihre Tagung bis auf weiteres auf Grund einer außenpolitischen Rede, die der Abgeordnete Franklin-Bouillon in der Nacht zum Freitag gehalten hat.

Die Kammer hat ebenso wie der Senat in Nachtsitzungen eine ganze Anzahl von Gesetzentwürfen erledigt, der Senat u. a. auch das Flottenbauprogramm für 1935, das einstimmig angenommen wurde, nachdem Marineminister Pietri erklärt hatte, Frankreich habe sich für den Bau von 35 000-Tonnen-Linienschiffen entschieden, weil eine befreundete Macht damit angefangen habe. Die Verabschiedung des Luftschutzgesetzes im Senat steht dagegen noch aus.

Es entspann sich zwischen 1 und 3 Uhr nachts eine Geschäftsordnungsaussprache.

Abgeordneter Franklin-Bouillon

bekämpfte einen vorliegenden Antrag, wonach das Parlament von jetzt ab bis zum 28. Mai in die Ferien gehen soll, und

beschwor die Abgeordneten unter Hinweis auf die angeblich von Deutschland drohende Gefahr, nicht in die Ferien zu gehen.

Deutschland habe, so drückte sich Franklin Bouillon aus, Europa den Krieg erklärt (?!!). Das Parlament müsse für die Sicherheit des Landes sorgen. Die Gesetzesvorschläge zum Ausbau der Luftfahrt seien von den Ausschüssen für eine Aussprache im Plenum vorbereitet. Man wolle das Parlament nur in die Ferien schicken, um sich seiner zu entledigen. Schon allein wegen der außenpolitischen Schwierigkeiten müßten die Parlamentsferien verschoben werden. Mit welchem Recht könne die Kammer in die Ferien gehen — so fragte der Redner —, da sie doch wisse, in welchem Zustande sich die Landesverteidigung Frankreichs befinde. (Beifall rechts, Zwischenrufe links.)

Die Lage sei ähnlich wie 1914.

Es bestehe dieselbe **Kriegsgefahr (!?). Wer sich der Gefahr nicht bewußt sei, sei sich seiner Pflicht nicht bewußt. Man möge doch bedenken,** daß 1915 die parlamentarischen Ausschüsse eine rege Tätigkeit zum Wohle des Landes entfaltet hätten. Sie hätten die Landesverteidigung durchgeführt. Sie hätten damals gegen die Bürokratie den Ausbau und die Verstärkung der Artilleriewaffe durchgesetzt. Gegenwärtig seien neue Kredite notwendig. Wolle man sie erst nachträglich bewilligen?

Nachdem ein Kommunist und der sozialistische Abgeordnete Léon Blum gesprochen hatten, ergriff

Ministerpräsident Flandin

das Wort und erklärte, er würde es normal finden, wenn das Parlament jetzt in die Ferien ginge. An sich stehe der Kammer die souveräne Entscheidung darüber zu, ob sie in die Ferien gehen oder weiter tagen wolle. Er müsse jedoch die in der Aussprache vorgebrachten Bemerkungen beantworten. Er stehe dem finanziellen und den sonstigen parlamentarischen Ausschüssen stets zur Verfügung.

Man müsse sich fragen, ob Ereignisse im Auslande einen entsprechenden Grund dafür bildeten, daß das französische Parlament ständig tage.

Angesichts der gegenwärtigen Lage lege die Regierung im Gegenteil Wert darauf, daß die Abgeordneten und Senatoren sich in ihre Wahlkreise begeben und dort zu Ruhe und Besonnenheit mahnten. Wenn die Verhältnisse die Zusammenberufung des Parlaments notwendig machten, werde die Regierung nicht verfehlen, ihre Pflicht zu tun. Wenn die Parlamentarier aber jetzt in die Provinz reisten und dort Ruhe und Kaltblütigkeit predigten, dann sei das der beste Ausdruck der Kraft, denn wenn Frankreich auch eine militärische Kraft brauche, so brauche es ebenso notwendig eine moralische Kraft, und die finde man eher im Schweigen der Einigkeit ohne leidenschaftliche, trennende Auseinandersetzungen.

Der Antrag auf Parlamentsferien bis zum 28. Mai wurde nach dieser bewegten, teilweise sogar stürmisch verlaufenen Aussprache mit 382 gegen 238 Stimmen abgelehnt.

Ein zweiter Vorschlag, wenigstens bis zum 21. Mai in die Ferien zu gehen, wurde mit 300 gegen 266 Stimmen abgelehnt und beschlossen, die nächste Sitzung auf Sonnabend nachmittag anzuberaumen, also die Tagung des Parlaments nicht zu unterbrechen.

Bei beiden Abstimmungen hatte die Regierung der Kammer das Urteil von vornherein überlassen und davon Abstand genommen, die Vertrauensfrage zu stellen.

Die Wahrheit über die D.V.-Versammlung in Schmiegel

Am 22. März fand um 3 Uhr nachmittags in Schmiegel eine Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung statt, an der auch viele Gäste teilnahmen. Die Sitzung wurde von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe, Volksgenossen Freiherrn von Gersdorff, Parsko, mit einem gemeinsamen Liede eröffnet. Den Hauptvortrag hielt Volksgenosse Dr. Scholz aus Posen, der uns zunächst die Arbeit der deutschen Volksgruppe während der vergangenen Jahre ins Gedächtnis zurückrief. Er zeigte weiter überzeugend und klar die Unterschiede in den Begriffen Staat und Volk und Volksgruppe im andersvolklichen Staat. Diese Grundbegriffe müsse man deutlich sehen, um zu erkennen, daß für uns hier die Volksgemeinschaft nur in einer Volkstumsorganisation und nicht in einer Parteiorganisation aufgebaut werden könne. Er schilderte ferner die umfangreichen Arbeitsgebiete und die zu leistende Arbeit selbst.

Die Darlegungen waren von tiefem Ernst getragen und zeigten das große Verantwortungsbewußtsein, das die in der Deutschen Vereinigung tätigen Menschen beseelt. Die Anwesenden folgten diesen Ausführungen mit offensichtlicher Spannung und starker innerer Anteilnahme. Der Obmann der Jungdeutschen Partei in Schmiegel, Herr Hentschel, beschränkte sich auf eine kurze Entgegnung, in der er nur auf einige Stellen des Vortrages Bezug nahm und vor allem auch für sich den guten Willen in Anspruch nahm, der ihm persönlich von dem Vorsitzenden und dem Redner keineswegs bestritten wurde. Als Volksgenosse Dr. Scholz Herrn Hentschel vor den Versammelten die Hand reichte und der Hoffnung für eine spätere gemeinsame Arbeit zum Wohle unseres dann hoffentlich nicht mehr zersplitterten Volkstums Ausdruck gab, fand dieses ritterliche Verhalten gegenüber einem Volksgenossen im anderen Lager die lebhafte Zustimmung aller Anwesenden.

Der Vorsitzende unterstrich den Willen zur Einigkeit unter der Voraussetzung des ehrlichen Willens auch der Gegenseite und der Aenderung ihrer bisherigen Kampfesweise, sonst müßte der Kampf eben bis zum Ende durchgeführt werden. Als Herr Hentschel auf eine Bemerkung des Vorsitzenden über das Verhalten des Parteileiters Wiesner bei der öffentlichen Versammlung der J. D. P. in Posen die Darstellung als unrichtig bezeichnete, erklärte der Vorsitzende, daß ein seltsamer Widerspruch zwischen den Wahrnehmungen des Herrn Hentschel und denen anderer Zeugen bestehe. Er wolle zu diesem Widerspruch als Nichtaugenzeuge persönlich keine Stellung nehmen, sondern seine Bemerkungen zurückstellen.

Nach dieser kurzen Unterbrechung sprach Volksgenosse Utta, Posen, frisch und lebendig über die Arbeit der Jugend in der Deutschen Vereinigung. Er zeigte ihr an Beispielen aus dem alltäglichen Leben, wie sie jederzeit bereit sein müsse zur Gestaltung und Betätigung wahrer Volksgemeinschaft.

Die Vorträge fanden nachhaltigen und ehrlichen Beifall bei den Versammelten. Dieser Nachmittag war für alle Teilnehmer mit offenen Herzen ein tiefes, freudiges und befreiendes Erlebnis. An dieser Tatsache ändert für uns Schmiegeler auch nichts die unwahre und hämische Darstellung, die — wie könnte es anders sein? — das Parteiblatt der Jungdeutschen über unsere Versammlung brachte.

„Deutschland gegen ein System kollektiver Sicherheit"

Der liberale „News Chronicle" behauptet in einem Leitartikel, es sei jetzt völlig klar, daß auf Deutschlands Teilnahme an einem allgemeinen Pakt in Osteuropa nicht mehr gerechnet werden könne. Die bedauerliche Folge werde sein, daß Rußland wahrscheinlich die Rote Armee vergrößern und die

Bildung eines Blockes

begünstigen werde, der Frankreich, die Kleine Entente, die Sowjetunion und womöglich auch Großbritannien einschließen würde. Als Zweck dieses Blockes würde die Aufrechterhaltung des Friedens bezeichnet werden. Aber

in Deutschland würde er als Einkreisung und als Grund für weitere Rüstungen betrachtet werden.

Dieser Weg führe zum Untergang.

Der im Völkerbund verkörperte Gedanke kollektiver Sicherheit könne sich nicht bewähren, wenn Deutschland oder Rußland ausgeschieden seien. Wenn man an den nächsten Schritt denke, so sei der aussichtsreichste Umstand die Tatsache, daß

Hitler anscheinend seinen Standpunkt nicht aufgegeben habe, wonach Deutschland auf alle Rüstungen verzichten und jede Begrenzung annehmen werde, zu der die anderen Länder bereit seien.

Hier zeige sich wenigstens ein Hoffnungsschimmer. Eine Verständigung über die Ziffern werde zweifellos schwierig sein. Aber in einer so heiklen Lage sollte auch der geringsten Aussicht auf Erfolg nachgegangen werden.

Der diplomatische Korrespondent der rechtskonservativen

„Morning Post" bezeichnet das Ergebnis der Berliner Besprechungen als negativ,

fügt aber hinzu, der Besuch müsse, da er lediglich die Einziehung von Erkundigungen bezweckte, als erfolgreich betrachtet werden. **Die britische Regierung schulde Herrn Hitler Dank für den völligen Freimut seiner Erklärungen. Leider vermindere die freundliche und aufrichtige Stimmung, in der die Besprechungen geführt wurden, nicht den Abgrund, der beide Länder in allen fraglichen Punkten trenne.** Abgesehen von Deutschlands Haltung in den Fragen des Ostpaktes, des Donaupaktes und des Völkerbundes scheine in Berlin der Eindruck gewonnen worden zu sein, daß

Deutschland keineswegs wünsche, einem System kollektiver Sicherheit beizutreten, sondern daß es sich auf seine bewaffnete Unabhängigkeit verlassen wolle.

Unter diesen Umständen seien erfahrene Beobachter außerstande, von der Fortdauer der jetzigen Verhandlungen viel zu erhoffen. Es bleibe abzuwarten, ob Großbritannien, Frankreich und Italien es der Mühe wert finden würden, weitere Versuche zu machen, Deutschland aus seiner Isolierung zu befreien. Wenn sie zu dem Schluß kommen sollten, daß ein solcher Versuch zwecklos sei, dann bleibe ihnen nur noch übrig, miteinander Vereinbarungen über ihre gemeinsame Sicherheit zu treffen.

In einem längeren Aufsatz der „Times" wird, offenbar amtlich inspiriert, u. a. erklärt: **In ministeriellen Kreisen wird geglaubt, daß der Besuch Simons und Edens äußerst zweckmäßig war, da er eine Gelegenheit für eine sehr freimütige und klare Darstellung deutscher Ideen gegeben hat. Die Besprechungen waren durchaus freundlich im Ton, haben aber sehr beträchtliche Abweichungen in allen Fragen gezeigt. Wie es scheint, glaubt Deutschland gegenwärtig nicht, daß seinen Interessen mit einem System kollektiver Sicherheiten gedient werden könnte. Herr Hitler hat nachdrücklich erklärt, daß das allgemeine Ziel seiner Politik sei, den Frieden Europas durch Förderung internationaler Zusammenarbeit zu sichern und zu stärken. Er betrachte jedes System, das ihn als unparteiische Macht auf die eine oder andere Seite stellen könne, als unmöglich.**

Er drückte auch die Ansicht aus, daß er Deutschland nicht verpflichten könne, gegen Polen Partei zu ergreifen,

mit dem Deutschland einen zehnjährigen Nichtangriffspakt abgeschlossen habe. Andererseits ist er bereit, alle weiteren Nichtangriffspakte zu unterzeichnen, die als erforderlich betrachtet werden könnten. Hinsichtlich Oesterreichs erhebt Herr Hitler, wie verlautet, ebenfalls Einwendungen gegen den Nichteinmischungspakt in der gegenwärtig angeregten Form.

„Times" schließt: **Tatsächlich ist nur sehr wenig gemeinsame Unterlage für die britischen und die deutschen Ansichten gefunden worden, außer insofern, als Hitler sich selbst durchaus zugunsten einer Begrenzung der Rüstungen erklärt. Sobald der Grundsatz der Gleichheit in die Praxis übersetzt wird, will Deutschland auf alle Waffen verzichten, deren Abschaffung von den anderen Ländern versprochen wird. Aber es hat sich gezeigt, daß es nicht leicht sein würde, die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund zustande zu bringen. Die vorgeschlagene westeuropäische Luftkonvention scheint tatsächlich der einzige Punkt zu sein, in dem beide Parteien völlig übereinstimmen — abgesehen von den Möglichkeiten, die man noch immer als vorhanden betrachten mag —, einige Begrenzungen hinsichtlich der Kriegswerkzeuge zustande zu bringen.**

Ausschreitungen gegen Professor Stankevicius

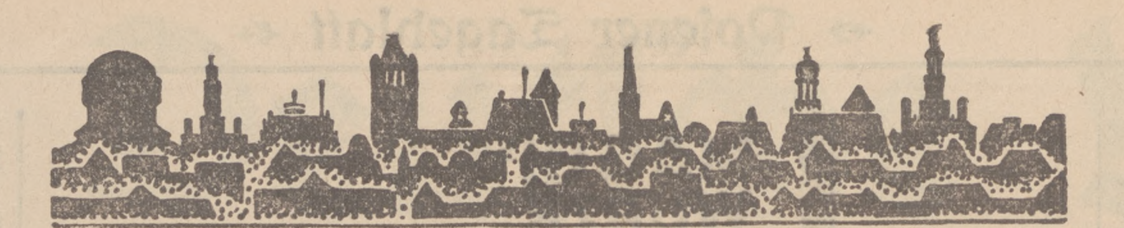
In der Kownoer Universität kam es am Mittwoch während einer Abendvorlesung zu Ausschreitungen gegen Professor Stankevicius, der im Memelprozeß Dr. Neumann und einige andere Angeklagten verteidigte. Als Professor Stankevicius kurz nach 18 Uhr den Hörsaal betreten wollte, um seine ordentliche Vorlesung zu halten, wurde ihm von einigen Studenten der Eingang versperrt.

Man beschimpfte ihn wegen der Verteidigung der Memelländer und erklärte ihn für ehrlos.

Professor Stankevicius versuchte vergeblich, sich mit den Studenten auseinanderzusetzen. Die Studenten beschlossen, nachdem er den Saal verlassen hatte, unter Führung der Tautininkai-Korporation, ihn auch fernerhin zu boykottieren.

Hierzu wird bekannt, daß derartige Ausschreitungen gegen Professor Stankevicius gleich nach der Uebernahme der Verteidigung versucht worden sind; jedoch hat sich der Senat für ihn eingesetzt, was jetzt nicht mehr der Fall zu sein scheint.

Das Direktorium Bruwelaitis hat beschlossen, den memelländischen Beamten, die vom Kriegsgericht verurteilt worden sind, sofort das Gehalt zu sperren. Die vier Lehrkräfte am Städtischen Lyzeum „Augusta-Viktoria-Schule" in Memel, Studienrat Pichelmeyer, Studienrat Rathke, Oberschullehrerin Beiwick und Oberschullehrerin Grajetzki sollen innerhalb eines Monats von der Stadt entlassen werden.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 30. März

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 3 Grad Cels. Barometer 756. Heiter. Nordwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 5, niedrigste — 2 Grad Cels. Niederschläge 3 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 30. März + 1,40 gegen + 1,55 Meter am Vortage.

Für Sonntag: Sonnenaufgang 5.32, Sonnenuntergang 18.24; Mondaufgang 4.05, Monduntergang 14.30.

Wettervoraussage für Sonntag, den 31. März: Stark zunehmende Bewölkung, Neigung zu leichten Niederschlägen, milder, besonders in der Nacht vom Sonntag zum Montag; mäßige, auf West drehende Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Sonnabend: „Das Land des Lächelns"
Sonntag: „Madame Butterfly"

Teatr Polski:
Täglich 8 Uhr: „Damenwechsel"
Sonntag, 4 Uhr: „Das lustige Mädel"

Teatr Nowy:
Täglich 8 Uhr: „Ich tat es"
Sonntag, 3½ Uhr: „Alles für eine Milliarde"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5. 7, 9 Uhr, im Metropolis um 1½, 6½ und 3½ Uhr

Apollo: „Abschiedswalzer" (Deutsch)
Gwiazda: „Das Lächeln des Glücks" (Englisch)
Metropolis: „Auf dem Grunde des Ozeans" (Englisch)
Słońce: „Julika" (Deutsch)
Sfinks: „Die tanzende Venus" (Englsch)
Wilsona: „Die lustige Susanne" (Englisch)

Märzenschnee

Der Frühling „naht" mit Brausen, das haben wir in den letzten Tagen zur Genüge feststellen können. Nicht genug, daß reichliche Regenschauer im Wechsel mit goldenem Sonnenschein den nahen April verkündet hätten, begann gestern noch einmal ein tüchtiger Wintersturm. Den ganzen Tag fast schneite es und so reichlich, daß man fast mit Schmerzen an den schneearmen Winter dachte. Seltsam muteten da nicht die fröstelnden Gestalten mit hochgeschlagenem Mantelkragen an, sondern die Damen, die sich des Morgens mit zarten Strohhütchen hinausgewagt hatten und dann im Laufe des Tages sich durch die „Schneewehen" den Rückweg buchstäblich erkämpfen mußten. Nachdem gestern abend recht frostiges Wetter eingesetzt hatte, hat uns Frau Holle des Nachts noch einmal „beglückt", und heute morgen erglänzt in hellstem Frühlingssonnenschein der schönste Neuschnee. Aber alle Trauer und aller Pessimismus ist verschwunden, der Frühling ist uns trotzdem wieder näher gekommen. Das sagt uns der Kristallhimmel, der sich in wundervollem Blau über uns wölbt, von keinem Wölkchen getrübt. Und darüber steht die Sonne in sieghaftem Schein; ihrer Wärme widersteht kein Schnee mehr, ihrer Wärme wird es auch gelingen, den Frühling in Kürze in seiner ganzen Pracht hervorzuzaubern.

Morgen Stiftungsfest der Jungmänner

Festgottesdienst 10 Uhr, Festabend 5 Uhr nachmittags

Zur letzten Ruhe

Gestern nachmittag wurde Herr Gartenbaudirektor Georg Reissert von der Kapelle des Lukasfriedhofes aus zur letzten Ruhe bestattet. Trotz des schlechten Wetters und Schneegestöbers fanden sich eine große Anzahl Vertreter der Berufsorganisationen, denen der Verstorbene jahrzehntelang als Mitglied und Ehrenmitglied angehörte, sowie viele seiner Freunde aus Stadt und Land auf dem Friedhofe ein, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Nach den ergreifenden Worten des Herrn Pastors Hammer sank der Sarg in die Erde. Kränze wölbten sich über dem Grab zum Blumenhügel. — Wind und Wetter werden die Blüten dieser Kränze verwehen — aber die vielen tausend Bäume, die der Verstorbene in unsere Erde pflanzte und pflanzen lehrte, werden mit abertausend Blüten und Früchten noch in später Zeit an den Verstorbenen erinnern, auch dann, wenn wir, die wir unseren Direktor Reissert im Herzen tragen, nicht mehr sind ...

Trainingsverpflichtung

Gestern abend fand im Bootshause des Posener Rudervereins Germania die feierliche Trainingsverpflichtung der Ruderer statt. Neun Jungmannen und ein Steuermann verpflichteten sich durch Handschlag und Unterschrift die Trainingsbestimmungen einzuhalten. Zum Trainingsleiter wurde Herr Retz bestimmt.

Fernseh-Empfang in Posen

Sensationelle Erfindung

Seit dem 22. März hat bekanntlich der Fernseh-Sender Witzleben regelmäßige Sendungen auf Ultra-Kurzwelle aufgenommen. Bild- und Tonsendungen werden vorläufig am Montag, Mittwoch und Sonnabend gegeben.

Die deutsche Rundfunkindustrie ist bisher mit einem Fernseh-Empfänger noch nicht herausgekommen. Man erwartet ihn frühestens in einem Jahre. Der Fernseh-Empfang ist heute — wie es in der ersten Zeit des Rundfunks auch war — das ausschließliche Gebiet des Bastlers. Den deutschen Bastlern gelang es noch nicht, die Sendungen des Witzlebener Fernseh-Senders auf eine größere Entfernung als etwa 100 Kilometer zu empfangen.

Dagegen ist es einem bekannten Posener Radiobastler gelungen, einen Empfänger herzustellen, der mit überraschender Deutlichkeit die Bild- u. Tonsendungen aus Witzleben hier in Posen wiedergibt. Der Empfänger arbeitet mit einer Braunschen Röhre und einer Anodenspannung von mehreren 1000 Volt, die einem entsprechenden Netzanschlußgerät entnommen werden. Zwei sogenannte „Kippgeräte", von denen das eine mit einer Spannung von 1000 Volt, das andere mit einem Strom von 10 Milli-Ampère arbeitet, machen die Stromstöße auf dem Leuchtschirm im Ausmaß von 15 bis 18 Zentimeter sichtbar.

Der Hersteller war so liebenswürdig, uns den Empfänger zur öffentlichen Vorführung zur Verfügung zu stellen. Wer sich den Genuß des ersten Fernseh-Empfanges bereiten will, komme am Montag in die Kosmos-Buchdiele, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ruder-Club Neptun

Unseren Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß am Dienstag, 2. April, abends 8 Uhr in der Grabenloge unsere Monatsversammlung stattfindet. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung bitten wir um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Persönliches. Das Deutsche Generalkonsulat teilt mit, daß der Generalkonsul Dr. Lütgens bis Ende April auf Erholungsurlaub weilt und in Posen nicht anwesend ist.

Posener Handwerkerverein Verein Deutscher Sänger

Die beiden Vereine veranstalten als Abschluß ihres gemeinsamen Jahresprogramms am heutigen Sonnabend um 8½ Uhr in der Grabenloge einen Kameradschaftsabend, zu dem Freunde und Gönner herzlich willkommen sind.

Verband deutscher Katholiken

Auf die am morgigen Sonntag, nachm. 5 Uhr in der Grabenloge stattfindende Monatsversammlung in deren Rahmen Domherr Prof. Dr. Steuer über das katholische Auslanddeutschtum in einem Lichtbildervortrag sprechen wird, sei nochmals hingewiesen.

Weitere Erleichterungen für die Landwirtschaft

Der Rat des „Zakład Ubezpieczeń Wzajemnych" in Posen hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, auch seinerseits durch Zahlungserleichterungen an der Entschuldungs- und Hilfsaktion für die Landwirtschaft beizutragen. Die Erleichterungen, die vor allem in der Begleichung früherer Versicherungsrückstände bestehen, sollen außer der Landwirtschaft auch dem Handel und Gewerbe gewährt werden. Von den der Versicherungsanstalt zustehenden Rückständen in Höhe von 3 809 000 Zloty sollen 1 250 000 Zloty gestrichen werden. Außerdem soll ein besonderer Hilfsfonds in Höhe von einer Million Zloty geschaffen werden, der als Versicherungs-Nothilfe für die Landwirtschaft gedacht ist. 500 000 Zloty davon sind für die von der Dürre betroffenen Kreise der Wojewodschaft Posen, 300 000 Zloty für Pommerellen und 200 000 Zloty für die restlichen Kreise der Posener Wojewodschaft bestimmt. Die genannte Gesellschaft will außerdem die Beiträge für die Hagelversicherung in diesem Jahre um 20 Prozent ermäßigen.

Wochenmarktbericht

Der auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Freitag-Wochenmarkt nahm den gewohnten Verlauf. Angebot und Nachfrage waren zufriedenstellend, die Preise folgende: Tischbutter 1.40—1.50, Landbutter 1.20—1.30, Milch 20, Buttermilch 12 Gr., Sahne pro Viertelliter 30—35, Weißkäse 25—35; bei reichlichem Angebot zahlte man für die Mandel Eier 75—85 Gr. Auf dem gut beschickten Fleischmarkt waren die Preise wenig verändert und betrugen für Schweinefleisch je nach Qualität 45—85, für Rindfleisch 45—90, Hammelfleisch 50—1.00, Kalbfleisch 50 bis 1.20, Kalbsleber 80—1.00, Schweine- und Rindsleber 40—60, roher Speck kostete 50—55, Schmalz 65 bis 75, Räucherspeck 70—80, Gehacktes 60—70 Groschen. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1.30—3.50, Enten 2.80—5, Gänse 4.50—7.50, Puten 4—8.50, Tauben das Paar 1.20—1.40, Perlhühner 2—3.50, Kaninchen 1.00 bis 2.50 Zl. — Der Gemüsemarkt, der eine verhältnismäßig reiche Auswahl aufzuweisen hatte, lieferte Radieschen zum Preise von 15 bis 20, Salat kostete pro Köpfchen 15—30, Tomaten das Pfund 1—1.10, Winterspinat 50—60, Rhabarber 60, Mohrrüben 5—10, Kohlrabi 15, Wruken 10, Schwarzwurzeln 30—40, Sellerie 25 das Pfund, Petersilie, Suppengrün, Schnittlauch je 5—10 das Bund, 3 Pfund Kartoffeln 10, Sauerkraut 20, Rotkohl, Weißkohl, Wirsingkohl das Pfund je 20, Erbsen, Bohnen je 25 bis 35, Meerrettich 40—50, rote Rüben 5—10, Zwiebeln 5—10, getrocknete Pilze ein Viertelpfund 50—80, Backobst kostete pro Pfund 80 bis 1.00, Backpflaumen 80—1.20, Aepfel 35 bis 1.20, Apfelsinen pro Kilo 1.70—2.20, der Einzelpreis beträgt je nach Größe und Qualität 20 bis 40, Zitronen kosteten das Stück 10, Feigen 90 das Pfund, Salatkartoffeln 10, Sauerampfer 20, saure Gurken 10—20, Kürbis 15, Mohn 40, Knoblauch 1.50 das Pfund. — Die Fischstände zeigten ein größeres Angebot an lebender und toter Ware. Man forderte für Hechte 1.10 bis 1.20, Schleie 1.30, Karpfen 1—1.20, Bleie 80 bis 90, Weißfische 40—80, grüne Heringe 35, drei Pfund 1.00, Barsche 50—1.00, Zander 1.80—2, Aale 2, Quappen 1.20, Karauschen 50, Dorsch 70 Groschen, Salzheringe 8—15 das Stück. Das Angebot an Räucherfischen war groß. — Der Blumenmarkt war reich beschickt, brachte außer Topfgewächsen viel Sämereien, Dahlienknollen und Rosensträucher. — Der Krammarkt war wie immer gut beschickt.

Lissa

Elternsprechtag

k. Am Mittwoch, dem 3. April, nachmittags 3 Uhr, findet in den Räumen der deutschen Schule wieder ein Elternsprechtag zum Abschluß des dritten Schulvierteljahres statt. Alle Eltern und Pensionseltern, die sich über Leistungen und Betragen ihrer Kinder bzw. Pflegebefohlenen Auskunft holen wollen, haben zu dieser Zeit die beste Gelegenheit, es zu tun. Aus besonderen Gründen konnte diesmal nicht ein Sonntag gewählt werden. Wer zu der angegebenen Zeit verhindert ist, kann die Lehrer der Anstalt auch an einem anderen Wochentage in der Zeit zwischen 11 und 13 Uhr sprechen, soweit es deren Amtspflichten erlauben. Zu einer ruhigen Aussprache allerdings ist der Elternsprechtag geeigneter. Er beginnt um 3 Uhr sogleich mit den Einzelbesprechungen in den Klassenräumen.

Elternabend

k. Nach längerer Pause veranstaltet der Schülerverein für Heimatkunde am Kant-Gymnasium wieder einmal einen seiner Elternabende, die nun schon unter vielen Lissaern gut bekannt sind und sich großer Beliebtheit erfreuen. Im Programm stehen Liedvorträge, Gedichte, Erzählungen u. a. m. Die Veranstaltung ist für Dienstag, den 2. April, abends um 8 Uhr im Saale des Gymnasiums geplant. Aus den schon eingangs genannten Gründen dürfen die Veranstalter damit rechnen, daß sie einen vollen Saal haben werden.

Rawitsch

— **D.-V.-Kameradschaftsabend.** Es wird hiermit auf den am Montag, dem 1. April, abends 8 Uhr im Vereinshause stattfindenden Kameradschaftsabend hingewiesen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

— **Marktbericht.** Trotz der schlechten Witterung war der gestrige Wochenmarkt recht belebt. Das Pfund Butter kostete 1—1,30, die Mandel Eier 65 Gr. Auf dem Gemüsemarkt kostete das Pfund Rosenkohl 60, Rotkraut 35, Weiß- und Welschkraut 30, Spinat 30, Grünkohl 10, der Kopf Salat 15, ein Schock Salatpflanzen 20, das Gebund Radieschen 15, das Pfund Rhabarber 40—50, Aepfel 40—60 Gr., der Ztr. Kartoffeln 1,50—1,80, Frühkartoffeln zur Aussaat 3 Zl., Heu 4—4,50, Stroh 3,30, ein Liter Leinöl 1,80 Zl. Das Pfund Karpfen kostete 1,20, Hechte 1,40, Schleie 1,30, Karauschen 50 und Weißfische 40 Gr. Auf dem Geflügelmarkt kosteten Hühner 1,50—2,50, Gänse 3 Zl., das Paar Tauben 60 bis 75 Groschen.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Schlehen (Tarnowo). Sonntag, 31. 3., 10 Uhr: Gottesdienst. 2 Uhr: Kindergottesdienst. 3 Uhr: Frauenhilfe. Mittwoch, 8 Uhr: Jungmännerverein.

Czarnikau

Goldfunde bei Czarnikau

üg. Bei der Abfuhr von Kies von der Feldmark des Besitzers Nowak in Smieszkowo bemerkten die Arbeiter in dem Kies Goldkörner, die sich auch schmelzen ließen. Der Zahnarzt in Czarnikau stellte nach näherer Untersuchung fest, daß dieses Gold zur Herstellung von Zahnkronen ohne Zweifel geeignet ist. Als dies bekannt wurde, ergriff die Leute eine begreifliche Erregung. Man ließ die ungefähr 50 Meter große Kiesgrube absperren und benachrichtigte telephonisch Sachverständige aus Posen zwecks Prüfung dieser Goldgrube. Heute schon konnte man bei mehreren Bürgern sein säuberlich in Papier gewickelte Goldkörnchen betrachten. Näheres ist zurzeit noch nicht bekannt.

Wollstein

* **Der Verband für Handel und Gewerbe,** Ortsgruppe Wollstein, hält am Montag, dem 1. April, in der Konditorei Schulz eine außerordentliche Generalversammlung ab.

Inowrocław

z. **Abschlußprüfung.** Am 22. d. Mts. fand im Saale Steinbarth in Szpital die Abschlußprüfung der Schüler des landwirtschaftlichen Ausbildungskursus statt, die wegen der im Gange befindlichen Frühjahrsarbeiten nur mittelmäßig besucht war. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden begann Diplom-Landwirt Bußmann mit der Prüfung, die nach der fünfwöchigen Ausbildungszeit als sehr gut bezeichnet werden konnte. Danach richtete der Vorsitzende des Landw. Vereins Kujawien, Herr Stübner, beherzigende Worte an die Schüler und verteilte die Zeugnisse. In der darauffolgenden Ansprache betonte Herr von Rosenstiel die Wichtigkeit des Landw. Versuchsringes. Zum Schluß empfahl Herr Wilhelm Reineke-Łakie die Gründung einer Jungbauerngruppe innerhalb des Landw. Vereins, worauf der gemütliche Teil des Abends, der durch einige gesangliche Vorträge verschönt wurde, begann.

Rakwitz

d. **Polnischer Sprachkursus.** Wie im vorigen Jahre, so fand auch in diesem Winter ein polnischer Sprachkursus statt. Diesen Kursus hielt die Lehrerin Fräulein Kobianka ab. Der Kursus, dem man eine größere Beteiligung gewünscht hätte, wurde am Montag mit einer schlichten Feier beendet. Nachdem einige polnische Lieder und Gedichte vorgetragen worden waren, dankte die älteste Teilnehmerin für die Mühewaltung der Lehrerin. Zum Schluß brachte Fräulein K. ein Hoch auf den Marschall Pilsudski aus. Der dritte Kursus beginnt im Oktober und ist als Schlußkursus gedacht.

d. **Wimpelfeier.** Bei großer Beteiligung der Jugend aus Rakwitz und Umgebung fand am Sonntag die Einweihung von Wimpeln des Bibelringes Rakwitz und Tarnowo statt. Nach einem Liede hielt der Ortspfarrer eine Ansprache. Der erste Teil der Feier, die durch Sprechchor und Lieder ausgestaltet wurde, endete mit dem Liede „Flamme empor". Es folgten neue Gesellschaftsspiele, die die Anwesenden noch eine Stunde gemütlich zusammenhielten.

Tremessen

ü. **Slawisches Kistengrab gefunden.** Beim Pflügen stieß man auf dem Felde des Landwirts Kazimierz Nyka in Komratowo auf einen mächtigen Stein. Nach Sprengung desselben stellte man fest, daß er als Deckel für ein Kistengrab diente, in dem sich Urnen mit der Asche verbrannter Toten befanden. Sie waren durch den Sprengungsdruck zerfallen. Bei gründlicher Untersuchung fand der Schulleiter Kapturczak ein Paar Ohrringe und eine Nadel aus Bronze. Die Fundstücke wurden einem Museum überwiesen.

Mogilno

ü. **Versuchte Brandstiftung.** Am vergangenen Montag abends bemerkte der Landwirt Kędzior in Slaboszewo in seiner Scheune Licht. Er fand dort zu seiner größten Bestürzung eine brennende Stearinkerze, die in einer mit Petroleum gefüllten Flasche steckte. K. benachrichtigte sofort die Polizei, die eine Untersuchung einleitete.

Heftiger Schneesturm im Riesengebirge

Hirschberg. Seit Freitag nachmittag tobt in den höheren Lagen des Riesengebirges heftiger Schneesturm bei Windstärke 11. Jeder Verkehr im Hochgebirge ist völlig ausgeschlossen. Die Sportler, die vom Sturm überrascht wurden, werden in den Bauden zurückgehalten. Die Temperatur sank im Hochgebirge auf 7 Grad Kälte. Auch im Tale herrscht lebhafter Schneefall, der den Verkehr auf den Landstraßen ungemein erschwert. Ueberall liegt eine geschlossene Schneedecke.



Moderne Forstwirtschaft

H. K. Gestern mittag hielt der Forstausschuß der Welage im hiesigen Evangelischen Vereinshaus unter dem Vorsitz des Herrn Foerster-Boguszyn eine gut besuchte Versammlung ab, bei der Herr Landesforstmeister Nicolai-Danzig über „Moderne Forstwirtschaft" sprach. Der Einladung der Veranstalter waren nicht nur die Forstleute und interessierten Landwirte, sondern auch mehrere Vertreter der Fachfakultät der hiesigen Universität gefolgt. Der in launigem Plauderton gehaltene Vortrag des Herrn Landesforstmeisters Nicolai brachte so viel wissenschaftlich und praktisch Wertvolles, daß die dem Vortrag angeschlossene Aussprache, an der sich sowohl die Landwirte und Forstleute wie auch die Vertreter der Wissenschaft rege beteiligten, fast dieselbe Zeitdauer wie der Vortrag selbst in Anspruch nahm. Um dem allseitigen regen Interesse, das der Vortrag auslöste, zu entsprechen, bringen wir den Vortrag des Herrn Landesforstmeisters Nicolai auszugsweise, in großen Zügen für die, die ihn nicht gehört haben.

Für den Berufsforstmann ist der Privat-Waldbesitzer oftmals der beste Lehrmeister, denn der Privat-Waldbesitzer ist frei von Vorschriften, frei vom Zwang des Vorgesetzten und kann den Weg eigener Forschung gehen. Die Namen der Privat-Waldbesitzer von Salisch, von Kalitsch, Professor Bier u. a. bedeuten in der Bewirtschaftung des Waldes Marksteine. Der heutige Generalforstmeister des Deutschen Reiches von Keudell, dessen Wirken für die Waldwirtschaft der Welt von Bedeutung ist, war gleichfalls Privat-Waldbesitzer und nicht Berufsforstmann. Herr von Keudell, der von Beruf Jurist ist, machte sich auch mit der Forstwissenschaft in Eberswalde bekannt, um 1906 das väterliche Gut Hohen-Lübbichow bei Königsberg/Neumark zu übernehmen, zu dem ein größerer Waldkomplex gehört. Obwohl Möller erst 1920 seine Thesen vom Dauerwald aufstellte, schwebte K. schon lange ein ähnliches Ziel vor. Er vermied in seinen Altholzbeständen den Kahlschlag und beschränkte sich neben der Laubholzeinbringung auf die Erhaltung und Pflege des wertvollen Vorrats an Zukunftsstämmen, also Stammbewirtschaftung. Diese freie, über das ganze Revier sich erstreckende Bewirtschaftung bedingte gegenüber der sonst üblichen Flächenkontrolle eine Kontrolle über die Holz-Vorratsbewegung, daher also eine periodisch wiederkehrende Vorratsaufnahme aller über 60 Jahre alten Bestände. So bewirtschaftete er über 1000 Hektar, den Hauptteil seines Reviers, schon damals als Dauerwald. Die Wirkung dieser Wirtschaft in drei Jahrzehnten ist verblüffend.

Neben dem Hochwald übernahm von Keudell 135 Hektar fremdrassiger Bestände, namentlich Kiefern-Stangenhölzer, die er sich kurzer Hand entschloß — für die damalige Zeit eine besondere Pionierarbeit — abzuräumen und in Dauerwaldbestände umzuwandeln, um eine Verbastardierung der einheimischen Rassen zu verhindern. Hier griff er also in rücksichtslosester Form zum Kahlschlag, dessen Nachteile er besonders durch die heute schon allgemein so bezeichnete Keudellsche Bodenvorbereitung wieder wettmachte, nämlich Vollumbruch für Freikulturen und auch solche unter gelichtetem Schirm, Pflege dieser Kulturen in den ersten zwei bis drei Jahren durch Igeln und Laubholzeinbringung auf Flächenstreifen. Dadurch, daß zwischen den Pflanzreihen Grasbalken verhindert werden, kommt der Wassergehalt des Bodens vollauf der Pflanze zugute. Infolge des Igeln wird zwischen den Pflanzreihen noch eine wundgehaltene Isolierschicht gegen die Verdunstung geschaffen und dadurch ein Schutz der Pflanze gegen Dürre und Spätfröste, gegen Engerlingsfraß usw. erzielt. Im wesentlichen wird gesät und bereits im zweiten Jahr als Mittel gegen Schütte vereinzelt, nur bei Stellen mit starkem Graswuchs wird gepflanzt. Nachbesserungen erfolgen stets mit Laubholz. Ackeraufforstungen werden, um der Entstehung von Sterbelücken vorzubeugen, stark durchforstet und vorhandene Sterbelücken mit Birken ausgepflanzt.

So sieht man dort die mannigfachsten Bilder, Kiefern-Freikulturen auf geringem Boden mit Traubeneichen, Buchen, Birken und auf besserem frischeren Boden Partien mit Pappeln, Douglas-Lärche und Fichte.

An der Hand dieser Erfahrungen übernahm K. 1933 zunächst den Preußischen Wald und warf das Steuer als Generalforstmeister völlig herum, was wahrlich an der Zeit war; denn mit ihm mußte jeder denkende Forstmann sagen, daß der fabrikartige Waldbetrieb, der schon vielen Schaden angerichtet hat, in absehbarer Zeit nicht nur den Wald, sondern auch den Waldboden und die Rassen unserer Bäume vernichten mußte.

K. verfiel nun nicht in den Fehler, sofort die örtlichen Hohen-Lübbichower Erfolge für das gesamte Staatsgebiet verallgemeinern zu wollen, sondern nahm sie nur als Richtlinien bei seinem Reformationswerk, das man vielleicht mit folgenden Schlagworten umreißen kann: Grundsätzliche Erziehung der frostempfindlichen Mischhölzer unter Schirme, intensive Vorbereitung des Bodens im Wege des Vollumbruchs mit nachfolgendem Igeln der Kultur während der ersten Jahre, möglichst langsame Freistellung der Qualitätsstämme mit Ausnutzung der starken Steigerung des Zuwachses hierdurch und auch durch die Bodenpflege, Stammwirtschaft statt Flächenwirtschaft, Ungleichaltrigkeit statt Gleichaltrigkeit, Mischwald an Stelle von Kiefernreinbeständen, ein über die ganze Fläche verteilter Vorrat an Qualitätshölzern, laufende Aufnahme des Vorrats und dadurch Kontrolle sowie Verbesserung der bisher getroffenen Maßnahmen, Verkleinerung der Oberförstereien und Intensivierung des Forstbetriebes.

Bei der Erörterung der forstlichen Zukunftsaussichten kann man an der Frage der forstlichen Individualzucht nicht vorübergehen.

Die Forstwirtschaft hat erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit die Wichtigkeit der Provenienz des Saatgutes erkannt, ohne aber bisher wie der Landwirt die Konsequenz der individuellen Hochzucht praktisch zu ziehen.

Aus der Stammform des Getreides zog der Landmann ursprünglich die Kulturform. Aus diesem Kulturgetreide entwickelte die moderne Landwirtschaft die Hochzuchten aufwärts.

Ohne Entwicklung, stellenweise sogar im Niedergang, befinden sich die Waldgewächse, denn der Forstmann steht heute noch auf dem Standpunkt der Stammform, dem Urwald; ja er hat ihn sogar durch falsche Kreuzungen mit rassenfremden, nicht standortsgemäßem Saatgut besonders bei der Kiefer herabgezüchtet.

Es gilt jetzt, aus noch vorhandenen reinen Urwaldrassen — wenigstens der Hauptholzarten — edelste Mutterbäume auszuwählen und von diesen Eliten zunächst nach dem Muster der Landwirtschaft Kulturformen individuell hochzuzüchten.

Die Möglichkeit der Vererblichkeit guter Eigenschaften auch bei Waldbäumen ist wohl unbestreitbar. Die forstliche Hochzucht wählt daher Ideal-Mutterbäume, die Eliten, aus, beerntet sie gesondert, sät sie gesondert aus und kontrolliert gesondert die Nachkommenschaften. Durch ständiges Ausmerzen minderwertiger Nachkommen sollen in mehreren Generationen die durchgezüchteten Rassen entstehen. Allgemeine Zuchtlinien müssen für Eliten und Nachkommenschaften aufgestellt werden, deren Richtigkeit und Vollständigkeit dauernd nachzuprüfen sind. Nach Vollendung dieser allerdings langwierigen Aufgabe ist von der erzielten Kulturform wie in der Landwirtschaft ein größerer, besserer und sicherer Ertrag zu erwarten.

Damit wäre aber erst eine örtlich richtige Hochform erreicht, und es gilt daher heute schon als ebenso wichtige Aufgabe, das bestmöglichste Verbreiterungsgebiet solcher Hochzuchten zu ermitteln. Hierzu ist allgemeine Zusammenarbeit erforderlich, denn nur durch Austausch von rein geerntetem Samen und rein gezogenen Pflanzen, deren örtliches Gedeihen kontrolliert werden muß, lassen sich sichere Feststellungen treffen. Man wird dann in Zukunft kein ortsfremdes Saatgut mehr verwenden und hat dadurch die Anwartschaft auf den höchsten Ertrag der Elite.

Was an Züchtungserfolgen beim Getreide, der Kartoffel, dem Obst, den Reben, ja auch der Tierzucht erreicht ist, muß auch bei den Waldbäumen möglich sein. Viele Kulturstaaten in der Welt arbeiten bereits in dem unverkennbar großen Bestreben nach dem Ausbau ihrer Forstwirtschaft und Forstwissenschaft auch an dieser wichtigsten Aufgabe der Zukunft, die nicht rechtzeitig genug begonnen werden kann, da sie wegen der späten Mannbarkeit der Bäume sicher die Arbeit vieler Generationen erfordert.

Mitarbeiten an dieser Aufgabe muß jeder Forstmann, wenn schon nicht anders, so durch Beobachtung. Mancher wertvolle Fingerzeig würde dadurch gegeben und unter vielen Fragen vielleicht die Behauptungen geklärt: Gibt es Mutterbäume, die resistent sind gegen Insekten, Pilze, Wildverbiß oder gar Feuer, und vererben diese solche oder andere gute Eigenschaften?

Christian Friedrich Henrici, der Dichter der „Matthäus-Passion"

Als am 15. April 1729 der schlichte Thomaskantor Bach in der Nachmittagsstille des Karfreitags in Leipzig seine „Matthäus-Passion" zum ersten Male aufführte, wird er schwerlich geahnt haben, wieviel er damit der Nachwelt schenkte. Und noch weniger wird ein anderer, der ebenfalls an dem Zustandekommen des großen und einzigen Werkes seinen bescheidenen Anteil hatte, es sich haben träumen lassen, daß sein Name in dieser Verbindung in späterer Zeit erinnernd hervorgehoben werden wird. Gemeint ist Christian Friedrich Henrici, der Dichter der „Matthäus-Passion".

Freilich, wenn Henrici oder Picander (Elstermann), wie er sich dem Geschmacke seiner Zeit zufolge nannte, hier den Ehrentitel eines Dichters der „Matthäus-Passion" zugeschrieben erhält, bedarf das näherer Erklärung. Im wesentlichen nämlich ist der fortlaufende Text des Werkes mit ganz geringen Aenderungen der lutherischen Bibelübersetzung entnommen. Nur die eingestreuten Arien (z. B. „Gebt mir meinen Jesum wieder!" „Erbarme dich, mein Gott"), Rezitative (z. B „Du lieber Heiland du", „Ach, Golgatha, unsel'ges Golgatha", „Am Abend, da es kühle ward"), die betrachtenden Chöre (z. B. „So schlafen unsere Sünden ein", „Sind Blitze, sind Donner", „O Mensch, bewein' dein' Sünde groß"), und der Einleitungs- und Schlußchor tragen den deutlichen Stempel Picanderscher Kunst, wozu Bach dem jungen Dichter überdies genaue Anweisungen gegeben zu haben scheint.

Auch zu seinen Kantatenkompositionen hatte bisweilen Bach die Dichtungen Henricis benutzt, nachdem er im Anfange sich hauptsächlich an die „geist- und weltlichen Poesien" Franks gehalten hatte. In späterer Zeit wandte er sich von den Reimereien Picanders ab, nahm Kirchenlieder ungeändert zu musikalischer Bearbeitung, um nachher wieder sich zur Muse seines Leipziger Freundes zu bekehren.

Bach muß also doch wohl das, was Henrici schaffte, für seine Zwecke als ausreichend erkannt haben, und auch wir begreifen das heute noch recht gut. Von der geistlichen Poesie Picanders sind ungefähr 68 Lieder erhalten, durchaus wohlgelungene Perlen, wie „Liebster Jesu, willst du scheiden", „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende", finden sich unter ihnen, die z. T. auch noch heute unsere Gesangbücher zieren.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes". Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

84. F. W. in Posen. Eine Option kommt heute nicht mehr in Frage. Auf Grund der Wiener Konvention sind Sie Pole; daran können Sie aus eigenem Ermessen nichts ändern.

81. W. B. Ein billiger Auslandspaß kostet 80 Złoty. Die Niederkunft der Tochter kann ein ausreichender Grund zur Erlangung eines solchen Passes sein. Wenden Sie sich an die für Sie zuständige Stadtstarostei (Starostwo grodzkie), wo Sie erfahren können, welche Papiere Sie einreichen müssen.

82. A. M. in R. Ihr Sohn hat rechtlichen Anspruch auf den Erbteil der Mutter. Außerdem steht ihm der Pflichtteil aus dem Vatererbe zu. Soweit wir die Lage nach Ihren Angaben übersehen, scheint auch die Möglichkeit zu bestehen, daß der Sohn den von Ihnen getätigten Verkauf gerichtlich beanstanden kann.

Polnische Boxmeisterschaften

Am 5., 6. und 7. April wird die frühere Empfangshalle der Landesausstellung der Schauplatz der Landesmeisterschaften im Boxen sein. Zum zwölften Male werden die Meisterschaftsanwärter die Handschuhe kreuzen, zum sechsten Male ist Posen der Austragungsort. Am heutigen Sonnabend werden drei Ausscheidungskämpfe im Posener Lager durchgeführt. Es stehen sich folgende Paare gegenüber: Rogowski—Misiorny, Kajnar—Ratajak und Misiurewicz—Jarecki.

Osterüberraschung in Zoppot

Die Kurverwaltung von Zoppot bietet in diesem Jahr schon zu Ostern ihren Gästen bisher noch nicht Dagewesenes. Im Rahmen eines großen internationalen Konzert- und Gesellschaftsabends mit anschließendem Festball (Gesellschaftsanzug) am Ostersonntag im Kurhaus treten folgende Künstler auf: Miliza Korjus, 1. Koloratursängerin Staatsoper Berlin; Jerzy Czaplicki, 1. Heldenbariton Staatsoper Warschau; Signe v. Rappe, Königl. Schwed. Kammersängerin, Stockholm; Edith Pfeifer, Primaballerina, Staatsoper Riga. Berliner Trio auf drei Flügeln. Danziger Staatstheater-Orchester, Dir. Ernst Kallipke. — Weitere Einzelheiten folgen.

Der Deutsche Weg

23. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt" — 31. März 1935

Otto von Bismarck

Der Gründer des Deutschen Reiches — Zu seinem 120. Geburtstage am 1. April 1935

Adolf Hitler über Bismarcks Aufbau des Reiches

Allein schon die Bildung des Reiches ist nicht erfolgt auf Grund des freien Willens oder gleichen Zutuns der Einzelstaaten, sondern durch die Auswirkung der Hegemonie eines Staates unter ihnen, Preußens. Schon die rein territoriale große Verschiedenheit der deutschen Staaten gestattet keinen Vergleich mit der Gestaltung zum Beispiel der amerikanischen Union. Der Größenunterschied zwischen den einstigen kleinsten deutschen Bundesstaaten und den größeren oder gar dem größten erweist die Nichtgleichartigkeit der Leistungen, aber auch das Ungleichmäßige des Anteils an der Begründung des Reiches, an der Formung des Bundesstaates. Tatsächlich konnte man aber auch bei den meisten dieser Staaten von einer wirklichen Souveränität nicht sprechen, außer das Wort Staatssouveränität hätte keine andere Bedeutung als die einer amtlichen Phrase. In Wirklichkeit hatte nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart mit zahlreichen dieser sogenannten „souveränen Staaten" aufgeräumt und damit am klarsten die Schwäche dieser „souveränen" Gebilde bewiesen.

Es soll hier nicht festgestellt werden, wie im einzelnen diese Staaten sich geschichtlich bildeten, wohl aber, daß sie fast in keinem Falle sich mit stammesmäßigen Grenzen decken. Sie sind rein politische Erscheinungen und reichen mit ihren Wurzeln meist in die traurigste Zeit der Ohnmacht des Deutschen Reiches und der sie bedingenden wie auch umgekehrt dadurch selbst wieder bedingten Zersplitterung unseres deutschen Vaterlandes.

Dem allen trug, wenigstens teilweise, die Verfassung des alten Reiches auch Rechnung, insofern sie im Bundesrat den einzelnen Staaten nicht die gleiche Vertretung einräumte, sondern entsprechend der Größe und tatsächlichen Bedeutung sowie der Leistung der Einzelstaaten bei der Bildung des Reiches Abstufungen vornahm.

Die von den Einzelstaaten zur Ermöglichung der Reichsbildung abgetretenen Hoheitsrechte wurden nur zum kleinsten Teil aus eigenem Willen aufgegeben, zum größten Teil waren sie praktisch entweder ohnehin nicht vorhanden oder sie waren unter dem Druck der preußischen Uebermacht einfach genommen worden. Allerdings ging **Bismarck** dabei nicht von dem Grundsatz aus, dem Reiche zu geben, was den einzelnen Staaten nur irgend genommen werden konnte, sondern von den Einzelstaaten nur abzuverlangen, was das Reich unbedingt brauchte. Ein ebenso gemäßigter wie weiser Grundsatz, der auf der einen Seite auf Gewohnheit und Tradition die höchste Rücksicht nahm und auf der anderen dadurch von vornherein dem neuen Reich ein großes Maß von Liebe und freudiger Mitarbeit sicherte. Es ist aber grundfalsch, diesen Entschluß Bismarcks etwa seiner Ueberzeugung zuzuschreiben, daß damit das Reich für alle Zeit genügend an Hoheitsrechten besäße. Diese Ueberzeugung hatte Bismarck keineswegs; im Gegenteil, er wollte nur der Zukunft überlassen, was im Augenblick schwer durchzuführen und zu ertragen gewesen wäre. Er hoffte auf die langsam ausgleichende Wirkung der Zeit und auf den Druck der Entwicklung an sich, der er auf die Dauer mehr Kraft zutraute, als einem Versuch, die augenblicklichen Widerstände der einzelnen Staaten sofort zu brechen. Er hat damit die Größe seiner staatsmännischen Kunst gezeigt und am besten bewiesen. Denn in Wirklichkeit ist die Souveränität des Reiches dauernd auf Kosten der Souveränität der einzelnen Staaten gestiegen. Die Zeit hat erfüllt, was Bismarck sich von ihr erhoffte.

Das Reich Bismarcks und seine Weiterentwicklung

Bismarck steht an dem Anfang, der jetzt unser aller Anfang in Deutschland ist. Auch Deutschlands Weiterentwicklung wird deshalb nicht untragisch sein, wie nichts Großes untragisch ist. Was ist überhaupt die Fülle eines großen Volkes anders als die Fülle an erschütternden Geschehnissen, schmerzvollen Gestalten, die zu seiner Geschichte sich zusammenballen? Man stelle sich unsere zweitausendjährige Geschichte nur vor, wenn sie die Geschichte eines zweitausendjährigen Friedens gewesen wäre! Sie wäre völlig wertlos gewesen. Grau und öde hätten die Jahrhunderte sich hingeschleppt. So jedoch hielt uns der Wechsel von Niederlage und Sieg in ständiger Bewegung, und unsere Geschichte konnte sich füllen mit der langen Reihe unserer Helden: Helden der Tat und Helden des Geistes, das gilt hier ganz gleich. Dieser Wechsel aber von Sieg und Niederlage wird uns auch in Zukunft nicht erspart bleiben. Und es ist gut so. Wir müssen uns nur beizeiten auf ihn gefaßt machen. Gerade Prüfungen, und wären es die schwersten, bringen ein Volk doch nur wieder von neuem zu sich selbst, zu Selbsterkenntnis, Besinnung und Ernst.

Und Opfer gar, die ein Volk um seiner Entwicklung willen bringen muß, und wären es die Opfer ganzer Heere und Generationen, so schmerzlich sie im Augenblick sein mögen, sie wirken hinterher doch immer wieder den Aufstieg der nachfolgenden Geschlechter.

Aus: Moeller van den Bruck: Das ewige Reich. (Wilh. Gottl. Korn-Verlag, Breslau.)

Bismarcks Saarpolitik

Die französische Rheinpolitik hat im 19. Jahrhundert zwei Begriffe konstruiert, mit denen sie ihre imperialistischen Ziele gegenüber den östlichen Nachbarn Frankreichs bezeichnete: „le grand Rhin" und „le petit Rhin", den großen und den kleinen Rhein. Unter dem „großen Rhein" verstand die französische Politik die Beherrschung des gesamten Rheinlaufs von der Quelle bis zur Mündung, unter dem „kleinen Rhein" die Annexion des Saargebiets oder, wie sie es diplomatisch ausdrückte, die Wiederherstellung der Grenzen von 1814. Damit sollte gesagt sein: Im Ersten Pariser Frieden von 1814, der die Befreiungskriege gegen Napoleon abschloß, hätten die Verbündeten Saarbrücken, Saarlouis und Landau bei Frankreich belassen, erst im Zweiten Pariser Frieden im Jahre 1815, nach der Wiederaufnahme des Krieges durch Napoleon I., hätten sie dem besiegten Frankreich diese Gebiete abgenommen. Das sei natürlich ein himmelschreiendes Unrecht, und Frankreichs Ehre verlange selbstverständlich, daß es wieder gutgemacht werde. Daß mit der Belassung dieser rein deutschen Gebiete bei Frankreich in Wirklichkeit der Bevölkerung des Saarlandes schweres Unrecht angetan worden war und daß der im Jahre 1815 geschaffene Zustand bei weitem gerechter war als der von 1814, mochte 1840 weder der orleanistische „Bürgerkönig" Louis Philippe wahrhaben, als er und sein Minister Thiers 1840 wieder einmal den gallischen Hahn gegen den Rhein krähen ließen, noch später Kaiser Napoleon III., der seine Erfindung, das „Nationalitätsprinzip", nur dann aus seiner politischen Rumpelkammer hervorholte, wenn es ihm in den Kram paßte, sie aber verleugnete, wenn es seine politischen Provisionsgeschäfte stören konnte.

Wir haben an anderer Stelle des heutigen Blattes gezeigt, wie sich die Lage Napoleons III. im Laufe der Jahre nach innen und außen gestaltet hat, und es erklärt sich daraus von selbst die Tatsache, daß gerade um das Jahr 1860 eine verstärkte Aktivität der französischen Rheinpolitik einsetzte. Diese Rheinpolitik hatte als Operationsbasis ihrer Forderungen sich als Mindestmaß die Wiederherstellung der Grenzen von 1814, also die Annexion des Saarlandes, gewählt.

Schon als Präsident der zweiten französischen Republik hatte Napoleon den Wunsch nach Aenderung der Verträge von 1815 zum Ausdruck gebracht, und zwar in der Form so, daß die Ausdehnung auf dem linken Rheinufer als Forderung deutlich genug daraus hervorging. In der ganzen Folgezeit wurde er, inzwischen aus eigenen Gnaden zum Kaiser der Franzosen avanciert, nicht müde, diese Forderungen immer wieder anzumelden. Er meldete sie an ebensosehr bei Preußen wie bei Oesterreich und den anderen Großmächten Europas. In Preußen fand er entschiedene Ablehnung vor allem beim Prinzregenten, dem späteren (seit 1861) König Wilhelm: in der Form höflich, hob er z. B. im Jahre 1858 dem italienischen Mittelsmann Napoleons gegenüber seine Achtung vor den bestehenden Verträgen, also vor den Territorialbestimmungen des Zweiten Pariser Friedens von 1815, hervor. Auch die durch den Deutschen Nationalverein in ihrem Nationalstolz mobilisierte deutsche Oeffentlichkeit lehnte leidenschaftlich jeden Gedanken an irgendwelche Gebietsabtretungen an der Westgrenze ab und nahm scharf gegen den französischen Imperialismus Stellung.

Es mutet heute wie eine Ironie an, daß man gerade in der Entsendung Bismarcks, der im Mai 1862 als preußischer Gesandter nach Paris ging, sowohl in der deutschen Oeffentlichkeit wie in Frankreich eine Schwenkung erblicken wollte und glaubte, daß nunmehr die Politik Preußens in der Frage der Kompensationen der französischen Forderung nach Gebietsabtretungen geneigter sein werde als bisher. Diese Meinung verstärkte sich, als Bismarck, nach kurzer diplomatischer Wirksamkeit in Paris, bereits Anfang Oktober 1862 das preußische Ministerpräsidium und das Ministerium des Auswärtigen übernahm. Bismarck galt als der Anhänger eines preußisch-französischen Bündnisses, und diese Meinung wurde in den schweren innerpolitischen Kämpfen, die Bismarck nach der Uebernahme des Ministeriums zu bestehen hatte, von seinen fanatischen Gegnern so fleißig genährt, daß sie bald in der Oeffentlichkeit Allgemeingut wurde — eine Erscheinung, die man ja gerade bei den unsinnigsten Verleumdungen immer wieder bestätigt findet.

Bismarck verfolgte gegenüber den französischen Forderungen damals in Wirklichkeit jene vorsichtig lavierende diplomatische Taktik, die er selbst die „dilatorische Methode" genannt hat: den Gegner hinzuhalten, ihn aufs Glatteis zu führen, seine Ansichten so weit wie möglich herauszulocken, ihm unbestimmte Hoffnungen zu machen und ihn dadurch zu unvorsichtigen Aeußerungen zu bewegen, die eigene Stellung aber so stark wie möglich zu vernebeln und dem Gegner unkenntlich zu machen. Diese Methode hat Bismarck gegenüber der französischen Politik, wie allein der Erfolg beweist, mit unübertrefflicher Meisterschaft gespielt und Napoleon vollkommen über seinen eigenen Standpunkt getäuscht.

In den zu allen Zeiten so zahlreichen Kreisen der politischen Doktrinäre in Deutschland hat man dies geniale Manövrieren, dies diplomatische „Jonglieren mit neun Kugeln" als Hilfsmittel der staatsmännischen Kunst, nicht verstanden, sondern mit dem Maß des Moralphilisters gemessen. Diesen Kreisen allerdings wäre es auch niemals gelungen, das deutsche Volk zu einigen und das Deutsche Reich zu errichten. Wir veröffentlichen in unserer heutigen Beilage „Der Deutsche Weg", die Antwort, die Bismarck noch im Jahre 1874 von der Reichstagstribüne aus dem westfälischen Zentrumsabgeordneten von Mallinkrodt in diesem Zusammenhange auf die Anschuldigung der Bereitschaft zum Verrat an deutschem Land und Volk geben mußte.

Ueber die Haltung Bismarcks gegenüber den Forderungen, die Napoleon ihm immer wieder vorlegte, sagt Hellwig in seinem Buche: „Er erklärte, Preußen trete nicht ein einziges Dorf ab, der König werde nie in dergleichen einwilligen. Um aber dem Kaiser durch diese Absage nicht jede Hoffnung zu nehmen und ihn damit in die Arme Oesterreichs zu treiben, ließ er durchblicken, daß er, Bismarck, für seine Person etwas anders denken könne. Es war dies eine Taktik, die sich in der prinzipiellen Frage der Abtretung deutschen Gebiets unveränderlich ablehnend hinter der bekannten Einstellung des Königs verschanzte, dabei aber doch nicht in den Fehler verfiel, den Franzosen so zurückzuweisen, daß er zum unversöhnlichen Gegner Preußens wurde."

Der polnische Aufstand im damaligen Russisch-Polen gab Napoleon eine besondere Gelegenheit, seine Forderung nach Grenzberichtigungen vorzubringen und mit der Berufung auf das „Nationalitätsprinzip" gleichzeitig den dringenden Wunsch nach einem eklatanten Verstoß gegen dasselbe Nationalitätsprinzip zu verbinden. Die Schiedsrichterrolle, die er sich in der polnischen Frage zugedacht hatte, fiel aber unrühmlich ins Wasser und damit auch seine Sehnsucht nach dem Saarland. Die Zuspitzung der schleswig-holsteinischen Krise und der Ausbruch des Krieges beflügelte ein Jahr später erneut seine Hoffnungen. Er erbat für die Zusicherung, Preußen nicht in den Rücken zu fallen, und für ein etwaiges Bündnis mit Preußen das Saargebiet als Gegenleistung. Aber Bismarck blieb auch diesmal taub, und nun mußte Napoleon geduldig warten, bis sich Preußen und Oesterreich über Schleswig-Holstein in die Haare bekamen.

Als dann schließlich der Bruch zwischen den beiden deutschen Staaten unvermeidlich wurde, erklärte Napoleon dem preußischen Botschafter Grafen Goltz, er sei persönlich wenig an Gebietserweiterung interessiert, „aber die Nation verlange etwas", und nach militärischen Gutachten sei die Grenze von 1814 die wünschenswerte strategische Grenze Frankreichs. Aus der Anwort, die Bismarck darauf an Goltz gab, geht die völkische Verantwortung deutlich hervor, die er für Preußen gegenüber der deutschen Nation und dem deutschen Gedanken empfand: „Wenn wir damit beginnen, Bundesgebiet mit deutschen Bewohnern abzutreten, so schneiden wir damit die nationale Entwicklung des Planes ab." Napoleon selbst gegenüber aber wandte er weiterhin die dilatorische Methode an. In diese Zeit fiel übrigens auch die vom Abg. von Mallinkrodt erwähnte Unterredung, die Bismarck mit dem italienischen General Govone als dem Vertrauensmann Napoleons gehabt hat. Nachdem Bismarck einen erweiterten Vorschlag Napoleons abgelehnt hatte, der Frankreich alle Länder zwischen Mosel und Main und Preußen ein französisches Bündnis geben sollte, geschickt zurückgewiesen hatte, schlug sich der Kaiser auf die Seite Oesterreichs und erhielt dort die „Neutralisierung" des Rheinlandes zugesichert.

Napoleons Rechnung wurde durch den raschen Sieg Preußens über den Haufen geworfen. Napoleon war durch diesen unerwarteten Gang der Dinge zunächst tief erschüttert, aber schon Ende Juli 1866 forderte er dem Grafen Goltz gegenüber wieder die Grenzen von 1814, und die schöne Eugénie forderte noch mehr. Die Forderungen, die der Berliner Botschafter Frankreichs, Benedetti, Anfang August

Wo Bismarck liegen soll

Nicht in Dom oder Fürstengruft,
Er ruh in Gottes freier Luft
Draußen auf Berg und Halde,
Noch besser tief, tief im Walde;
Widukind lädt ihn zu sich ein:
„Ein Sachse war er, drum ist er mein,
Im Sachsenwald soll er begraben sein." —

Der Leib zerfällt, der Stein zerfällt,
Aber der Sachsenwald, der hält.
Und kommen nach dreitausend Jahren
Fremde hier des Weges gefahren
Und sehen, geborgen vom Licht der Sonnen,
Den Waldgrund vom Efeu tief eingesponnen,
Und staunen der Schönheit und jauchzen froh,
So gebietet einer: „Lärmt nicht so!
Hier unten liegt Bismarck irgendwo."

Theodor Fontane.

Bismarck überreichte, waren bereits ins Maßlose überstiegert. Bismarck lehnte rundweg ab: Im Augenblick sei es unmöglich, die preußische Politik mit den französischen Forderungen zu vereinbaren. Was Frankreich als unausbleiblich fordere, sei für Preußen gerade so bestimmt unmöglich. Nicht die Fläche des Landes oder die Zahl der Bewohner sei entscheidend, sondern die Rücksicht auf die deutsche Nation. Und an den Grafen Goltz schrieb er: „Eine Abtretung preußischer Untertanen, welche nicht aufhören **wollen**, Preußen zu sein, eine Zession deutschen Landes . . . würde Preußen jedes Vertrauens in Deutschland, die Regierung des Vertrauens im eigenen Lande berauben.“ Und weiter: „Sie kennen die Gesinnung Seiner Majestät und wissen, daß Allerhöchstderselbe nicht darein willigen wird, eigene Untertanen wider ihren Willen aus seiner Monarchie ausscheiden zu lassen, und daß er Zessionen eigentlich deutschen Gebiets auch persönlich und, abgesehen von der Stellung Preußens in Deutschland, freiwillig nicht glaubt zugeben zu dürfen. An dieser Gesinnung und dem ausgesprochenen, dem Kaiser nicht unbekannten Widerwillen der Bevölkerung gegen eine Rückkehr unter französische Herrschaft würde auch der Versuch scheitern, auf die Grenzen von 1814, welche materiell weniger Bedeutung haben, zurückzukommen.“ Und Benedetti erklärte Bismarck, daß Frankreich es mit der gesamten deutschen Nation zu tun bekommen werde, wenn es auf seinen Forderungen beharre.

In diesen Feststellungen sind die Grundlagen der Bismarckschen Saarpolitik enthalten. Die Saarfrage ist dann durch den Sieg der deutschen Waffen über Frankreich für fast 50 Jahre aus der europäischen Erörterung verschwunden. Bismarcks Entschlossenheit hat über die französische Begehrlichkeit den Sieg davongetragen, er hat das Vertrauen des Saarvolkes zu Preußen gerechtfertigt und bekräftigt. Die Worte aber, die kurz vor Ausbruch des Krieges von 1870 die „Saarbrücker Zeitung“ schrieb, können auch heute, nach dem großen deutschen Bekenntnis des Saarlandes vom 13. Januar, gelten: „Mag die französische Nation sich einer bevorzugten Stellung erfreuen, wir lassen ihr dieselbe gern, fühlen uns aber auch stark genug, um unser Haus im Innern nach unseren Wünschen auf das Bequemste einzurichten. Die stolze, drohende Sprache der französischen Blätter schreckt uns nicht mehr; der Gedanke, unterliegen zu müssen oder gar von Deutschland losgerissen zu werden, ist uns seit 1866 ganz fern getreten.“ Mck.

König Wilhelm I. und die Kaiserkrone

Bismarck erzählt in den „Gedanken und Erinnerungen“: Die Kaiserkrone erschien ihm im Lichte eines übertragenen modernen Amts, dessen Autorität von Friedrich dem Großen bekämpft war, den Großen Kurfürsten bedrückt hatte. Bei den ersten Erörterungen sagte er: „Was soll mir der Charakter — Major?“ Worauf ich u. a. erwiderte: „Ew. Majestät wollen doch nicht ewig ein Neutrum bleiben, das Präsidium?“ In der Schlußberatung am 17. Januar 1871 lehnte er die Bezeichnung Deutscher Kaiser ab, er wolle Kaiser **von** Deutschland oder gar nicht Kaiser sein . . . Der Großherzog, dem das Kaiserhoch anvertraut war, wich dadurch aus, daß er ein Hoch weder auf den Deutschen Kaiser, noch auf den Kaiser von Deutschland, sondern auf den Kaiser Wilhelm ausbrachte. — Se. Majestät hatte mir diesen Verlauf so übel genommen, daß er beim Herabtreten von dem erhöhten Stande der Fürsten mich, der ich allein auf dem freien Platze davorstand, ignorierte, an mir vorüberging, um den hinter mir stehenden Generalen die Hand zu bieten, und in dieser Haltung mehrere Tage verharrte, bis allmählich die gegenseitigen Beziehungen wieder in das alte Geleise kamen.

Jules Favre über den Grafen von Bismarck

Graf Bismarck erschien mir als ein Mann in der ganzen Fülle seiner Kraft. Sein hoher Wuchs, sein mächtiger Schädel, sein Gesicht mit den stark ausgeprägten Zügen verliehen ihm ein zugleich imposantes und hartes Aussehen, welches jedoch durch eine natürliche Einfachheit, fast möchte ich sagen, Gutmütigkeit gemildert wurde. Die Art, wie er mich empfing, war höflich und ernst, unbedingt frei von jeder Steifheit und Gespreiztheit. Sobald die Unterredung begann, nahm er eine mitteilsame und wohlwollende Haltung an, die ihn während der ganzen Dauer des Gesprächs nicht wieder verließ. Sicherlich erschien ich ihm als ein seiner sehr unwürdiger Unterhändler, aber er war so artig, mich dies nicht merken zu lassen, und meine Aufrichtigkeit schien ihm Teilnahme einzuflößen. Ich war sofort betroffen von der Klarheit seiner Ideen, von der strengen Logik seines Verstandes, von der Originalität seines Geistes. Seine völlige Anspruchslosigkeit war nicht minder merkwürdig. Ich erkannte in ihm einen politischen Geschäftsmann, allem weit überlegen, was man sich in dieser Hinsicht denken kann. Er scheint nur mit dem zu rechnen, was ist, sein Augenmerk nur auf praktische Lösungen zu richten, gleichgültig gegen alles, was nicht zu einem nützlichen Zweck führt. Seitdem habe ich ihn oft gesehen; ich fand ihn immer gleich . . . Jedem Eindruck zugänglich und von nervöser Natur, ist er nicht immer Herr seiner ungestümen Regungen. Ich war Zeuge einer Nachsicht sowie Schonungslosigkeit, die ich mir nicht erklären kann. Ich hatte sehr viel von seiner äußerlichen Gewandtheit gehört; er hat mich nie getäuscht. Oft hat er mich durch seine Forderungen und Härten verletzt und empört. Aber in den großen wie in den kleinen Dingen habe ich ihn immer gerade und pünktlich gefunden.

„Ein braves Pferd stirbt in den Sielen“

Bismarck im Reichstag am 4. Februar 1881.

Ich werde auf der Bresche sterben, so Gott will, vielleicht auf dieser Stelle dermaleinst, wenn ich nicht mehr leben kann. Ein braves Pferd stirbt in den Sielen. Ich habe früher die Absicht, zurückzutreten, unumwunden erklärt, weil ich mich körperlich nicht leistungsfähig mehr fühlte, die Sache fortzusetzen, und weil ich bei meinen Kollegen nicht überall die Unterstützung fand, deren ich bedurfte — ich halte es für nützlich zu konstatieren, daß ich von dieser Velleität ganz zurückgekommen bin, es fällt mir nicht ein, zurückzutreten. J'y suis, j'y reste! (Hier bin ich, hier bleib' ich.) Ich sage, ich gedenke solange im Amte zu bleiben, wie Seine Majestät der Kaiser es für gut findet; Sein Wille ist das einzige, was mich aus dem Sattel heben wird. Er hat viel zu dieser meiner Ueberzeugung, auszuhalten, beigetragen, daß ich gesehen habe, wer sich eigentlich freut, wenn ich zurücktreten. Nachdem ich die Herren schärfer ins Auge gefaßt habe, die meinen Rücktritt wollen, da habe ich mir gesagt: Ich muß dem Vaterlande doch noch zu etwas nütze sein, wenn ich bleibe, und ich habe mich entschlossen, solange ein **Faden an mir ist, will ich dem Vaterlande dienen**

Auch ein Beitrag zur Bismarckschen Saarpolitik

Fürst Bismarck im Landtage am 16. Januar 1874

Der Zentrumsabgeordnete v. Mallinkrodt äußerte: „Meine Herren, leugnen Sie etwa, daß der Mann, der an der Spitze unserer Regierung steht, erklärt hat, er wäre viel weniger deutsch als wie preußisch und ihm würde es zu schwer gar nicht werden, einen Teil des linken Rheinufers abzutreten? . . . Sind Sie bei der Unterredung zwischen dem General Govone und dem Ministerpräsidenten dabei gewesen? . . . Wer hat am meisten deutschen Patriotismus, meine Herren?“

*

Ich habe gehört, daß in der heutigen Sitzung von dem Abgeordneten Mallinkrodt behauptet worden ist, ich hätte die früheren Verhandlungen dem italienischen General Govone die Abtretung eines preußischen Bezirkes in Aussicht gestellt. Ich bin genötigt, dies mit den stärksten Ausdrücken für eine dreiste lügenhafte Erfindung zu erklären, die natürlich der Herr Abgeordnete nicht gemacht hat, die aber doch anderswo gemacht ist. Die Sache ist in lügenhafter, gehässiger Absicht erfunden worden, es ist auch nicht eine Silbe davon war, ich habe niemals irgend jemand die Abtretung eines Dorfes oder eines Kleefeldes zugesichert oder in Aussicht gestellt . . . Ich möchte den Herren doch zu bedenken geben, daß die Obrigkeit auch in in den Organen, die Se. Majestät an die Spitze des Reiches stellt, vor dem Auslande wenigstens einen gewissen Anspruch auf dezente Behandlung hat . . . Man hat von dem Vogel mit seinem Neste ein Sprichwort, daß ich hier nicht anführen will, aber für proper halte ich diese Operation nicht . . . Ja, meine Herren, wenn ich mich auf die Widerlegung alles dessen einlassen wollte, was gegen mich gedruckt wird, da reichte kein Preßbüro und kein Welfenfonds, da müßte ein besonderes Ministerium eingerichtet werden, um das bloß lesen zu lassen. Und ich rechne es mir zur Ehre! In meinem ganzen, unter verschiedenen Gestaltungen der europäischen Politik stets mit entschlossener Vertretung der Interessen meines Königs und meines Landes durchgeführten politischen Leben ist mir die Ehre zuteil geworden, sehr viel Feinde zu haben. Gehen Sie von der Garonne, um mit der Gascogne anzufangen, bis zur Weichsel, vom Belt bis zur Tiber, suchen Sie an den heimischen Strömen der Oder und des Rheins umher, so werden Sie finden, daß ich in diesem Augenblicke wohl die am stärksten und — ich behaupte stolz — die am besten gehaßte Persönlichkeit in diesem Lande bin.

Bismarck über die politischen Neunmalweisen

Im preußischen Landtag am 18. Dezember 1863

Dem Auge des „unzünftigen“ Politikers erscheint jeder einzelne Schachzug im Spiel wie das Ende der Partie, und daraus geht die Täuschung hervor, daß das Ziel wechsle. Die Politik ist keine exakte Wissenschaft. Mit der Position, die man vor sich hat, wechselt auch die Benutzungsart der Position. Der Herr Vorredner (der berühmte Chirurg und politische Feind Bismarcks, Virchow) hat gesagt, er wünsche, daß ich dereinst in meinem Fache mich derselben Anerkennung erfreuen möge wie er in dem seinigen. Ich unterschreibe diesen Wunsch mit voller Aufrichtigkeit . . . Wenn aber der Herr Vorredner sich aus seinem Gebiet entfernt und auf mein Feld unzünftig übergeht, so muß ich ihm sagen, daß über **Politik** sein Urteil ziemlich leicht für mich wiegt. Ich glaube wirklich, meine Herren, ohne Ueberhebung, die Dinge verstehe ich besser. Der Herr Vorredner hat gesagt, mir fehle das Verständnis für die **nationale** Politik; ich kann ihm den Vorwurf nur mit der Unterdrückung des Epithetons (national) zurückgeben. Ich finde bei dem Herrn Vorredner Verständnis für Politik überhaupt nicht. **Dieses Verständnis ist gewiß auch in anderen Ländern nicht weiter verbreitet als bei uns, aber es findet sich in anderen Parlamenten doch selten dieser Grad von Entschlossenheit im Bilden und Aussprechen von Ansichten gepaart mit demselben Maße von Unkenntnis der Dinge wie bei uns.**

Politische Prinzipien

30. Januar 1871.

Bismarck erzählte zuerst Jagd- und Bärengeschichten aus Rußland. Endlich kam er auf politische Prinzipien, wobei er die richtige These verfocht, daß der Mensch eben dem Irrtum unterworfen sei und daher die Konsequenz nicht so weit treiben dürfe, daß sie zum politischen Egoismus werde, der, um nur sich treu zu bleiben und nicht einzugestehen, sich und andere, daß er sich geirrt habe, lieber das Vaterland zugrunde gehen lasse. Er selbst sei ein anderer, als er vor 25 Jahren gewesen, da er die politische Laufbahn als ein unreifer Mann begonnen. Man müsse nicht durch Sophismen sich und andere glauben machen wollen, daß man immer derselbe geblieben sei; man müsse dem Vaterlande dienen, wie es die Umstände forderten, und politische Meinungen und sogenannte Prinzipien dagegen zurückstellen. Favre, als der echte Doktrinär, bemerkte dagegen, es sei doch schön, wenn man seinen Gesinnungen und Grundsätzen das ganze Leben hindurch treu bliebe . . ., und als Bismarck das sehr gute Wort sprach: „Das Vaterland will bedient sein, nicht beherrscht,“ rief Favre gleich offenbar bewegt aus: „Ganz recht, Herr Graf, das war ein sehr tiefes Wort!“ Und sein Gefährte, ein Generalpostdirektor, stimmte gleich ein: „Ja, ein sehr tiefes.“ Es war ein merkwürdiges Gespräch gerade in diesem Augenblick von brennender Anwendbarkeit auf Jules Favre selbst.

(Erzählt von **Moritz Busch**.)

Graf d' Hérission über den Grafen Bismarck

Graf d'Hérisson nahm mit Jules Favre an den Verhandlungen über die Kapitulation von Paris teil.

29. Januar 1871.

Herr von Bismarck gleicht unseren Staatsmännern in keiner Beziehung. Er ist nicht im geringsten feierlich. Er ist sogar von Grund aus heiter und schleudert manchmal mitten in die ernstesten Fragen einen Scherz hinein, einen humoristischen Einfall, durch den man immer die gewaltige Tatze des Löwen durchfühlt.
d'Hérisson im „Journal“.

Bismarck an Roon

Nach dem endgültigen Rücktritt Roons.

Anfang November 1873.

Ich stehe dienstlich auf der Bresche, und mein irdischer Herr hat keine Rückzugslinie . . . Ich will, krank oder gesund, die Fahne meines Lebensherren halten, gegen meine faktiösen Vettern (die Konservativen) so fest wie gegen Papst, Türken und Franzosen. Vermüde ich, so bin ich anschlagsmäßig verwendet, und der Verbrauch meiner Person ist vor jedem Rechnungshof justifiziert. Durch Ihren Austritt bin ich vereinsamt, unter — Ministern die einzig fühlende Brust; der Rest vom alten Stamme, der blieb, ist faul . . . Persönlich nehme ich nicht Abschied. Wir werden mündlich doch noch manchen Rückblick auf die elf Geschichtsjahre tun, die Gott uns zusammen hat durchkämpfen lassen, und in denen wir mehr von seiner Gnade erlebt haben, als wenigstens mein Verstehen und Erwarten faßte. Im Amte aber wird es einsam um mich sein, je länger, je mehr; die alten Freunde sterben oder werden Feinde, und neue erwirbt man nicht mehr. Wie Gott will! Im gelben Sitzungszimmer werde ich die Lücke auf Ihrem Sofaplatze nicht ausgefüllt finden und dabei denken: Ich hatt' einen Kameraden. — Man wird alt, das hat sein Gutes, man ist zufrieden mit Knochen und Leder an sich und anderen.

Der Glückwunsch des Königs an seinen Palladin

zum 70. Geburtstag

„Berlin, 1. April 1885.

Mein lieber Fürst! Wenn sich in dem Deutschen Lande und Volke das warme Verlangen zeigt. Ihnen bei der Feier Ihres 70. Geburtstages zu bethätigen, daß die Erinnerung an Alles, was Sie für die Größe des Vaterlandes getan haben, in so vielen Dankbaren lebt, so ist es mir ein tiefgefühltes Bedürfnis, Ihnen heute auszusprechen, wie hoch es mich freut, daß ein solcher Zug des Dankes und der Verehrung für Sie durch die Nation geht. Es freut mich das für Sie als eine wahrlich im höchsten Maaße verdiente Anerkennung; und es erwärmt mir das Herz, daß solche Gesinnungen sich in so großer Verbreitung kund thun, denn es ziert die Nation in der Gegenwart und es stärkt die Hoffnung auf ihre Zukunft, wenn sie Erkenntnis für das Wahre und Große zeigt und wenn sie ihre hochverdienten Männer feiert und ehrt. An einer solchen Feier Theil zu nehmen, ist mir und meinem Hause eine besondere Freude und wünschen wir Ihnen durch beifolgendes Bild (die Kaiserproklamation in Versailles von Anton von Werner) auszudrücken, mit welchen Empfindungen dankbarer Erinnerung wir dies thun. Denn dasselbe vergegenwärtigt einen der größten Momente der Geschichte des Hohenzollernhauses, dessen niemals gedacht werden kann, ohne sich zugleich auch Ihrer Verdienste zu erinnern.

Sie, mein lieber Fürst, wissen, wie in mir jederzeit das vollste Vertrauen, die aufrichtigste Zuneigung und das wärmste Dank-Gefühl für Sie leben wird! Ihnen sage ich daher mit diesem nichts, was ich Ihnen nicht oft genug ausgesprochen habe, und ich denke, daß dieses Bild noch Ihren späten Nachkommen vor Augen stellen wird, daß Ihr Kaiser und König und sein Haus sich dessen wohl bewußt waren, was wir Ihnen zu danken haben.

Mit diesen Gesinnungen und Gefühlen endige ich diese Zeilen, über das Grab hinausdauernd,

Ihr dankbarer treu ergebener

Kaiser und König
Wilhelm.“

Bismarck-Anekdoten

Bismarck und der alte Wrangel

Juli 1864.

Bismarck erzählt: Unser weiteres Zusammengehen mit Oesterreich war gefährdet zuerst bei dem heftigen Andrang militärischer Einflüsse auf den König, die ihn zum Ueberschreiten der jütischen Grenze auch ohne Oesterreich bewegen wollten. Mein alter Freund, der Feldmarschall Wrangel, schickte unchiffriert die größten Injurien gegen mich telegraphisch an den König, in denen in bezug auf mich von Diplomaten, die an den Galgen gehören. die Rede war. — Wir blieben infolge dieser Episode Jahre hindurch in persönlicher Verstimmung und gingen am Hofe schweigend nebeneinander her, bis bei einer der vielen Gelegenheiten, wo wir Tischnachbarn waren, mich der Feldmarschall verschämt lächelnd anredete: „Mein Sohn, kannst du gar nicht vergessen?“ Ich antwortete: „Wie sollte ich es anfangen, zu vergessen, was ich erlebt habe?“ Darauf er nach längerem Schweigen: „Kannst du auch nicht vergeben?“ Ich erwiderte: „Von ganzem Herzen.“ Wir schüttelten uns die Hände und waren wieder Freunde wie in früheren Zeiten.

(Gedanken und Erinnerungen.)

Der Herr Stadtgerichtsrat

Als Auskultator beim Stadtgericht Berlin hatte Bismarck einen echten Berliner zu Protokoll zu vernehmen. Der Mann wurde unverschämt und reizte Bismarck dergestalt, daß dieser aufsprang und ihm zurief: „Herr, menagieren Sie sich, oder ich werfe Sie hinaus!“ Da klopfte der Stadtgerichtsrat, der in der Stube anwesend war, dem Auskultator Bismarck freundschaftlich auf die Schulter und sagte: „Herr Auskultator, das Hinauswerfen ist meine Sache!“ Bismarck fuhr in der Vernehmung fort. Es dauerte nicht lange, und Bismarck donnerte bei einer neuen Dreistigkeit des Berliners: „Herr, menagieren Sie sich, oder ich lasse Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrat hinauswerfen!“

Ein Referendarstreich

(Tischgespräch in Versailles, 24. Januar 1871.)

Später (1835) war da ein russischer Gesandter in Berlin, Ribeaupierre, der gab auch solche Bälle, wo bis um 2 Uhr getanzt wurde und wo es nichts zu essen setzte. Da weiß ich, daß ich und ein paar gute Freunde oft dort waren. Zuletzt aber kriegten wir es satt und spielten einen Streich. Als es spät wurde, zogen wir Butterbröte aus der Tasche, verzehrten sie und schmissen die Papiere, als wir fertig waren, in den Saal. Hernach, das nächstemal, gab es zu essen, aber wir waren nicht wieder geladen. (Busch, Tagebuchblätter.)

Graf Bismarck und der große Generalstab

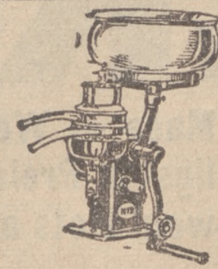
Als das Große Hauptquartier im Juli 1870 Berlin verließ, war Bismarck in seinem Eisenbahncoupé unfreiwilliger Ohrenzeuge eines im Nebencoupé mit lauter Stimme geführten Gespräch, in welchem namentlich General v. Podbielsky hervorhob, diesmal sei dafür gesorgt, daß Bismarck sich um die militärischen Dinge nicht zu bekümmern haben werde. Fast schüchtern warf der Kriegsminister von Roon ein: „Aber er muß doch wissen, wann er Frieden zu machen hat.“

(Poschinger, Bismarck-Portefeuille.)



Zum Einweichen der Wäsche: HENKO, Wasch- u. Bleichsoda.





Titania

Königin der Milchzentrifugen unübertroffen in Leistung und Ausführung, mit Bronzetellertrommel und vernickelten Blechgefässen.

Fabrikniederlage

W. Gierczyński i Ska

Poznań, św. Marcin 13.

Ersatzteile für sämtliche Zentrifugen.

Dekorationskissen

BETTFEDERN & DAUNEN

TEL. 3771

W. ŻAK Poznań

Wroniecka 24

Oberbetten, Unterbetten, Kissen

Saatkartoffeln:

Kamekes Robinia, anerkannt, I. Absaat,
„ „ III. Absaat zur Anerkennung nicht angemeldet,
Parnassia, älterer Nachbau, zur Anerkennung nicht angemeldet,
Ackersegen, anerkannt, älterer Nachbau,
Böhms Allerfrüheste, anerkannt, älterer Nachbau

hat abzugeben

v. Willich'sche Güterverwaltung
Gorzyn, Międzychód.

Vom 1ten April

Spottbilliger Oster-Verkauf

10% Rabatt.

Einige Beispiele unserer niedrigen Preise

Bouclé Haargarn

Teppiche
350 × 250 = **99.**— zł
300 × 200 = **68.**— zł
Bettvorlagen = **6.**— zł

Vorlagen . . . . von 1.90 zł an
Kissenplatten . . . . . . 1.75 zł
Boucléläufer . . . von 5.70 zł an

Möbel- . . . . . von 2.00 zł an
Dekorationsstoffe „ 3.60 zł „

Partie
Bettvorlagen 70×140 . . = 3.25 zł
Bouclé imit.
80×170 Mtr. . . . . . . 6.50 zł
150×170 „ . . . . . . 12.00 zł
Plüschteppiche
300×200 Mtr. . . . . **125.00** zł

Prima Velour

Teppiche
350 × 250 = **225.**—
300 × 200 = **148.**—
250 × 170 = **105.**—

Brücken-, Vorlagen-, Kelims-, Läufer-, Kokos-, Divan- und Tischdecken. — — Möbel- und Dekorationsstoffe u. dgl.

Riesengrosse Auswahl!

Besichtigen Sie bitte unsere Fensterauslagen an der 27 Grudnia 10.
Wir besitzen keine Zweiggeschäfte.

Centrala Dywanów



Poznań, ul. Woźna 12.
Gegründet 1896 - Tel. 3458.

Krüppel-, Heil- u. Erziehungsanstalt des Schles. Krüppelfürsorgevereins. Fachärztl. Behandlg., mehrklass. Schule Lehrwerkstätten, Pflegeabteil., gute Pension. Preise nach Vereinbarung. Aufnahme jederzeit. Näh. durch die Anstaltsleitung **Breslau 10**, Gärtnerweg 11, Ruf 46367

HOFFBAUER-STIFTUNG (Evang. Schulgemeinde)
POTSDAM-HERMANNSWERDER
Grundschule
Oberlyzeum (Hochschulr.)
Ausbildung der Töchter
Einj. u. dreijähr. Frauenschule (Werkabit.)
Anerk. Haushaltungsschule
Kurse für Abiturientinnen

Fa. Fr. Hartmann, Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung offeriert **Billige Preise**
Feld-, Gemüse- und Blumensamen
bester Qualität erster Quedlinburger und anderer Züchter

Spezialität:
Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futterrüben. Eckendorfer Riesen - Walzen, Futtermöhren, Wruken u. dergl. **Gemüse- u. Blumensamen** in kolorierten Tüten. **Obstbäume in besten Sorten. Beerensträucher. Ziersträucher. Erdbeer-, Spargel- und Rhabarberpflanzen, Rosen I a in Busch- u. Hochstamm. Frühjahrs-Blumenstauden** und ausdauernde **Stauden zum Schnitt.** Massenvorräte **Edel-Dahlien in ca. 80 Prachtsorten. Gladiolen,** neueste amerikanische Riesen.
N. B. **Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und grösseren Bedarf.**
Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Goldwaren-Fabrikation
Trauringe in jedem Feingehalt
Vorteilhafte Bezugsquelle f. Geschenkartikel
Ausführung von Reparaturen billigst und schnellstens
M. FEIST, Goldschmied
ul. 27 Grudnia 5, Hof, I. Etg.
Tel. 23-28.

Garten-Glas
herabgesetzte Preise.
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. Akc.
Poznań, Małe Garbary 7a, Telefon 28-63.

Lichtspieltheater Słońce

Heute, Sonnabend, grosse Premiere des schönsten Wiener Films, Regie Karl Fröhlich:

Julika

mit

Gitta Alpar, Gustav Fröhlich.

Der Film ist ganz in deutscher Sprache!

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

sind schon eingetroffen!

Für Damenkostüme und -Mäntel Herrenanzüge und -Mäntel in grosser Auswahl, zu mässigen Preisen.

Karol Jankowski i Syn

Tuchfabrik in Bielsko

Fabriklager: Poznań, Plac Wolności 17 neben dem Grand-Café

Deutsch-Amerikaner, wohnhaft in Deutschland, sucht

Privatsekretär(in).

Bedingung: Deutsche evtl. Danziger Staatsangehörigkeit. Offerten mit Lebenslauf und Lichtbild an Annoncen-Expedition „P A R", Poznań, Al. Marcinkowskiego 11 unter Nr. 54,32.

Aug. Hoffmann, Gniezno, Tel. 212 Baumschulen und Rosen-Grosskulturen



Erstklassige, grösste Kulturen garantiert sortenechter **Obstbäume, Alleebäume,** Sträucher, **Stamm- und Buschrosen,** Coniferen, Stauden, Spargelpflanzen, Dahlien etc.
Versand nach jeder Post- u. Bahnstation. — Ausgezeichnet mit ersten Staatspreisen. — Sorten- und Preisverzeichnis in polnisch und deutsch gratis.

Schriften für Schweinezüchter und Schweinemäster

Schweinehaltung und Schweinekrankheiten. Zucht, Haltung und Fütterung des Schweines, seine Krankheiten, ihre Erkennung und Behandlung. Von Dr. W. Wowra und Dr. W. Lentz. Mit 47 Abbildungen. Preis brosch. zł 10,—, Leinen geb. zł 13,20

Einträgliche Schweinehaltung. Ratgeber für kleinere und größere Betriebe. Fünfte Auflage von „Dr. Weiß, Einträgliche Schweinehaltung". Von Major a. D. Franz Biesantz. Mit 5 Abb. Preis zł 2.—

Schweineställe, wie Praktiker sie bauen. Zusammengestellt und herausgegeben von der Schriftleitung der Zeitschrift für Schweinezucht, Schweinemast und Schweinehaltung durch Dr. W. Wowra. Mit 85 Abbildungen. Preis zł 3,30

Die Einsäuerung der Futterkartoffeln als Grundpfeiler der Schweinemast. Für die Praxis zusammengestellt auf Grund eigener Versuche und der Erfahrungen prominenter Landwirte und Agrarwissenschaftler. Von Max Schlubeck, Zivilingenieur. Preis zł 1,—

Die Forderungen der Schlachtviehmärkte an die Schweinemast und Stabilisierung der Schweinepreise. Vorträge, gehalten auf der Hauptversammlung der V. D. S. Berlin am 31. Januar 1928 von Reg.-Rat. Dr. Kuppelmayr und Prof. Dr. Beckmann. zł 1,—

Borstenvieh mit wenig Speck. Eine kleine Flug- und Denkschrift zur planmäßigen und nachhaltigen Trockenlegung unserer preisbestimmenden Schweinemärkte im Sinne der neuzeitlichen Geschmacksrichtung. Von Professor Dr. Richardsen, z. Zt. Berlin (früher Bonn). Preis zł 1,55

Roggen als Futtermittel für Schweine. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. h. c. Franz Lehmann, Göttingen. Preis zł —,80

Hilfsmaßnahmen für die Schweinehaltung und Wirtschaftliche Fragen der Aufzucht, Mast und Haltung der Schweine. Vorträge von Min.-Rat Kürschner, Berlin, Prof. Dr. J. Schmidt, Göttingen, und Rittergutsbesitzer Landsch.-Rat Unterberger, Klein-Rödersdorf. Preis zł 1,—

Ruhlsdorfer Beobachtungen zur Ferkelaufzucht. Von Dr. Stahl, Ruhlsdorf. Preis zł 1,—

Das kranke Schwein. Ein gemeinverständlicher Ratgeber zur Erkennung, Behandlung und Verhütung der Schweinekrankheiten sowie zur Beurteilung des Fleisches kranker Schweine. Von Dr. Casparius. Mit 33 Abbildungen. Preis kart. zł 5,95

Vorrätig in der **Buchdiele** der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915

EDMUND RYCHTER

FR. RATAJCZAKA 2
Wrocławska 14 u. 15

FEINSTE HERREN-MASS-SCHNEIDEREI

ANZÜGE UND PALETOTS NACH MASS aus besten Bielitzer Stoffen Garantie für tadellosen Sitz.

złoty 80
złoty 100
złoty 120
Luxus-Ausführung zł 175

Die heutigen ZŁOTY-PREISE sind niedriger als MARK-PREISE vor dem Kriege.

Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54 25.

4. Geschäft: **Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.**

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 12 „
Stellengesuche pro Wort .... 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Kultivatoren
sowie komplette
Zinken und Schare
für
System „Ventzki“, „Sack“ und „Schwartz“
liefert günstig ab Lager
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

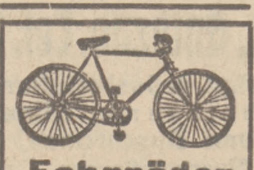
Zur kommenden Saison
empfehlen wir zu bedeutend ermäßigten Preisen unsere reich versehenen Abteilungen in:
Gardinen, Teppichen, Läufern, Kelims, Dekorations- und Möbelstoffen
in neuesten Mustern und bisher nicht dagewesener Auswahl.
Michał Pełczyński,
Poznań,
Stary Rynek 44,
Ecke Wożna.
Tel. 24-14.
Größtes Unternehmen dieser Branche in Großpolen.
Trotz der erstaunlich niedrigen Preise erteilen wir noch 10% Rabatt.

Bau- und Möbel-
Beschläge
in großer Auswahl kaufen Sie am günstigsten bei der Firma
Centrala Okuć
Poznań
Wrocławska 19
Tel. 29-67
Nahe dem Plac św.-Krzyski.

Acker-
geräte:
Schare
Streichbretter
Anlagen
Schrauben
Pflugersatzteile
zu allen Systemen
billigst
Woldemar Günter
Landw. Maschinen,
Bedarfsartikel.
Oele — Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

Billigste Bezugsquelle!
Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst, empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf u. Umtausch von Roßhaar

Kunstdünger-streumaschine „Westfalia“
Hackmaschine „Saxonia“ 3 m breit, beide fast neu, Schrotmühle, Häckselmaschine u. Ackerwagen, verkauft
Dominium Dziembowo, pow. Chodzież.



Fahrräder
in bester Ausführung billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a

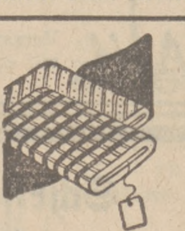
Neueste Modelle
in Frühjahrs- und Sommer-
Damen-Mäntel
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
Neu eingeführt:
Herren-Mäntel!!!
Damenstoffe
alle modernen Gewebe für Kleider, Mäntel und Kostüme.
Herrenstoffe
zu Paletots, Anzügen Hosen etc.
Seidenwaren
für Kleider u. Blusen, moderne Qualitäten.
Baumwollwaren:
Bett- u. Tischwäsche, Inletts, Gardinen etc.
Spezialität:
Brautausstattungen!
Unsere Läger sind bestens sortiert und zu billigsten Preisen kalkuliert.
J. Rosenkranz
i Ska., Sp. z o. o.
Poznań,
Stary Rynek 62.
Telefon 18-86
Unserer w. Provinzkundschaft vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— aufwärts die Rückreise 3. Klasse.

Eßzimmer, Schlafzimmer
sämtliche gebrauchte Möbel kauft — verkauft
Wielka 20.
Okazyjny Skład.

50-jähriges Jubiläum
der
Wanderer Werke



und somit sind die
Continental
Schreibmaschinen für Haus und Büro, unübertroffen in Qualität.
Generalvertretung
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124,
Sew. Mielżyńskiego 21,
Sämtliche Büro-Artikel.



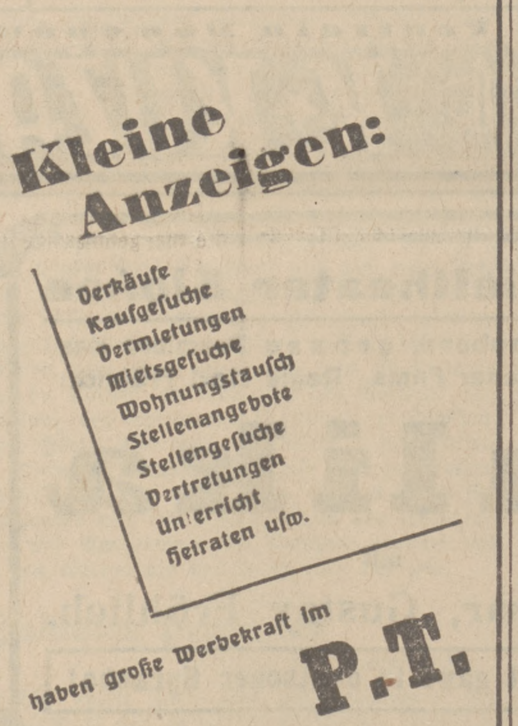
Frühjahrs- u. Sommerstoffe
große Auswahl im Tuchfabriklager
MOLENDA
Poznań.
pl. Świętokrzyski 1.

Strümpfe



Seiden-Strümpfe, Macco-Strümpfe, File d'ecosse, Wollstrümpfe, Wolle mit Seide, Kinderstrümpfe File d'ecosse mit Seide, Herren-Socken, Damen-Socken empfiehlt in großer Auswahl
Leinenhaus und Wäschefabrik
J. Schubert
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Anzüge
Mäntel :-: Kinderanzüge
Hosen :—: Stoffe
Damenmäntel
Große Auswahl.
Billigst nur bei
W. JANAS
Poznań,
Wrocławska 20 - St. Rynek 42.



Gebrauchte Möbel
verschiedene andere Gegenstände kauft — verkauft
Wożna 16
Nowy Dom Komisowy.

Tapeten-Versandhaus
S. Stryszyk
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 19
Tapeten, Wachstuche, Läufer, Leisten.
Grosse Auswahl! Billige Preise!

ALFA
Szkolna 10
Ecke Jaskółcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren, Schreibzeuge, Füllfederhalter, Photoalben, Rahmen - Bilder, Bijouterien, Klips-Klammern, Puderdosen

Firnisse
Möbellacke, speziell Fußbodenlacke in bekannt allerbesten Qualitäten empfiehlt billigst
Spezialgeschäft
Fr. Gogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693

Kreide — Farben
sowie sämtliche Malerbedarfsartikel in nur ausgeprobten Qualitäten empfiehlt billigst
Spezialgeschäft
Fr. Gogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693

Strümpfe und Handschuhe
in erstklassiger Qualität,
Elegante
Damenwäsche, Blusen
für die Frühjahrs-Saison empfiehlt billigst
K. Łowicka
Poznań
Ratajczaka 40.

Sommersprossen
gelbe Flecke usw beseitigt unter Garantie
AXELA - CREME
in Dosen zu 1, 2 und 3,50 zł „AXELA“-Seife 1 Stück 1 zł, 3 Stück 2,70 zł.
J. Gadebusch,
Drogenhandlung
Poznań, Nowa 7.

Schirme



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.



Trauringe
Gold- u. Silberwaren
Gelegenheitskäufe in Brillanten, Standuhrwerke
kaufen Sie am billigsten bei der Firma
Prante
Poznań, Sw. Marcin 56

Achtung! Gelegenheitskauf
Wegen Aufgabe des Geschäfts mehrere Tischlereimaschinen, Dickenhobelmaschine, System Blumme, 1 Bohrmaschine, 1 elektr. Motor, 5 PS. Drehstrom, sowie ca. 30 m³ Kiefernschnittholz, 23, 28, 40 u. 80 mm stark, sehr billig zu verkaufen. Offerten unter 539 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

G. Dill
Pocztowa 1
Uhren und **Goldwaren**
Wecker v. 9 zł.
Goldene Trauringe, Paar v. 10 zł



Kolonial- und Delikateßwaren, Obst und Südfrüchte
Spezialität:
Nachtigal's Kaffee, Tee, Kakao
in Originalpackungen
Lieferung frei Haus.
Gebrüder Koepp,
Poznań, św. Marcin 77
(nahe am Petriplatz)
Telefon 1362.

Achtung!
Geht Ihre UHR nicht zuverlässig?
so kommen Sie bitte im Vertrauen zu mir und Sie sind endlich zufriedengestellt
Albert Stephan
Poznań,
Półwiejska 10, I. Treppe
(Halbdorfstrasse am Petriplatz)
Uhren, Gold- und Silberwaren
Trauringe, sehr preiswert und reel.

30 Tausend
3 jährige Fichtensämlinge
hat abzugeben, ab Kamp. pro 1 Tsd. = 10,00 zł,
H. Barnewitz,
Oberförster,
Nadleśnictwo Zielonygaj
poczta Wyszyny,
pow. Chodzież.

Kaufgesuche

Porzellane
Kristalle, Silber, Bronzen, Möbel, Bilder
kauft, verkauft
Caesar Mann,
Poznań
Rzeczypospolitej 6.
Gegr. 1860. Tel. 1466.
Einziges deutsches Geschäft dieser Branche.

Alten Goldschmuck
Brillanten, Silber
kaufe u. zahle die höchsten Preise.
W. Kruk,
Juwelier,
Poznań, 27 Grudnia 6.



Kartell-Dämmerung an den Rohstoffmärkten

Günstiger Saatenstand in aller Welt — Zucker als Viehfutter in den USA

Kartelle sind Kinder der Not, und niemand wird es den Produzenten verargen, wenn sie sich zur Abwehr gemeinsamer Gefahren zusammenschliessen. Anders sind diese Gebilde jedoch zu bewerten, wenn, wie es in Amerika geschehen ist, die Zusammenschweissung dazu benutzt wird, um möglichst hohe Preise herauszuholen. Eine derartige Politik hat immer sehr kurze Beine. Die Getreidepools hatten kein besseres Schicksal als die Baumwoll-Restriktion, und selbst bei den Kartellen, die noch stehengeblieben sind (Zinn, Kautschuk usw.), kriselt es bedenklich. Die politisch verworrene Lage sowie die unbefriedigende Verbrauchsentwicklung durchkreuzen alle Versuche, das mühsam aufgerichtete Preisgebäude zu stützen, und wenn auch die Pfundbaisse im Abebben befindlich scheint, so ist damit die Unruhe noch keineswegs behoben. In den jüngsten Tagen begann die Belga empfindlich zu schwanken, und es besteht vielfach die Auffassung, die belgische Währung sei in ihrer gegenwärtigen Form überhaupt nicht mehr zu halten. Sinkt die Belga, dann dürfte dieser Vorgang auch nicht ohne Einfluss auf die Währungen der übrigen Goldblockländer bleiben, d. h. die Welt muss alsdann mit einem neuen Währungschaos rechnen.

Alle ebengenannten Faktoren drücken zur Zeit den Rohstoffmärkten einen unauslöschlichen Stempel auf. Nicht nur der Welthandel legt sich grösste Beschränkung auf, sondern auch im Einzelhandel der verschiedenen Nationen zeigen sich Geschäftsunlust oder, wenn man noch einen Schritt weiter gehen will, ein ausgesprochener Käuferstreik. Nur dort, wo der Staat durch Vergebung von Aufträgen und durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit das Heft in die Hand genommen hat, liegen die Verhältnisse etwas günstiger. Was ein Ausbleiben von Käufern und das Sitzenbleiben auf Beständen für die Geschäftsleute bedeutet, vermag man sich ohne Mühe selbst auszumalen. Von den eben geschilderten Verhältnissen machen eigentlich nur die Metalle und der Gummi eine Ausnahme. In beiden Fällen liegen Sondergründe vor, die den Verkehr mit den beiden genannten Materialien etwas freundlicher gestalteten.

Das letzte Quartal des alten **Getreidejahres** steht vor der Tür. Da den Menschen das Hemd näher ist als der Rock, konzentriert sich das Interesse auf den Stand der Saaten. Ein Glück in allem Unglück ist es, dass das Wintergetreide überall gut durchgekommen ist. Frostschäden werden nur ganz vereinzelt gemeldet, der Stand der Felder ist nach dem Gutachten der Sachverständigen durchweg als gut zu bezeichnen, und das feuchtwarme Wetter der ersten Frühlingstage bietet auch die Gewähr für eine reichliche Bestockung der Getreidefelder. Die Stimmung an den grossen Handelsplätzen (Chicago, Winnipeg, Liverpool und Rotterdam) war letzthin etwas besser, da nunmehr festzustehen scheint, dass der Ernteertrag auf der südlichen Erdhalbkugel gegen das Vorjahr nicht unerheblich zurückbleibt.

Die Ungewissheit über die künftige **Kaffee**politik Brasiliens und die noch immer in der Schwebe befindliche Regelung der Exportabgabe in Verbindung mit einer Kaffee-Ernte von 20 bis 22 Mill. Sack, die in Brasilien zu erwarten steht, übten auf die Preise einen erneuten Druck aus. Mit Sorgen sieht man auch der raschen Ausbreitung des Kaffee-Anbaus im Kongo entgegen, der in 1935 mit einem Ertrage von 18 000 t fast die Hälfte des belgischen Kaffeeverbrauches decken dürfte. — Gute **Tee**sorten konnten ihre Preissteigerungen behaupten, während die ordinären vernachlässigt waren. Das Restriktionsschema für die Zeit vom 1. April 1935 bis Ende März 1936 liegt nunmehr vor. Hiernach ist die Ausfuhr von Plantagentee auf 53 150 t als Höchstgrenze, die von Eingeborenentees auf 11 811 t bemessen. Es hat also eine Quoteneinschränkung von 40,4 bzw. 31,2 Prozent stattgefunden. — Das Reisgeschäft ist ruhiger geworden. — Als interessanteste Nachricht vom Futtermarkt wäre zu erwähnen, dass die USA neuerdings grosse Bestellungen auf Melasse in Portorico gemacht haben, um ihrer Futtermittelknappheit zu steuern. Man hofft, dadurch den Weltzuckermarkt um 250 000 t zu entlasten. — Die **Butter**produktion ist allenthalben im Steigen begriffen.

Eine regelrechte Vertrauenskrise ist in der internationalen **Baumwoll**wirtschaft ausgebrochen. Die Börsen erlebten eine Reihe von schwarzen Tagen, und der gegenwärtige Preis von 6,30 Goldcents ist der deutlichste Ausdruck dafür, in welcher Verfassung sich der Markt befindet. Auch dieser Rohstoff gehört in die Reihe derjenigen, die man durch Marktregulierung und Produktionsdrosselung in günstigem Sinne beeinflussen zu können geglaubt hatte. Anlass zu den scharfen Preisrückgängen der letzten Tage bot das Ausbleiben irgendeiner Erklärung, in welcher Weise die amerikanische Regierung die Stützung der Baumwolle fortzusetzen gedenkt. Zur Verstimmung trug ferner ein Antrag des Senators Doxey bei, der vorsieht, dass die durch die Bankhead-Bill festgesetzten Produktionseinschränkungen auf die kleinen Farmer, die nicht mehr als 3 Ballen Baumwolle erzeugen, keine Anwendung finden soll. — Die Londoner Wollauktionen haben zwar nicht alle Hoffnungen erfüllt, indes ist bezüglich dieses Rohstoffes eine Rückkehr des Optimismus erkennbar. Die Quanten, die in London zur Versteigerung gelangten, waren recht erheblich, und die Zahl der zurückgezogenen Lose hat sich infolge des regen Kaufinteresses gegenüber der vorangegangenen Auktion merklich vermindert. — Die Kauflust für Flachs hält an; ebenso tritt für Rohjute immer wieder Interesse hervor. — Ziemlich starke Ausschläge nach beiden Seiten zeigte diesmal der Kautschuk. Auch er gehört zu den kontrollierten Märkten. Von dem starken Auftrieb, den der **Gummi** unmittelbar nach Inkrafttreten der Restriktion erlebte, ist nahezu nichts mehr übrigeblieben. In den letzten Tagen erfolgte allerdings eine kräftige Erholung. Sie geht darauf zurück, dass der internationale Gummi-Regulierungsausschuss den Beschluss fasste, die Standardproduktion für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni auf 70 Prozent und für die zweite Jahreshälfte auf 65 Prozent festzusetzen. Diese Beschlüsse gehen weit über die Erwartung hinaus und führten zu einer Höherbewertung um 7/8 auf 6 7/8 d.

Eine gebesserte Stimmung ist auch am **Metallmarkte** festzustellen. Sie hängt mit Nachrichten zusammen, wonach auf der internationalen Kupferkonferenz in New York die Einigung unmittelbar vor der Tür steht oder bereits vollzogen ist. Hiernach haben sich die Rhodesier, Südamerikaner und Belgier damit einverstanden erklärt, die Kupfererzeugung um 20 Prozent ab 1. Mai und um weitere 10 Prozent ab 1. Juli d. J. zu drosseln, wobei als Ausgangsbasis die beiden ersten Monate des laufenden Jahres genannt werden. Wenngleich man sich darüber klar ist, dass der Einfluss einer solchen Einigung auf die Marktlage nur ein bedingter sein kann, so erwartet man doch von ihr, dass dadurch dem weiteren Preisverfall des Kupfers Einhalt geboten werden kann. Das kräftige Anziehen der Kupfernotiz fand auch bei den übrigen Metallen einen Niederschlag. Das Blei stieg um 1½ Pfd. Sterling. Dem Zink kamen grössere Käufe für europäische Rechnung zugute. Lediglich das Zinn bildet eine Ausnahme; hier wirkten die englischen Unterhausdebatten sowie die unbefriedigende Verbrauchsentwicklung in verstimmendem Sinne ein. Damit hängt es auch zusammen, dass der Zinnpreis heute um zirka 20 Pfd. Sterl. unter demjenigen vor einem Monat liegt. Die Front der Zinnproduzenten bröckelt mehr und mehr ab, und es fehlt nicht an Stimmen, die eine Auflösung der Zinnproduzenten-Verbände voraussagen. Es wäre allerdings denkbar, dass der gesunkene Preis den Verbrauch wieder zu Käufen anregt und damit den Eintritt dieses Ereignisses noch hinausschiebt. Die Lachenden in der verworrenen Lage sind die Aussenseiter, die Gelegenheit finden, ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen.

Die Preisentwicklung der wichtigsten Welthandelsartikel geht aus nachstehender Tabelle hervor:

		Ende Dez. 32	Ende Dez. 33	11. 7. 34	25. 1. 35	jetzt
Weizen	Chicago	49,50	81,50	87,87	97,50	95,18
Mais	Chicago	22,25	44,37	56,75	85,—	56,28
Schmalz	Chicago	4,30	4,40	6,90	12,73	13,26
Zucker	New York	66,—	110,—	170,—	189,—	200,—
Reis	London	9/—	6/20	6/37	8/3	8/3
Kautschuk	London	2,40	4,40	7,12	6,32	5,93
Baumwolle	Bremen	7,20	11,50	14,46	14,60	12,57
Baumwolle	New York	6,10	10,15	11,70	12,65	11,26
Kupfer	London	28,60	32,19	29,63	31,25	29,75

Zur Lage der elektrotechnischen Industrie in Polen

Unabhängigkeitsbestrebungen vom Auslande - Verschiebungen in der Kabelwirtschaft

Im Hinblick auf die Tatsache, dass Polen seinen Bedarf an elektrotechnischen Erzeugnissen zum grössten Teil durch die Zufuhren aus dem Auslande, insbesondere aus Deutschland, befriedigt, besitzt die Entwicklung auf den internationalen Märkten für elektrotechnische Produkte für Polen ein besonderes Interesse.

Die deutsche elektrotechnische Industrie konnte im letzten Jahre durch die Ausführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der deutschen Regierung, verbunden mit einer wesentlichen Vermehrung der Aufträge seitens öffentlicher Verbände zwar eine Erleichterung ihrer krisenhaften Lage, aber noch keine durchgreifende Besserung erfahren. Nach wie vor ist das Auslandsgeschäft für die Rentabilität und Konsolidierung sowohl der internationalen als auch der deutschen elektrotechnischen Industrie massgebend, und hier lässt sich eine Gesundung noch kaum erkennen. Der Export der an der Deckung des internationalen Bedarfs hervorragend beteiligten Staaten weist eine anhaltende sinkende Tendenz auf. Abgesehen von dem allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Verfall, von den währungs- und wirtschaftspolitischen, den internationalen Warenaustausch hemmenden Massnahmen wird die Lage auf dem Weltmarkte durch die Tatsache beeinflusst, dass drei Länder, Grossbritannien, Deutschland und die Vereinigten Staaten allein rd. ¾ des gesamten Weltbedarfs an elektrotechnischen Erzeugnissen liefern, während von den Einfuhrländern nicht ein einziges mehr als 10 Prozent dieser Weltausfuhr aufnimmt. Hieraus folgt, dass die drei obengenannten Staaten auf den internationalen Märkten einem starken Wettbewerb ausgesetzt sind, der die Preisgestaltung in Mitleidenschaft zieht. Hinzu kommt, dass der Wettbewerb in Höhe von 65 bis 70 Prozent der Gesamtelektroausfuhr dieser Staaten identische Artikel betrifft.

Eine der wichtigsten Ursachen der Minderung der Ausfuhr ist indes die Tatsache, dass fast alle europäischen Staaten zur Steigerung ihrer eigenen Produktion übergingen. Hierauf beruht z. B. die starke Minderung der Zufuhren deutscher elektrotechnischer Erzeugnisse nach Polen. Im Jahre 1933 betrug der Gesamtwert der Erzeugung Polens an elektrotechnischen Artikeln 51.6 Mill. zł. Hiervon entfallen ca. 16.1 Mill. zł auf die Produktion von Kabeln, 8 Mill. zł auf die Erstellung von Glühbirnen, 5 Mill. zł auf Akkumulatoren, ca. 3 Mill. zł auf elektrische Maschinen usw. — Besonders auffallend ist die rasche Steigerung der Erzeugung von elektrischen Maschinen, von Elektrizitätsleitern und Kabeln. In dem Zeitraum von 1932 bis 1933 wuchs die Erzeugung von elektrischen Maschinen von 300 t im Werte von 2.4 Mill. zł auf 395 t, deren Wert ca. 3 Mill. zł betrug. Aehnlich stieg die Produktion von Kabeln von 2055 t auf 2175 t, von nicht isolierten Elektrizitätsleitern von 995 auf 2590 t und von isolierten Leitern von 779 auf 788 t. Noch auffallender ist der Vergleich der ersten 10 Monate der Jahre 1933 und 1934.

Die Indexziffern betrugen für	1933	1934
die mengenmässige Produktion an elektr. Maschinen	100	267
die wertmässige Produktion an elektr. Maschinen	100	205
die Produktion an Kabeln	100	189
die Produktion an nicht isolierten Leitern	100	298
die Produktion an isolierten Elektrizitätsleitern	100	181

Der Uebergang zur eigenen Produktion bewirkte eine rasche Minderung des Imports, andererseits aber auch eine Zunahme der Ausfuhr an denjenigen Artikeln, deren Produktion Polen selbst in die Hand nahm. Vom Jahre 1932 zu 1933 sank der Import an elektrotechnischen Erzeugnissen von 29.8 auf 22.9 Mill. zł. Prozentual waren die Importländer im Jahre 1933, wie folgt, beteiligt:

Deutschland 42 Prozent, Schweden 18 Proz., England 10 Proz., Holland 8 Proz., Oesterreich 4 Prozent, Tschechoslowakei 2 Prozent, Schweiz 2 Proz. und andere Staaten 14 Proz. Im abgelaufenen Jahre minderte sich der Import im Vergleich zu 1933 um weitere 18 Prozent.

Im Vergleich zur Einfuhr ist die Ausfuhr von elektrotechnischen Erzeugnissen aus Polen ziemlich unbedeutend. In den vorletzten zwei Jahren erreichte der Export eine gewisse Stabilität und betrug im Jahre 1933 905 000 zł gegenüber 946 000 zł im Jahre 1932. Ausgeführt wurden besonders folgende Artikel: Elektromaschinen und Maschinenteile. An der Aufnahme von elektrotechnischen Erzeugnissen polnischer Provenienz war Deutschland mit 50 Prozent beteiligt, ihm folgte Holland mit 11 Prozent, Rumänien mit 11 Prozent usw. In den letzten 1½ Jahren ist die Ausfuhr bedeutend angewachsen. Sie holte im Jahre 1934 gegenüber 1933 um 150.3 Prozent auf.

Interessante und aufschlussreiche ziffernmässige Einzelheiten über die Gestaltung der Lage der Kabelwirtschaft in Polen entnehmen wir dem Artikel „Produkcja kablį dalekosiężnych z punktu widzenia gospodarczego“ von Siwecki in der Zeitschrift „Przegląd Teletechniczny“. Danach wuchs die heimische Produktion an Kabeln von 1925 bis 1934 von 50 t auf 3085 t, der Import sank in derselben Zeit von 4037 t auf 232 t.

Bis zum Jahre 1927 wurde der heimische Bedarf durch die einzige Fabrik „Kabel Polski“ in Bromberg gedeckt. In den Jahren 1927 und 1928 wurden zwei weitere Betriebe, „Fabryka Kabli“ in Krakau und „Kablownia Polskich Zakładów Skody“, ins Leben gerufen. Die Produktion dieser drei Betriebe bewirkte, dass der Import um 47 Prozent sank. Im Jahre 1930/31 wurde ein neues Kabelwerk: „Polskie Fabryki Kabli i Walcownie Miedzi S. A.“ in Ozarow begründet. Die Zufuhren minderten sich im Jahre 1932 bis zu 3.7 Prozent, im Jahre 1933 bis zu 5.4 Prozent der Einfuhr des Jahres 1925. Diese vier erwähnten Unternehmen wurden ausschliesslich durch ausländische Kapitalisten finanziert. Das Betriebskapital beziffert sich auf 24.5 Mill. zł.

Aus der Schilderung folgt, dass Polen sich in steigendem Masse bemüht, die Deckung seines Bedarfs an elektrotechnischen Erzeugnissen vom Auslande unabhängig zu machen. Nichtsdestoweniger wird im Hinblick auf die strukturelle Beschaffenheit dieses Wirtschaftszweiges in Polen, nämlich seine Zersplitterung in technischer, kaufmännischer und organisatorischer Beziehung, Polen noch lange Zeit elektrotechnische Produkte einführen müssen.

Gold gab ich für Silber

Eine Tauschofferte Roosevelts an die Welt

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten liegen Meldungen vor, die zum mindesten wegen ihrer Originalität grosse Beachtung verdienen. Schatzsekretär Henry Morgenthau jun. lud am 21. März alle Länder der Welt ein, das in den USA vorhandene Gold aufzukaufen. Voraussetzung dafür bildet das Vorhandensein befriedigender Austauschobjekte. Der Schatzsekretär wandte sich mit seiner Offerte nicht etwa nur an die Silberwährungs- und Silbererzeugungsländer, sondern er wollte sie allgemein aufgefasst wissen; er machte allerdings sogleich die Einschränkung, für ihn bilde das Silber das geeignetste Tauschobjekt für Gold. Gleichzeitig verbreitet das amerikanische Schatzamt die Nachricht, es habe 22 000 Unzen Gold an die Bank von Mexiko und 10 000 Unzen an die Zentralbank von Guatemala verkauft. Hier handelt es sich zweifellos um einen glatten Tausch von Gold gegen Silber.

Die Offerte des amerikanischen Finanzministers sieht auf den ersten Blick etwas phantastisch aus. Wenn man sich jedoch etwas näher mit den Gedankengängen der amerikanischen Wirtschaftstheoretiker und -praktiker vertraut macht, so kommt man zu dem Resultat, dass es sich hier um ein ganz ernstes Projekt handelt. Zweck des Tausches Gold gegen Silber ist letzten Endes, einen Druck auf den Goldpreis zur Hebung der Warenpreise auszuüben. Andererseits die Preissteigerung des Silbers dazu dienen, die Erzeugerländer aufnahmefähiger für industrielle Produkte zu machen und die Silberwährungsländer zu veranlassen, zur Goldwährung überzugehen. Träte der eben geschilderte Fall ein, so würden die Amerikaner zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Sie würden sich sowohl die Märkte in den Silberproduktionsländern erschliessen, als auch zur Gesundung der Silberwährungsstaaten beitragen und dort gleichfalls ein neues Betätigungsfeld für ihre immer noch unausgenutzten Produktionsstätten finden.

Den Auftakt zu dieser Politik bildete jenes bekannte Gesetz, das es der Washingtoner Administration ermöglicht, neben der Golddeckung für Noten auch das Silber mit 25 Prozent in das Währungssystem einzugliedern. Trotz erheblicher Aufkäufe auf dem Weltmarkt im Jahre 1934 reichen die Silbervorräte der USA jedoch bei weitem nicht aus, um dieses Ziel zu erreichen. Dazu gehören etwa 1,2 Mrd. Unzen Silber, während die Union bisher nur etwas über 300 Mill. Unzen besitzt. Man kann also noch recht viel von diesem Metall aufkaufen, ohne übersättigt zu sein. Geht man von den Vereinigten Staaten aus, so hat die neue Silber-Gold-Politik Roosevelts zweifellos einen Erfolg erzielt: seit 1926 ist der Silberpreis in den USA dauernd gefallen; er hat sich sogar wesentlich stärker ermässigt als der Grosshandelsindex für Waren. Die Entwicklung führte dazu, dass am Tiefstand der Konjunktur, 1932, der Silberpreis fast 40 Prozent niedriger lag als der Grosshandelsindex für Waren. Seitdem die Administration in Washington zur Doppelwährung neigte, ist dieser Schönheitsfehler ausgemerzt worden. Ende 1934 hatte sich die Schere zwischen Silber- und Warenpreis wieder geschlossen, und heute weist das Silber eine prozentual höhere Bewertung auf als die Waren.

Diese Beobachtung dürfte die Amerikaner veranlasst haben, die jetzt von dem Finanzminister Morgenthau vorgetragene Offerte der Welt zu unterbreiten. Die Frage ist nur, auf welchen Fundamenten sie ruht. Eine Senkung des Goldpreises, die offenbar durch die USA angestrebt wird, würde zweifelsohne zu einer erheblichen Befestigung der Warenpreise führen und die Erzeuger von Rohstoffen, Halb- und Fertigwaren kaufkräftiger auf dem Weltmarkt machen. Den Vätern des Gedankens schwebte dabei wohl die Erfahrung vieler Jahrhunderte vor, dass Krisenzeiten sich durch eine starke Kaufkraftsteigerung des Goldes ausdrücken, während bei sinkendem Goldwert das Wirtschaftsleben in gutem Fluss ist. Ob diese These jetzt noch zutrifft, vermag niemand richtig zu beurteilen. In den Zeiten des Hochkapitalismus war mit ihr weiterzukommen, heute, angesichts der sozialen Probleme (Kaufkraftsteigerung) wird man vielleicht diese Ansicht als veraltet zurückstellen müssen. Damit ist jedoch der Fragenkomplex bei weitem noch nicht gelöst.

Eine Entwertung des Goldes in Ehren — aber wie steht es denn mit dem künstlich in

die Höhe manipulierten Silberpreis? Aehnliche Wirkungen wie der steigende oder fallende Goldpreis müsste ja auch das Silber auslösen, namentlich dann, wenn es in den Währungssystemen verankert ist. Ein stark anziehender Silberpreis wäre dazu berufen, einen Deflationsprozess in den Silberwährungsländern auszulösen, und dieser übt wieder zwangsläufig einen Druck auf die Preise aus, mit anderen Worten, eine Verschärfung der Krise wäre unvermeidlich. Sicherlich sind sich die Amerikaner über diesen Punkt auch im klaren, denn anders wäre es nicht zu verstehen, dass sie in dem gleichen Augenblick, wo sie den Goldpreis drücken wollen, den Silberwährungsländern die Ueberwechselung zur Goldwährung nahelegen. Auf diese Weise hofft man, den Deflationsprozess vermeiden zu können und den in Frage stehenden Nationen den Uebergang zu stabilerer Währung zu erleichtern. Die Silbererzeugungsländer werden naturgemäss die Offerte der Vereinigten Staaten mit Freude begrüssen, denn sie sind hundertprozentige Nutzniesser eines steigenden Silberpreises.

Der Praktiker wird einwenden, dass es sich um währungstheoretische Spielereien handelt, denn das Beispiel China als grösstes Silberwährungsland mit seinem Bankenkrach und seinen chaotischen wirtschaftlichen Zuständen lehre das Gegenteil. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, dass die Verhältnisse im Reiche der Mitte nicht durch die Silberhausse ausgelöst worden sind, die die Amerikaner 1934 mit ihren Massnahmen inszenierten, sondern dass sie während der Silberbaisse ebenso schlimm waren. Letzten Endes trägt nur die Unruhe im Lande die Schuld an den verworrenen Verhältnissen. In diesem Punkte liegen also keine Hinderungsgründe für die Durchführung des amerikanischen Experimentes. Wo sie zu suchen sind, hat der Schatzsekretär Henry Morgenthau jun. selbst ausgesprochen: das Silber soll nicht einziges Austauschobjekt sein.

Hält man die Amerikaner beim Wort, so müssten sie nolens volens ihren Markt auch für Rohstoffe, Halbwaren und Fertigerzeugnisse anderer Länder öffnen. Zwar ist man in der Union bemüht, mit verschiedenen Ländern reziprokale Handelsverträge abzuschliessen, und die Fahne der Meistbegünstigung wieder zu hissen; die hierauf gerichteten Verhandlungen und Besprechungen kommen aber nur sehr langsam von der Stelle. Soll dem Welthandel geholfen werden, so müssten die Amerikaner ein viel schnelleres Tempo in den Handelsvertragsverhandlungen einschlagen, damit die Vorteile, die ihre neue Politik hier und da auslöst, nicht durch die Nackenschläge, die sich aus dem weltwirtschaftlichen Chaos ergeben, illusorisch gemacht werden. Eine Analyse des Aussenhandels der Vereinigten Staaten während der letzten Monate lässt erkennen, dass die „ungesunde Aktivität" im Schwinden begriffen ist. Im Oktober v. J. betrug der Ausfuhrüberschuss der USA 65 Mill. Dollar, er gab im November auf 44 Mill. Dollar nach und erreichte im Dezember 1934 rd. 39 Mill. Dollar. Unter dem Einfluss der veränderten Handelspolitik zeigte dann der Januar 1935 einen Einfuhrüberschuss von 9 Mill. Dollar.

Ob es sich um eine endgültige Wendung handelt, bleibt abzuwarten, es ist möglich, dass die starke Schrumpfung der amerikanischen Ausfuhr nach den Goldblockländern und nach Deutschland das Januar-Ergebnis ausgelöst hat, und dass mit einer Wiedereröffnung dieser Märkte der alte Zustand einer ungesunden Zahlungsbilanz wieder hergestellt würde. Ausserdem aber bedeutet die Passivität von 9 Mill. im Aussenhandel wenig gegenüber der grossen Aktivität der amerikanischen Zahlungsbilanz. Hier handelt es sich also um einen Anfang, der erfolgverheissend aussieht und zu einem guten Resultat führen kann, sofern die Amerikaner auf dem beschrittenen Wege schnell und energisch fortschreiten. Die jetzige Offerte des Tausches Gold gegen Silber oder andere Produkte soll zweifellos den Gang der Dinge beschleunigen; die Vereinigten Staaten können ihr Ziel jedoch nur erreichen, wenn sie in den Fragen des Aussenhandels reinen Tisch machen, um den Güteraustausch zu aktivieren. Gelingt ihnen dies, so dürfte den Bemühungen, durch eine Preissenkung für das Gold zu einer Beseitigung der letzten Krisenreste zu gelangen, der Erfolg nicht versagt bleiben.

Um die neuen Richtlinien für die Getreidepolitik in Polen

Die landwirtschaftlichen Organisationen und die Landwirtschaftskammern haben für den 4. und 5. April eine Konferenz nach Warschau einberufen, in der die neuen Richtlinien für die polnische Getreidepolitik im Jahre 1935/36 besprochen werden sollen. Im Laufe des April wird auch im Landwirtschaftsministerium eine Beratung mit den Vertretern der genannten Organisationen über den gleichen Gegenstand stattfinden. In den beteiligten Kreisen werden die Fragen der Beibehaltung der Ausfuhrprämien und der Interventionspolitik auf dem Getreidemarkt eifrig erörtert und eine Abkehr vom bisherigen System gefordert.

Konkurs der Firma W. Nowakowski und Söhne

Vor einigen Tagen wurde der Konkurs der grossen Möbelfirma W. Nowakowski u. Söhne in Posen veröffentlicht. Dieses Unternehmen hat sich bereits seit längerer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten befunden, so dass auch die Löhne nicht pünktlich ausgezahlt werden konnten. Der Konkurs wurde auf Antrag der Arbeiter verhängt. Zum Syndikus der Konkursmasse wurde Ing. Wacław Małecki ernannt. Die erste Aufgabe des Syndikus wird es sein, die Aktiva und Passiva der Firma festzustellen.

Belgien ändert die Goldparität des Belga

In der Kammer verlas am Freitag vormittag Ministerpräsident Van Zeeland die von der Oeffentlichkeit mit grösster Spannung erwartete Erklärung der neuen Regierung. Der Ministerpräsident stellte seinen Ausführungen die Erklärung voran, dass Belgien gezwungen sei, die augenblickliche Goldparität des Belga zu ändern. Die gesetzlichen Verpflichtungen über die Einlösung der Banknoten durch die Nationalbank würden aufgehoben.

Belgien bleibe dem Grundsatz der Goldwährung treu und wünsche, dass der Goldstandard unverzüglich wiederhergestellt werde unter Bedingungen, die sein internationales Funktionieren gewährleisteten. Belgien werde sich mit allen Mitteln bemühen, den Abschluss eines internationalen Abkommens zu beschleunigen, durch das die wichtigsten Währungen von neuem auf der Grundlage des Goldes stabilisiert werden sollen. In Erwartung dieser Eventualität ersuche die Regierung das Parlament um die Ermächtigung, sich dem Goldstandard wieder anzuschliessen auf der Grundlage eines Paktes, dem die anderen grossen Länder der Welt beizutreten hätten, und zwar auf neuem Niveau, das nicht dem heutigen entspräche, das aber keinesfalls niedriger als 30 von Hundert des gegenwärtigen Standes sein könne. Bis dahin werde die Stabilität des Belga im Auslande von der Nationalbank gesichert, die durch Vermittlung eines zu schaffenden „Legalisations-Fonds" die Käufe und Verkäufe tätigen werde zu einem Kurs, der vom belgischen Ministerrat nach vorherigem Anhören der Nationalbank festgesetzt werde.

Das Abgehen Belgiens vom Goldstandard und die Entwertung des Belga wird in London mit sauersüsser Miene aufgenommen. Auf der einen Seite wird es von den Verfechtern der Währungsentwertung begrüsst, dass ein weiteres Land den Goldblock verlassen hat, während sich auf der anderen Seite in englischen Wirtschaftskreisen eine gewisse Besorgnis über die mögliche Auswirkung der Belgaentwertung auf dem englisch-belgischen Handel und auf die Konkurrenz belgischer Ware im Auslande zeigt. Man glaubt insbesondere, dass Belgien durch die Entwertung seiner Währung bessere Ausfuhrmöglichkeiten für seine Stahlprodukte erhalten wird. In diesem Zusammenhang wird in englischen Stahlkreisen bereits der Wunsch nach einer Erhöhung der Stahlzölle laut. Was die englischen Ausfuhren nach Belgien betrifft, so wird der Ansicht Ausdruck gegeben, dass der Schritt Belgiens in dieser Hinsicht keine grossen Verluste für England bedeutet, da diese Ausfuhr im Verhältnis zur englischen Gesamtausfuhr sehr gering ist.

Die führende Finanzzeitung „Finanziell News" erklärt, dass der Belga im Vergleich zum Sterling jetzt unterbewertet sei. Es werden den englischen Stahl- und Kohlenexporteuren in Zukunft schwer fallen, mit ihrem belgischen Rivalen zu konkurrieren, und die englische Arbeitslosigkeit werde voraussichtlich vermehrt werden. Trotzdem müsse man die Belgaentwertung als einen Fortschritt ansehen.

„Times" meint in einem Leitartikel, dass die Schaffung einer weiteren unabhängigen Währung einen neuen Unsicherheitsfaktor herbeiführe. Die Flucht Belgiens aus dem Goldblock müsse unbedingt den Druck auf die anderen Goldländer sowie die Annahme verstärken, dass andere Länder dem Beispiele Belgiens folgen werden. Es sei jedoch möglich, dass in dieser Hinsicht zuerst eine Verschlechterung eintreten müsse, bevor sich eine Verbesserung zeige und dass eine zeitweilige Erhöhung der Unstabilität die Welt einen Schritt näher zur Stabilität bringen werde.

Zur Wirtschaftslage im Februar

— Der Februarbericht der staatlichen Landeswirtschaftsbank ergänzt den Bericht des Konjunktur- und Preisforschungsinstituts für den gleichen Monat. Er betont einen etwas verstärkten Geldbedarf der Industrie, dem jedoch durch eine verstärkte Kreditgewährung der Banken nicht entsprochen worden sei. Die Steigerung der Einlagen habe sich besonders bei Fristeinlagen merklich abgeschwächt. Die Lage der Landwirtschaft habe keine Anzeichen einer Besserung gezeigt. Die industrielle Erzeugung habe lediglich den der Saison entsprechenden Einwirkungen unterlegen; sie sei gegenüber dem Vormonat um etwa 5 Prozent gestiegen und ein wenig grösser als im Februar 1934 gewesen. Der starken Abnahme der Kohlenausfuhr habe eine Zunahme des Inlandsabsatzes gegenübergestanden. Die Eisenhütten hätten ihre Erzeugung stark eingeschränkt, obgleich der Absatz in ihren Erzeugnissen hauptsächlich infolge von Ausfuhrzunahmen im Februar grösser gewesen sei. Die metallverarbeitende Industrie habe die ersten Auswirkungen der bevorstehenden Bausaison gespürt, und ebenso habe sich die Beschäftigung der Textilindustrie saisonmässig belebt, doch ohne dass im Berichtsmonat der Absatz von Textilwaren schon merklich zugenommen habe. Von dieser Produktionsbelebung in der Textilindustrie hätten wieder gewisse Zweige der chemischen Industrie profitiert, und auch der Kunstdüngerabsatz habe sich im Zeichen des Saisonbeginns etwas vergrössert. Der allgemeine Stand der Handelsumsätze habe jedoch keine grösseren Veränderungen aufgewiesen.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 30. März. Die Beruhigung, die Ende vergangener Woche einzutreten schien, war nur vorübergehend. Der Markt zeigte sich wiederum wenig widerstandsfähig. Allerdings konnte man täglich in allen Landschaftspapieren ein Angebot feststellen, das von mehreren Seiten kam und somit die Kurssenkung nur förderte. Wenn man berücksichtigt, dass die Kauflust in letzter Zeit ganz erheblich nachgelassen hat — die Gründe bei dem Publikum dürften eher wirtschaftlicher Art sein —, so ist es kein Wunder, dass die Rückgänge bis 1 Prozent betrugen. Es hat den Anschein, als ob mit einer Besserung der Kurse in nächster Zeit nicht zu rechnen ist.

Als widerstandsfähig erwiesen sich die 4proz. Pos. Landsch. Konversions-Pfandbriefe. Der Schlusskurs von 46 Prozent in voriger Woche konnte sich halten, die Aufnahmefähigkeit des Marktes verursachte sogar eine kleine Erhöhung auf 46¼ Prozent. Rückgängig waren dagegen die 4½proz. Zloty-Pfandbriefe der Pos. Landschaft. Der Bedarf in diesem Papier scheint vorläufig gedeckt zu sein, so dass eine Kursermässigung auf schliesslich 47 Prozent eintrat, was gegen die vorige Woche einen Verlust von 1¼ Prozent bedeutete. Weiter vernachlässigt waren die 4½proz. amort. Golddollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft. Infolge der geringen Nachfrage musste der Kurs auf 45¾ Prozent weichen. Dem allgemeinen Rückgang schlossen sich auch die 4½proz. alten Dollarpfandbriefe der Pos. Landschaft an. War dieses Papier in den letzten Wochen gesucht, so dass der Kurs sich halten bzw. verbessern konnte, so war jetzt reichlich Material am Markte, was zur Kursverschlechterung führen musste. Die Notiz erfolgte schliesslich mit 47 Prozent. Von den Staatspapieren lag die 5proz. Poln. Konvertierungs-Anleihe ziemlich gleichmässig bei 68½ Prozent. Bank-Polski-Aktien ermässigten sich entsprechend der Warschauer Börse auf 89 Prozent.

Posener Börse

vom 30. März.

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	68.50 G
8%	Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8%	Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	47.00 B
4½%	Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	45.75 +
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	46.25 G
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½%	Zloty-Pfandbriefe	—
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	113.00 G
3%	Bau-Anleihe	45.50 G
	Bank Polski	89.00 G
	Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: behauptet.

Warschauer Börse

Warschau, 29. März.

Rentenmarkt. Die Umsätze der Pfandbriefe waren mittelmässig, die Kurse gestalteten sich im allgemeinen schwächer.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 46.38, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52.25, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 113.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 68.75, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 63, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 69—68,75, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. bis III. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Bau-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 93.00, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81.00, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II—III. und III. N. Em. 81, 8proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 88.50, 4½proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 48.50—48.25—48, 7proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 47.50—48, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 59.50—59, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 52.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Siedlec 1933 40,00.

Amtliche Devisenkurse

	29. 3. Geld	29. 3. Brief	28. 3. Geld	28. 3. Brief
Amsterdam	357.65	359.45	357.85	359.65
Berlin	212.20	214.20	212.20	214.20
Brüssel	104.70	105.03	112.70	13.30
Kopenhagen	—	—	113.55	14.65
London	25.56	25.82	25.46	25.70
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	34.90	35.08	34.90	35.08
Prag	22.20	22.10	22.10	22.20
Italien	—	—	—	—
Oslo	128.7	130.05	—	—
Stockholm	132.35	133.65	130.8	122.10
Danzig	—	—	—	—
Zürich	171.30	172.16	71.30	172.16

Tendenz: uneinheitlich

Aktien: Die Aktienbörse wies schwächere Stimmung auf, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 7 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 88.50—87.75—88 (88.75), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 30.75 (31.50), Lilpop 10.60 bis 10.40 (11), Modrzejów 5—4.80 (5), Ostrowiec (Serie B) 21.50—22.50 (22.25), Starachowice 16.50 (16.75), Haberbusch 47—48.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.30 bis 5.30½, Golddollar 9.06—9.10, Silberrubel 1.70—1.72, Tscherwonez 1.22—1.25.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 173.20, Kopenhagen 114.80, New York (Scheck) 5,27.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 29. März. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0620—3.0680, London 1 Pfund Sterling 14.83—14.87, Berlin 100 Reichsmark 122.88—123.12, Warschau 100 Złoty 57.68 bis 57.80, Zürich 100 Franken 99.02—99.22, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 206.79—207.21, Prag 100 Kronen 12.78 bis 12.81, Stockholm 100 Kronen 75.53—75.67, Kopenhagen 100 Kronen 65.24—65.36, Oslo 100 Kronen 73.60—73.74; Banknoten: 100 Złoty 57.69—57.81.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 53.50 bz G.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 30. März. Tendenz: Fest. Die Börse eröffnete zum Wochenende in fester Haltung. Die Anfangsnotierungen waren bei Anlagekäufen des Publikums meist 1—1½ Prozent höher. Bevorzugt waren Montanwerte, von denen Rheinstahl um 2¼ Prozent anzogen. Buderus gewannen 1½, Farben 1⅜, Reichsbank ⅞, Goldschmidt und Harpener je 2 und Daimler 1⅛ Prozent, während Siemens nach der gestrigen starken Befestigung 1⅝ Prozent niedriger einsetzten. Am Rentenmarkt macht sich der bevorstehende Kupontermin bemerkbar. Reichsbahnvorzugsaktien waren gesucht.

Tagesgeld erforderte 4—4¼ Prozent.

Ablösungsschuld: 111,6.

Märkte

Getreide. Posen, 30. März. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Umsätze:

Roggen 30 t 14.— zł.

Richtpreise:

Roggen	13.75—14.00
Weizen	15.50—15.75
Braugerste	19.50—20.00
Einheitsgerste	17.75—18.00
Sammelgerste	16.75—17.25
Hafer	14.50—15.00
Roggenmehl (65%)	19.50—20.50
Weizenmehl (65%)	23.00—23.50
Roggenkleie	10.50—11.00
Weizenkleie (mittel)	10.50—11.00
Weizenkleie (grob)	11.25—11.75
Gerstenkleie	10.25—11.50
Winterraps	38.00—40.00
Leinsamen	44.00—47.00
Senf	38.00—40.00
Sommerwicke	31.00—33.00
Peluschken	33.00—35.00
Viktoriaerbsen	33.00—40.00
Folgererbsen	30.00—32.00
Blaulupinen	10.50—11.00
Gelblupinen	12.50—13.00
Seradella	13.00—15.00
Klee, rot, roh	130.00—140.00
Klee, rot, 95—97%	155.00—165.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	220.00—240.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	75.00—85.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	90.00—100.00
Weizenstroh, lose	3.00—3.20
Weizenstroh, gepresst	3.60—3.80
Roggenstroh, lose	3.25—3.50
Roggenstroh, gepresst	3.75—4.00
Haferstroh, lose	3.75—4.00
Haferstroh, gepresst	4.25—4.50
Gerstenstroh, lose	2.45—2.95
Gerstenstroh, gepresst	3.35—3.55
Heu, lose	7.00—7.50
Heu, gepresst	7.50—8.00
Netzeheu, lose	8.00—8.50
Netzeheu, gepresst	8.50—9.00
Leinkuchen	18.75—19.00
Rapskuchen	12.75—13.00
Sonnenblumenkuchen	19.25—19.75
Sojaschrot	20.00—20.50
Blauer Mohn	34.00—37.00

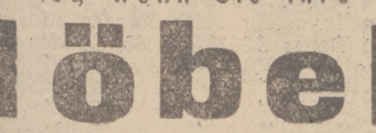
Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 87, Weizen 275, Gerste 69, Hafer 17.5, Roggenmehl 86, Weizenmehl 241.2, Roggenkleie 66, Weizenkleie 57.5, Viktoriaerbsen 15, Folgererbsen 5, Blaulupinen 32, Gelblupinen 12.4, Serradella 15, blauer Mohn 4, Rotklee 1.8, Weissklee 0.85, Schwedenklee 0.6, Rapskuchen 15, Sojaschrot 2.5, Kartoffelflocken 15, Speisekartoffeln 15, Pflanzkartoffeln 90 t.

Getreide. Bromberg, 29. März. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 13.50 bis 14, Standardweizen 14.75—15.25, Braugerste 19.50 bis 20.25, Einheitsgerste 17.50—18, Sammelgerste 16.50—17.25, Hafer 14.25—14.75, Roggenkleie 10.50—11, Weizenkleie grob 11.25—11.75, Weizenkleie fein und mittel 10.50—11, Roggenkleie 10.50—11.50, Winterraps 40—42, Winterrübsen 36—37, Leinsamen 45—47, Senf 35—37, Sommerwicken 29—31, Peluschken 29—32, blauer Mohn 36—39, Felderbsen 28—32, Viktoriaerbsen 37—42, Folgererbsen 27—32, Blaulupinen 9.75—10.50, Gelblupinen 12—13, Serradella 13—14.50, Rotklee 90—110, Rotklee 95—97proz. 120—140, Weissklee 75 bis 110, Schwedenklee 210—250, Gelbklee entschält 68 bis 80, Timothy 45—55, engl. Raygras 100 bis 120, pommersche Speisekartoffeln 4 bis 4.50, Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln 13 gr, Kartoffelflocken 11—11.50, Leinkuchen 18.25 bis 18.75, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 17.50—18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 19—19.50, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 98, Weizen 230, Braugerste 20, Einheitsgerste 145, Sammelgerste 60, Hafer 112, Roggenmehl 45, Weizenmehl 50, Roggenkleie 60, Weizenkleie 35, Wicken 20, Pflanzkartoffeln 60, Speisekartoffeln 150 t.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

IHR VORTEIL
ist, wenn Sie Ihre



direkt beim
Fabrikanten kaufen!

Heinrich Günther
Tischlermeister
MÖBELFABRIK
SWARZĘDZ
Ausstellungsraum: Markt Nr. 4
:-: Fabrik: Bramkowa 3. :-:

Villengrundstück

8 Zimmer, gr. Diele, Zentralh., Warmwassererzeugung, gr. Veranda, Balkon, sch. Garten Treibhaus u. Vorgart., in Kreis- u. Grenzst Posens, sofort preiswert zu verkaufen. Offert. unter 540 a. d. Geschäftstelle dieser Zeitung.

A. Denizot, Luboń (Poznań)
empfiehlt
Obstbäume und -Sträucher Park- und Ziersträucher, Koniferen, Rosen, Pflanzen für lebende Hecken.
Preisliste auf Wunsch.

Der Kauf von Stoffen ist Vertrauenssache!
Unser seit einigen Jahrzehnten bestehendes **Spezial-Tuchgeschäft** erfreut sich des besten Rufes!
Unsere Parole:
Reelle Bedienung u. aussergewöhnliche Auswahl in Stoffen für **Herren- u. Knaben-Anzüge und -Mäntel,** sowie **Damen-Kostüme u.-Mäntel,** weiterhin allen Arten von Tuchen f. Kirchen, Militär, Aemter Korporationen, Vereine usw.
W. Majewicz i S-ka
Poznań, Stary Rynek 77
Tel. 1235.
(gegenüb. d. Hauptwache).



Wenn Sie heute kaufen da müssen Sie gut u. billig kaufen!
Oberhemden, Herrenhüte, Mützen, Krawatten
sowie sämtliche
Herrenartikel
nur im Spezialgeschäft
J. Głowacki i S-ka.
Stary Rynek 73/74
schräg gegenüber der
Hauptwache

Aenderung der Geschäftszeit.

Vom 1. April d. Js. ab sind unsere Geschäftsräume von 7½ bis 2½ Uhr, am Sonnabend von 7½ bis 2 Uhr geöffnet. Die Kasse ist geöffnet von 8 bis 1½ Uhr, am Sonnabend von 8 bis 1 Uhr. Die Textilabteilung der Landw. Zentralgenossenschaft arbeitet in der bisherigen Weise.

Sprechstunden der Vorstandsmitglieder von 10 bis 1 Uhr.

Landesgenossenschaftsbank
Bank Spółdzielczy z ogr. odp. Poznań
Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft
Spółka z ogr. odpow.
Verband deutscher Genossenschaften in Polen zap. stow. in Poznań.
Verband landw. Genossenschaften in Westpolen T. z. in Poznań.
Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen
Credit Sp. z ogr. odp. Poznań
Molkerei-Zentrale — Centrala Mleczarska
Spółdz. z odp. udz. Poznań.

Bismarck Gründer des Reichs

zu seinem 120. Geburtstage am 1. April

empfehlen wir

Bismarck, Erinnerung und Gedanke
Ausgabe im Urtext. Kritische Ausgabe auf Grund des gesamten schriftlichen Nachlasses von Dr. Gerhard Ritter ordentl. Professor der Geschichte an der Universität Freiburg i. Br. **zł 59,40**

Bismarck, Gedanken und Erinnerungen
Taschenausgabe auf Dünndruckpapier. (Von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums unter die ersten hundert Bücher für Parteibüchereien aufgenommen). **zł 15,85**

Bismarck, von Dr. Max Clauss, Berlin
Colemans Kleine Biographien Nr. 57. **zł 1,55**

Das deutsche Führerbuch
Leben und Taten großer deutscher Männer, die das Schicksal aus eigener Kraft bezwangen. **zł 10,60**

Vorrätig in der **Buchdiele** der

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Berufskleidung



Berufskittel
für
Molkereien, Bäckereien, Fleischereien
und alle
anderen Berufe
in allen Größen
empfiehlt
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Wir drucken:

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung. Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie, Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder und Prospekte in Stein- und Offsetdruck. Herstellung von Faltschachteln jeglicher Art. Reparaturen und Neueinbände von Büchern.

Concordia SP. AKC.
POZNAŃ, ZWIERZYNIECKA 6 — TEL. 6105, 6275.

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 12 "
Stellengesuche pro Wort .... 10 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Brutapparate
Elektrisch, Petroleum, Wasser.
Czerniak,
27 Grudnia 16.

Am billigsten kaufen Sie Ersatzteile und Antriebs-Ketten für sämtliche Motorräder bei der Firma
Motor
Poznań, Dąbrowskiego 7.

Damenhandtaschen
Schirme, Reisekoffer, Geld- u. Brieftaschen, Schul- u. Aktenmappen, kauft man wirklich billig bei
Baumgart,
Wrocławska 31.
Eigene Werkstatt.

Früh-Rosen
als Saatkartoffeln, etwa 150 Ztr., auch in kleineren Mengen liefert sofort
Dom. Polityka
Post u. Bahn Palędzie.
Telefon 6.



Moderne
Metall-Betten
Schlafsofas — Sprungfeder-Matratzen, weiße Möbel
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10.

Personenwagen
leicht, ein- u. zweispännig mit Kutschgeschirren, steht billig zum Verkauf.
Schmidtke, Swarzędz.

Drillmaschine
„Melichar", 3 m, 21 Reihen, in bestem Zustande, verkaufe billig gegen Kasse. Anfragen unter 551 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Baubeschläge
für Fenster, Türen; speziell Schiebetüren.
Armaturen
für Öfen. Möbelbeschläge für moderne Möbel, liefert sofort vom Lager.
Billigste Bezugsquelle.
Hurt Polski,
Poznań,
ul. Wrocławska 4.

Frühjahrs-Neuheiten in Damen-, Kinder- und Bettwäsche
eigener Herstellung (keine Fabrikware) aus erstklassigem Material billigst.
H. Wojtkiewicz,
Nowa 11.

Versteigerungen

Auktionslokal
Stary Rynek 46/47
verkauft verschiedene Wohnungs-, Haus- und Wirtschaftseinrichtungen.
(Geöffnet v. 8—18 Uhr.)

Kaufgesuche

Kaufe
Haus mit Geschäftslokal, Posen, auch Provinz. Anz. 14 Mille, gern in Amortisation. Off. u. 547 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Kaufe
Speisezwiebeln
für Exportzwecke. Angebote erbitte unter
Zbąszyń,
Postlagernd D — 105.

Stellengesuche

Evgl., saub., ehrl. Mädchen sucht Stellung als
Küchenmädchen
von sofort oder 15. April. Etwas Kochkenntn., schon in Stellung gewesen. Off. u. 545 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Wer gibt
Arbeitslosem (Installateur) mit Familie irgendwelche Beschäftigung und Hilfe? Frdl. Offerten unter 552 a. d. Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Besseres
Alleinmädchen
sucht z. 15. April Stellg. evtl. bei kinderl. Ehepaar. Gute Zeugn. vorhanden. Offerten unter 550 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Siebzehnjähriger
aus gutem jüdischem Hause, sucht Lehrstelle bei Feinmechaniker, Radiotechniker oder Schlossermeister bei freier Station. Evtl. kleine Vergütigung. Offert. unter 534 an die Geschst. d. Ztg.

Offene Stellen

Jg. evgl. Mädchen
zur Erlernung des Gutshaushaltes sofort gesucht.
S. E. Funck, Nowydwór, p. Zbąszyń.

Zuverlässiges
Stubenmädchen
mit besten Zeugnissen für mittelgr. Landhaushalt gesucht. Zeugnisabschr., Gehaltsanspr., evtl. Bild zu senden unter 510 an die Geschst. d. Zeitung.

Kinderfräulein
gesucht, fachlich gebildet, zu 6-jähr. Mädchen und 4-jähr. Jungen, polnisch-deutsch gewünscht. Meldungen 15—17 Uhr.
Frau von Łaszewska,
Poznań Polna 4.
Telefon 6479.

Vermietungen

Nettes, sonniges
Vorderzimmer
für 1 Person 35,— zł od. für 2 Personen 45,— zł per 1. April oder später.
Ratajczaka 15, Wohn. 6.

Ein schön möbliertes
Zimmer
evtl. für Büro, Telefon, zu vermieten.
Fredry 4, Wohnung 5.

6 Zimmerwohnung
Wały Zygm. Augusta 3 I zu vermieten.
Nähere Auskunft:
Wohnung 4.

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Mickiewicza 11, W. 3.

Mietsgesuche

3 Zimmerwohnung
mit Komfort, möglichst Zentrum, sucht gut situiertes kinderloses Ehepaar. Offert. unter 515 an d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

6 bis 8 Zimmerwohnung
in guter Lage (Wały Leszczyńskiego, Solatsch, Wilsonpark) zum 1. Juli 1935 gesucht. Offerten mit Preisangabe u. 548 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Tausch

Tausche
oder verkaufe Besitzung, 8 Morgen Acker, Krämerei, Bierausschank, dicht an deutscher Grenze, gegen Wohnhaus, Stadt oder Land. Näheres
Eigentümer Klossek,
Koza-Wielka,
pow. Kępno.

Heirat

Bäckermeister
28 J., mit eigenem Geschäft, Bäckerei u. Konditorei, sucht zwecks Übernahme des elterlichen Grundstücks auf diesem Wege Damenbekntsch. m. ca. 6—10 000 zł Wert des Grundstücks 25 000 zł. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbitte unter „Ostern 1935", 542 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eheanbahnungen
aller Kreise, diskret und reell
„Sfinks"
Poznań, Kręta 7, W. 6.

Verschiedenes

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten
Poznań
ul. Podgórna Nr. 13
Wohnung 10. Front

Nähe
billig.
Gąsiorowskich 11, W. 7.

Repariere
Seiden-, Wollstrümpfe, Socken, Sweaters, Beinkleider.
Nowa 7, Hinterhaus.

Umfassonieren!
Damen- und Herrenhütte werden fachmännisch gereinigt, gefärbt, umfassoniert. Neueste Fassons.
Sowiński.
Hutmachermeister.
Poznań, św. Marcin 27.

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer Ziegel, Pappe usw
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla
(Kreuzkirche)

Bierverlag
Limonadenfabrik, Eisteller, allein am Ort, mit Kohlenhandl., Umsatz ca. 70 000 zł. Industriestadt, 6000 Einwohner. Verkaufspreis 10000 zł. Miete 200 zł monatlich. Off. u. 549 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bruno Sass
Goldschmiedemeister
Romana Szymańskiego 1
Hof l., I. Tr.
(früher Wienerstraße) am Petriplatz.
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen. Billigste Preise.

Obstbaum-Karbolineum
billigst in der
Drogerja Warszawska
Poznań
ul. 27 Grudnia 11.

Hella
Beyers frisch-lebendige Frauen-Zeitschrift die alles bringt, was das Herz einer Frau erfreut,
für 50 gr.
bei der
Kosmos-Buchhandlg
Poznań,
Zwierzyniecka 6
(Vorderhaus).

Kino

Kino „Sfinks"
27 Grudnia 20.
Joan Crawford
als
Tanzende Venus.

Kino „Gwiazda"
Aleje Marcinkowskiego 28
Ab heute:
Das Lächeln des Glücks
Fredric March

Unterricht

Lautenspiel
(Guitarre) wird erteilt, Adresse durch
Verband für Handel und Gewerbe
ul. Zwierzyniecka 6 I.

Polnischen u. deutschen Sprachunterricht
sowie Nachhilfestunden erteilt
Frau Ehrenberg,
Dąbrowskiego 26, W. 4.

Tiermarkt

Goldbraunen
Dackel
2½ Jahre, edle Rasse, stubenrein, wachsam, sehr scharf, in gute Hände billig abzugeben. Anfragen unter 546 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bei Ihren Einkäufen berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten.